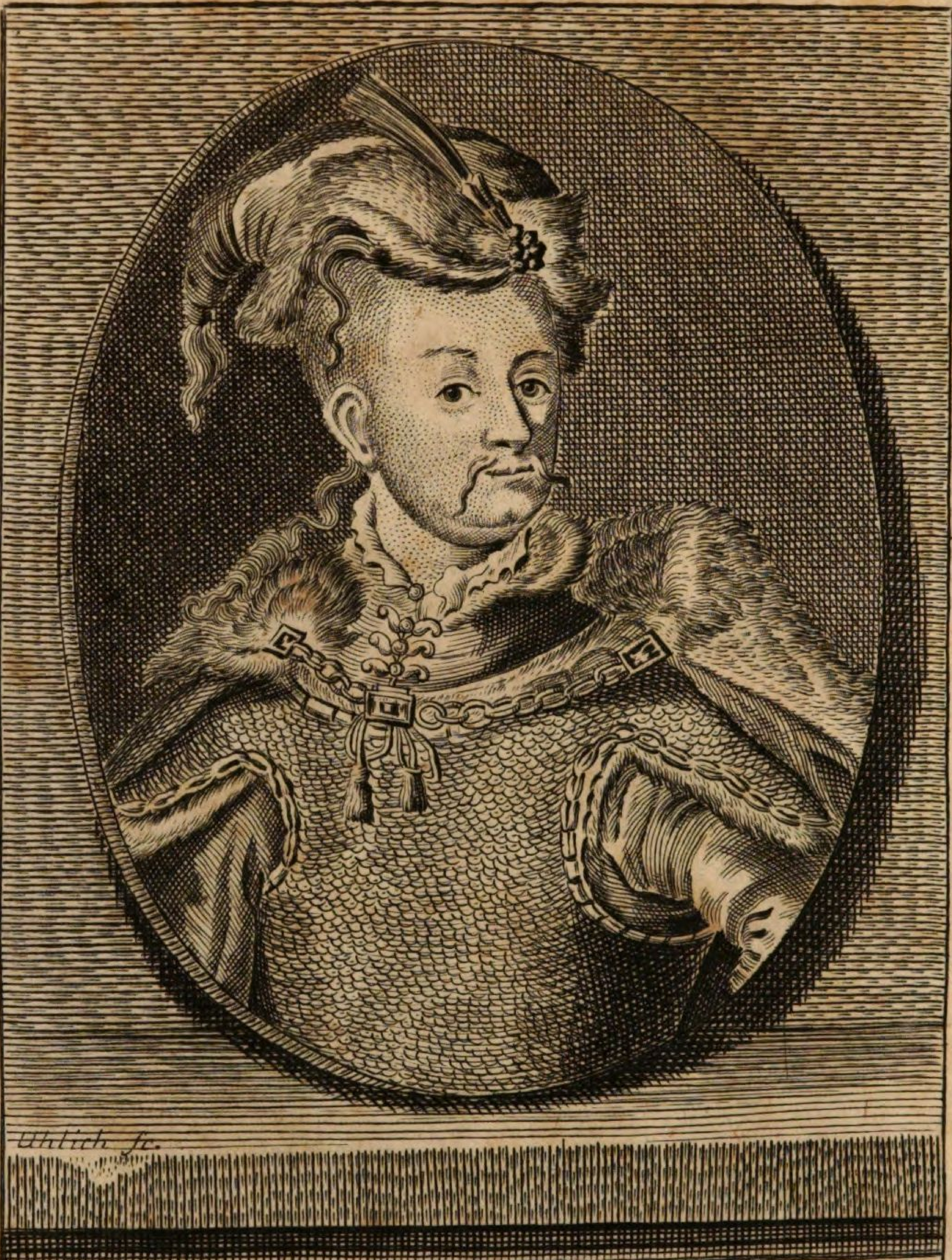
Biogr.
940

Biogr. 940

957



Josephus Ragoczy
Prætendent von
Ungarn und Siebenbürgen.

Merckwürdiges

Leben und Thaten

Des

Prätendenten

Von

Ungarn und Siebenbürgen,

Joseph Ragoczy

und seiner Vorfahren,

Aus

Zuverläßigen Nachrichten und Uhrkunden der curiösen Welt zu Gefallen und Plaisir sorgfältig gesammlet

Von

H. E. S.

Franckfurt und Leipzig, 1739.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geneigter Leser!

ES sind zeithero verschiedene Lebens-Beschreibungen solcher Personen, die sich entweder durch grosse und Ruhmwürdige Thaten, und unerwartete Entreprisen, oder durch besondere Abwechselun-

gen ihres Glücks, oder auch auf andere Art auf dem Schau-Platz der Welt bekannt gemacht, an das Licht getreten, und mit begierigen Händen aufgenommen worden; wie ich hiervon das Leben des Königes Stanislai, des Persischen Monarchens, Schach-Nadyrs, des grossen Entrepreneurs Theodori, des Grafens von Bonnevall, des Grafens

fens von Wackerbarth, und dergleichen mehr anführen könte, wann es nicht so schon bekannt genug wäre. Nachdem nun der Fürst Ragoczy durch seine gefährliche Absichten, und Rebellische Unternehmungen in Ungarn im vorigen Jahre ziemlich bekannt worden; So habe dem Publico einen Gefallen zu erweisen verhoffet, wenn ich dieses Prin-

tzens Lebens-Geschichte zusammen suchte, und durch den Druck der Welt vor Augen legte. Und weilen ich geglaubet, daß die Bächlein derer ietzigen Handlungen des Fürstens Ragoczy aus der alten Quelle derer weit aussehenden Absichten seiner Vorfahren ebenfalls mit hergeflossen; so habe solche um desto lieber hinzugefüget, da meine vornehmste

Absicht bey dem ersten Entwurff dieser Geschichte dahin gegangen, daß ich zeigen möchte, wie unruhig und wie geneigt die Ragoczysche Familie schon seit geraumer Zeit gewesen, sich gegen Ihro Röm. Kayserliche Majestät aufzulehnen. Ob man sich nun gleich keine vollständige Historie ihres Lebens in diesen wenigen Bogen versprechen darf, so wird man doch

wenigstens darinnen finden, daß Georg Ragoczy der Erste nach der Ungarischen Crone getrachtet, George der andere sich in die Pohlnischen Unruhen eingelassen, und des ietzigen Fürstens Groß-Vater nach der Ober-Herrschafft in Ober-Ungarn, und sein Vater dem Kayser gar nach Leib und Leben gestanden, daß also von dem Sohne nicht zu ver-

wundern, wenn er sich zu denen Türcken geschlagen, und dem Römischen Kayser allerley Verdruß zu erwecken gesuchet. Wäre es ins Werck gerichtet worden, was ein vor etlichen Jahren verstorbener Gelehrter gesaget: daß es am besten gewesen, wenn Ihro Röm. Kayserl. Majestät dem Fürsten Ragoczy, als Sie ihn in Händen gehabt, den Kopff ab-

reissen lassen, damit er in denen folgenden Zeiten keine Unruhen mehr erwecken können; So hätte er hernach keine so verwegene Anschläge machen, und solche Händel anrichten können, die in diesen Blättern aufgezeichnet worden. Die Quellen, aus welchen die hierinnen befindliche Geschichte der Ragoczischen Vorfahren hergeflossen, sind unverfälscht, und

wo es nöthig gewesen, an gehörigen Orten richtig angezeiget; Die Lebens-Umstände aber des ietzigen Fürstens Ragoczy habe aus denen öffentlichen und zum öfftern confirmirten Zeitungen und andern unbetrüglichen Nachrichten sorgfältig zusammen getragen. Ich liefere dir also eine solche Historie, welche, wenn man die Liebes-Geschichte

aus-

ausnimmt, die Wahrheit zum Grunde hat. Was die Schreib-Art anbetrifft, so habe alles sehr kurtz gefasset und zusammen gezogen, weil gegenwärtige Umstände es nicht verstattet, die Sachen nach ihren weitläufftigen Umständen auszuführen. Solte meine Bemühung dem geneigten Leser nicht entgegen seyn, und der Abgang dieser Geschichte

schichte mich versichern, daß solche ihm angenehm gewesen; so kan sichs leicht ereignen, daß den Abgang davon durch einen Zweyten Theil bald zu ersetzen suche; Bitte also bis dahin mit dem gegenwärtigen Entwurff zufrieden zu seyn. Sonsten habe nichts mehr zu erinnern, als den geneigten Leser zu bitten, die etwa untergeschlichenen Druck-Fehler be-

stens zu entschuldigen, und nebst einer geneigten Aufnahme und Beurtheilung dieses Werckgens einer beständigen Gewogenheit zu würdigen

Geschrieben im Martio
Anno 1739.

Den Autorem.

Das

Das Leben des Printzens Joseph Ragoczy.

EBen, als die siegreichen Waffen des Römischen Käysers mit aller Macht beschäfftiget waren, der Türckischen Grausamkeit, und denen Blut-dürstigen Unternehmungen des Erb-Feindes Christlichen Nahmens ein Ziel zu setzen, und denen bishero durch Feuer und Schwerdt verfolgten Einwohnern des bedrängten Königreichs Ungarn und Fürstenthums Siebenbürgen die vorige Glückseeligkeit wieder herzustellen, und die güldenen Zeiten eines langdaurenden und erwünschten Friedens zu wege zu bringen, wurde der Printz Ragoczy, welcher zeithero durch seine gefährliche Absichten und rebellische Handlungen ein grosses Aufsehen und Nachdencken verursachet, zu Ende des vorigen Jahr-hundertes an denen

Siebenbürgischen Gräntzen in Ungarn, zu ungemeiner Freude seiner Eltern an das Licht der Welt gebohren, und ihm in der bald darauf angeordneten Heil. Tauffe der Nahme Josephus beygeleget.

Sein Herr Vater, welcher sich damahlen auf seinem Schloß bey Tockay befunde, war der durch seine nachmahlige aufrührische Thaten bekant gewordene Fürst Franciscus Leopoldus Ragoczy, und seine Frau Mutter, Frau Charlotta Amalia, eine Tochter des Herrn Land-Grafens von Hessen-Wannfried Durchl. Rheinfelsischer Linie. (a)

Die ersten Jahre seines Lebens waren kaum so weit verstrichen, daß er anfieng die Füsse und Zunge zu brauchen, als wegen seiner Fürstlichen Auferziehung behörige Verordnung gemacht, und vom Vater selbst eingerichtet und dahin gesehen wurde, ihn dermahleinst glücklich und groß in der Welt zu machen. Gleichwie er aber unerlaubte Wege hierzu erwählte; so muste dieser sein Sohn das angenehme Vergnügen, von der Gegenwart seines Vaters zu profitiren, gar bald entbehren, und in seinem zarten Alter erfahren, daß sein Vater 1701. in gefängliche Hafft gebracht wurde.

Wenig Monathe hernach begab sich seine Frau Mutter nach Wien, ihren Gemahl entweder zu entschuldigen oder Fuß-fällig vor ihn zu bitten, und nahm

(a) Besiehe zweyten Jahr-Gangs auserlesener Reichs-Staats- und anderer curiöser Materien neunte Woche p. m. 132. not. *

nahm diesen Printzen nebst seinem Bruder mit sich, in Hoffnung, in ihrem Vorhaben desto glücklicher zu seyn. (b) Hier lebte er bey seiner Frau Mutter so lange, bis ihr nach seines Vaters Flucht von Käyserl. Majestät anbefohlen wurde, sich in das Kloster zur Himmels-Pforten in Wien zu begeben. Denn weilen es sich nicht schickte, daß sie ihre Printzen mit dahin nehmen konte; so wurde er und sein Bruder zu dem Hof-Meister des Bischoffs von Raab inzwischen an die Kost verdungen, und nachhero ihre Fürstliche Auferziehung von dem Römisch-Käyserlichen Hofe gnädigst besorget, weilen sie in Wien behalten, und weder Vater noch Mutter verabfolget wurden.

Es wurde ihnen ein Lehr- und Hof-Meister zugeordnet, welcher wegen des guten Bezeigens des ältisten Printzen, der, wie schon gemeldet, Josephus hieß, die Hoffnung faste, daß er Ihro Römisch-Käyserlichen Majestät dereinsten getreuer und gehorsamer, als sein unruhiger Vater, seyn werde. Eines Tages, als er sich bey ihm befand, und vorsagte, wie er sich gegen das höchste Oberhaupt der Christenheit bezeugen müste, auch errinnerte, daß er nicht in die unglücklichen Fußstapffen seiner Vorfahren, oder seines aufrührischen Vaters treten solte, bezeigte der Printz eine Begierde, das Leben seiner

(b) Besiehe Theatrum Europæum, oder ausführliche Kriegs- und Friedens-Beschreibung Theil de Anno 1701.

seiner Vorfahren zu wissen, und als er den Hofmeister auch endlich darum ersuchte, so ließ sich dieser dahin bewegen, daß er ihm

Die Lebens-Geschichte derer Fürsten Ragoczy Georg I. und II.

mit nachfolgenden Worten erzehlte:

GEorgius Ragoczy, der erste dieses Nahmens, stamte aus einem derer ältisten und vornehmsten Geschlechter in Siebenbürgen, allwo er seinem Vater, den Grafen Sigismund Ragoczy, welcher nachhero den Siebenbürgischen Fürsten-Huth getragen, (c) zu Ende des sechzehenden Jahr-hundertes durch eine glückliche Geburth erfreuete. Seine

(c) Dieser Sigismund Ragoczy stammte seinen Ursprung nach/ aus einer alten Siebenbürgischen Familie/ und war der erste aus dem Ragoczyschen Hause / welcher im 1606sten Jahre den Fürstlichen Thron in Siebenbürgen bestieg. Weil er aber solches ungerne und wieder seinen Willen thun müssen/ so regierte er nicht länger als zwey Jahr / liesse sodann mit dem Fürsten-Huth auch die Fürstl. Würde und Regierung nieder/ und überließ solche Gabriel Bathori; Er aber lebte unter den Nahmen eines Grafen in Ruhe.

ne Eltern trugen Sorge, daß die Auferziehung, seinem Stande gemäß, eingerichtet, und er von Jugend auf in allen nöthigen Wissenschafften, wohlanständigen Sitten und ritterlichen Ubungen unterwiesen wurde.

Er griff sich auch dergestalt an, daß seine Geschicklichkeit mit dem Alter zunahm, und wegen seines vortrefflichen Naturells, die schönste Hoffnung machte, daß er seinem Vaterlande dermahleinst gute Dienste leisten werde. Mit zunehmenden Jahren wuchs auch die Begierde bey ihm, sich in der Welt hervor zu thun, und seinen Nahmen durch Ruhm-würdige Thaten zu verewigen; und weilen ihme die Krieges-Schule hierzu am beqvemsten schiene; so trat er unter denen Trouppen seines Landes-Fürstens in Dienste. Er bekleidete die Stelle eines Obristen, als im Anfange des vorigen Seculi die grosse Unruhe in Böhmen entstunde, und da die Siebenbürger sich mit denen Böhmen in Bündnüß eingelassen, und also wieder den Käyser zu Felde ziehen musten; so bekam er die vortheilhaffteste Gelegenheit, seinen tapffern Muth und erlangte Kriegs-Erfahrenheit zu zeigen. Er that denen Käyserlichen allen möglichen Abbruch, und nahm auch Antheil an der Eroberung der Stadt Preßburg in Ungarn, welche der Fürst in Siebenbürgen mit stürmender Hand einnahme, und mit seiner Mannschafft besetzte. Und als der Graf von Dampier, welcher in Erfahrung kommen, daß die Siebenbürgische Besatzung sehr geringe, und dahero einen Anschlag gemacht, Preß-

burg wieder wegzunehmen, mit 6000. Mann vor besagter Stadt ankommen, und mit aller Macht ansetzen lassen; so erhielte der Obriste Ragoczy Befehl, der Stadt, und denen Belagerten, die sich tapfer wehrten, mit 2500. Mann zu Hülffe zu eilen, und solche zu entsetzen. Er war auch so glücklich, daß die Käyserlichen bey seiner unvermutheten Ankunfft dergestalt erschracken, daß sie nicht nur nichts weiter unternahmen, sondern auch mit Hinterlassung achtzig Todter zurücke wichen, und den Ort verliessen. (d) Das geschah 1620.

Gleichwie er nun hierdurch besondere Ehre einlegte, und die Gewogenheit seines Fürstens, und derer meisten Stände erwurbe; also wurde ihme hiervon eine ausnehmende Probe gegeben, als der Fürst in Siebenbürgen, Bethlen Gabor, 1629. an der Wassersucht erkranckte, und nach wenig Wochen die Schuld der Natur frühzeitig bezahlte. Denn als die Siebenbürgische Stände, wegen angesetzter Wahl eines neuen Fürstens zusammen kamen, richteten die meisten ihre Absichten auf den mit in Vorschlag gebrachten Grafen Ragoczy; Und ob sie wohl nicht einig darüber werden konten, und sich dergestalt entzweyeten, daß einige auf des Römischen, andere aber, und zwar die meisten, auf des Türckischen Käysers Seite fielen; so hatten die Ragoczischen Bemühungen doch die endliche Würckung, daß er, aller Wiederrede ohngeachtet,

(d) Besiehe Theatrum Europæum Tom. I. pag. 388.

geachtet, 1630. zum Fürsten in Siebenbürgen erwählet, und vom Groß-Sultan, dem er anhienge, durch Reichung der Lehn bestätiget, und eingesetzet wurde. (e)

Indem man aber am Röm. Käyserl. Hofe nicht gerne sahe, daß der verhaßte Ragoczy das Regiments-Hefft in die Hände bekommen solte, und besorgte, daß, weilen er sich bereits der Nachfolge, und Regierung ohn gescheuet anmaßte, der Türcke sich mit ins Spiel mengen, und grosse Unruhen verursachen möchte; als muste der Ungarische Palatinus etlich Krieges-Volck werben, und damit an die Siebenbürgische Gräntzen rücken, um aufzuwarten, wo die Wahl und andere Sachen hinaus wolten, damit, wenn sich etwas zum Præjudiz der Röm. Käyserl. Majestät ereignen wolte, solchen bey Zeiten gesteuret werden möchte.

Als nun gedachter Palatinus, dessen ohngeachtet, von der geschehenen Wahl, und von denen hefftigen Bemühungen, welche Ragoczy angewendet, den Fürsten-Huth zu erhalten, umständliche Nachricht bekommen, ließ er ein Schreiben an ihn abgehen, welches diesen Inhalt hatte:

Es verwundert uns hoch, daß ihr euch für einen Fürsten in Siebenbürgen aufwerffet, da wir doch wohl wissen, daß nur euer Verderben daraus erfolgen wird, und köntet ihr auch bey euren Gräntzen

(e) Besiehe Theatrum Europæum Tom. II. pag. 149. a. & pag. 287. a.

Gräntzen mit mehrer Reputation als ein vermeynter Fürst in Siebenbürgen leben. Denn es ist Welt-kundig, und haben es neulicher zeithero viel Exempel an Tag gegeben, daß diejenige, so ohne Ursach von ihrem natürlichen Herrn abtrünnig und meyneydig worden, und sich in eine Sache, so ihnen ohnmöglich gewesen hinaus zu führen, gestecket, von GOtt höchlich gestrafft, und zu Boden gestürtzet worden. Demnach warne ich euch: Wollet ihr nun von euren Vorhaben abstehen, so erbiethen wir uns, euch bey der Käyserl. Majestät völligen Perdon zu erlangen; das wir sonst eurer Person halben nicht, sondern des lieben Vaterlandes halben thun wollen.

Der Fürst Ragoczy hatte diese spöttische Zuschrifft kaum erhalten, und gelesen, als er solche aus Ungedult seinen Räthen zeigte, und auf deren Gutachten die Antwort eben so schimpflich einrichten ließ, und dem Ungarischen Palatin zuschickte. Sie lautete also:

Daß das herrliche Königreich Ungarn mit einer unzeitigen Geburth zum Palatino versehen, ist hoch zu bedauren. Wir haben seine hochtiefe Verwunderung mit Schmertzen angehöret; Und wäre solche thörichte Fantasey um etwas nach den heiligen Weyhnacht-Feyertagen verschoben worden, hätten wir es einem Fastnachts-Traum zugemessen. Denn daß uns, die wir aus der ältisten Häuser und Geschlechter einem entsprossen, von einem solchen aberwitzigen ungarischen Ochsen-Knechte gerathen werden will, dasjenige Fürstenthum,

thum, so uns ungezweiffelt in so vielen wiederwärtigen Meynungen, die göttliche Providenz selbst aufgeladen, aus vergeblicher Zagheit, oder papiernen Schrecken, zu verlassen, und vielleicht den Spanischen Ungarischen Sclaven in seine ungewaschene Hände zu übergeben, wäre vor der gantzen vernünfftigen Welt spöttlich; Daß wir aber einen Meyn-Eyd darüber begangen, oder von unserm natürlichen Herrn abtrünnig worden, wird der wahnsinnige Rathgeber uns mit Wahrheit nicht beybringen können. Vermuthlich aber ist daraus, daß ihm sein ungewaschen Maul von dem Ochsen-Staub so verschleimet worden, daß es ihme bishero die Donau nicht abwaschen können. Wäre derowegen hingegen unser wohlmeynender Rath, daß er seine spatzierengeflogene Sinne wieder zusammen klaubete, dem Vaterlande treulich vorzustehen, und nicht in Hundes-Tagen in Schlitten zu fahren, oder um Weyhnachten Graß zu mähen, ihm vornehmen.

Wieder Käyserl. Majestät haben wir wissentlich nichts mißhandelt, so perdonirens bedürffte: Weil aber Herr überwitziger Palatinus vielleicht mehr gehandelt, als er zu verantworten weiß, möchte er in kurtzen selber nicht genungsam Perdon bekommen. Daß ihm schließlich unsere Person zu geringe seyn will, ist dem gemeinen Sprüchwort zuzumessen, daß ein Ochsendreck nichts nütze, wenn er nicht nach der Herberge schmecket, mit welchen er seine ungesaltzene Abmahnungen, der Gebühr nach, condiren und abwürtzen soll.

Die Erbitterung, welche durch diese höhnische Antwort in dem Gemüthe des Palatini erreget wurde, war Ursach, daß er mit seinen bey sich habenden Trouppen in Siebenbürgen einzudringen, und dasjenige mit Gewalt zu Stande zu bringen suchte, was sein abgeschicktes Schreiben auszuwürcken nicht vermögend gewesen. Alleine der neue Fürst Ragoczy gieng ihm mit seinen Völckern eilend entgegen, und hatte so viel Muth und Glück, daß er die Ungarische Mannschafft etlichemahl schlug, und den Palatin nöthigte Frieden zu machen, und ihn in solchem nicht nur vor einen rechtmäßigen Fürsten in Siebenbürgen zu erkennen, sondern auch noch andere vortheilhaffte Bedingungen einzugehen.

Weilen nun die Frey-Heyducken, die nach dem errichteten Vertrage, wieder unter Käyserl. Bothmäßigkeit kommen solten, gar nicht damit zu frieden, und entschlossen waren, ihre bißherige Wohnungen zu verlassen, und sich unter des Fürstens Ragoczy Gebiethe und Gerichtsbarkeit zu begeben; so verursachte dieses, als es geschahe, ein grosses Auffsehen, und machte den Anfang der Ragoczischen Regierung so sehr bedencklich und merckwürdig, als gewünscht und glückseelig sie war, weilen der Fürst, nach überstandenen Schwürigkeiten, so löbliche Anordnungen machte, daß er bey hohen Wohlseyn vergnügt und seine Unterthanen beglückt hätten leben und die Früchte des güldenen Friedens geniessen können; Wenn nicht im zweyten Jahr seines Regiments ein besonderer Zufall

fall die Bethleniten aufgebracht, daß sie das Fürstliche Vergnügen, und die Siebenbürgische Ruhe gäntzlich gestöhret.

Es hatte sich ein fürnehmer Vetter der Bethleniten, der den Nahmen Salymy David führte, in Königl. Schwedische Krieges-Dienste eingelassen, und war entschlossen, eine ansehnliche Mannschafft zusammen zu bringen, und dem Könige in Schweden in Person zu præsentiren. Als er nun, ohne Vorwissen des Fürstens zweytausend Mann effective angeworben, und zusammen gebracht, auch noch von vielen andern einen starcken Zulauff hatte; so erregte solches bey dem Fürsten Ragoczy, dem die gefährlichen Absichten der Bethleniten wieder ihn vorhero bekannt worden, einen so starcken Verdacht, als ob er ihn von dem Fürstlichen Stuhl herunter zu stürtzen, und schimpflich abzusetzen Vorhabens sey, daß er das geworbene Volck völlig wieder zerstreuete, und den Salymy David dadurch Wehr- und Waffen-loß machte.

Dieses Verfahren verdroß die ohnedem gehässigen und erbitterten Bethleniten dergestalt, daß sie lauter Gifft und Rache kocheten, und bedacht waren, ihre Blut-gierigen Anschläge ins Werck zu richten, auch noch mehr darinnen gestärcket wurden, als sich noch andere Siebenbürgische Herren, und insonderheit Sigismund Prepaßwary, Mico Ferens und andere, die mit der Wahl und Regierung des Ragoczy nicht zu frieden waren, zu ihnen und ihrer Parthey schlugen. Sie verschworen sich zusammen, gedachten Fürsten,

ohn-

ohnversehens hinzurichten, und wurden einig, daß solches bey einer in kurtzen anzustellenden Jagd ins Werck gesetzet werden solte.

Die verabredete Lust-Jagd wurde also von denen Conspiranten bey beqvemer Zeit angeordnet, und der Fürst, selbiger in hoher Person beyzuwohnen, fürstlich gebethen und eingeladen, machte auch denen Verschwornen bereits die Hoffnung, ihn in die andere Welt zu schicken, als er sie seiner geneigten Willfahrung versichern ließ. Der unglückliche Tag, welcher zu einer blutigen Lust dienen, und dem Fürsten der letzte seyn solte, war schon angebrochen, und der Fürst war eben im Begriff sich auf die Jagd zu begeben, als sich Salymy David, der an der Conspiration am meisten Theil hatte, bey ihm anmelden ließ. Er wurde sogleich vorgelassen, und sehr gnädig empfangen, weilen Ragoczy muthmassete, daß er von denen übrigen abgeschicket seyn würde, ihn abzuhohlen. Salymy aber hatte kaum das Zimmer betreten, und seinen Reverenz gemacht, als er dem Fürsten die aufgerichtete Verschwörung seiner Feinde weitläufftig eröffnete und anzeigte, daß dieser Tag zur Ausführung ihres gottlosen Vorhabens bestimmet sey. Ich bin zwar, setzte er hinzu, bey dieser Conspiration am meisten mit interessiret, alleine der mörderische Anschlag meiner Mit-Consorten, welchen ich niemahlen billigen können, ist mir dermassen zu Gemüthe gegangen, daß ich mich entschlossen, zu Rettung Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. hohen Person und meine eigene Wohlfarth in die

Schantze

Schantze zu schlagen, und Deroselben solches ohngesäumt zu berichten. Ew. Durchl. werden also die Gnade haben, und meiner Bitte statt geben, welche darinnen bestehet, daß Dieselben die Kurtzweil auf heute anstehen, und das Jagen Jagen seyn lassen, weilen es Denenselben vorietzo vielleicht nicht zum Besten bekommen möchte. Der Fürst erstaunete über diesen Vortrag, und wolte nicht glauben, was er sagte, noch sich von der Jagd-Lust abhalten lassen. Alleine die wiederhohlte Versicherung, daß es sich in der That also befinde, und die hinzugesetzte Warnung, sich nicht vergebens in eine Gefahr zu begeben, worinnen er umkommen würde, vermochten endlich so viel, daß er sich bewegen ließ der angestelten verbitterten Freude für dasselbigemahl nicht zu geniessen.

Inzwischen wolte er mehrere Gewißheit und genauere Nachricht von der angegebenen Verbindung haben, und schickte etliche starcke Trouppen an den Ort, wo sich nach Salymy Davids Anzeige, die Conspiranten zusammen rottiret haben solten, um zuzusehen, ob sich die Sache in der That also verhalte, wie ihm berichtet worden. Er durffte aber die Wahrheit dieses abscheulichen Unternehmens nicht lange zweifelhafftig ausforschen lassen, weilen die ausgeschickte Mannschafft kaum an den bestimmten Platze anlangte, als sie die Conspiranten alle beysammen, über einen Hauffen, antraff, unter sie setzte, und viele jämmerlich massacrirte, verschiedene aber gefangen nahme, und mit sich zurücke führte, welche denn alle eines schmäh-

lichen Todes sterben musten, insonderheit wurde der unter denen Arrestanten befindliche Mico Ferens nach Verfliessung dreyer Tage mit dem Schwerdte hingerichtet, weilen in der angeordneten Inquisition befunden worden, daß er einer derer vornehmsten Verräther gewesen.

Sigismund Prepaßwary und Stephanus Bethlen, welcher letztere nicht ferne von dem Orte der geschehenen Masacre, gantz verkleidet, auf einer Höhe gehalten, und nicht vor rathsam erachtet, an einem so gefährlichen Platze lange zu verweilen, hatten zwar Gelegenheit gehabt, der Fürstlichen Rache durch die Flucht zu entgehen, alleine Salymy David muste solche desto nachdrücklicher empfinden. Denn er wurde zur Vergeltung seiner treuen Entdeckung der gantzen Verrätherey in ein gräuliches Gefängnüß und erschrecklich-tiefe Höhle, so für die ärgste in gantz Siebenbürgen gehalten wurde, geworffen, worinnen er Lebenslang bleiben, und mit Wasser und Brodt kümmerlich erhalten, auch kein Mensch zu ihm gelassen werden solte. Weilen er nun über dieses harte Tractament in eine so tieffe Schwermüthigkeit gerathen, daß er endlich gar vom Teufel leibhafftig besessen worden, so nahm sich zwar Ihro Röm. Käyserl. Majestät seiner in so weit an, daß höchst-Dieselben an den Fürsten schrieben, sich doch des Salymy zu erbarmen, und wenigstens durch die Herren Jesuiten der Seelen Hülffe zu verschaffen; Alleine, da Ragoczy von dem Käyser nicht erhalten konte, daß er den in Ungarn ge-

flüchteten

flüchteten Prepaßwary, einen derer vornehmsten Verräther, würcklich zur verdienten Strafe zog, ob er gleich schrifftlich, und durch einen eigenen Bothschaffter darum ansuchen lassen; so war er um so weniger zu der Loßlassung des miserablen Salymy zu bewegen, ie erbitterter er war, daß man solche Leute, die ihm nach Regiment und Leben gestanden, in Ungarn ungestrafft duldete, und noch darzu Schutz leistete.

Dannenhero war es dem Könige in Schweden Gustavo Adolpho, welcher sich 1632. in Teutschland befand, und vor zuträglich hielte, den Siebenbürgischen Fürsten auf seine Seite zu ziehen, desto leichter, seine Absicht zu erreichen, als er wegen eines Einbruchs in das Königreich Ungarn und in die Käyserl. Landschafften mit ihm handeln ließ, weilen Ragoczy dadurch Gelegenheit zu bekommen vermeynte, sich zu rächen. Der Herr von Straßberg war dieserwegen nach Siebenbürgen abgesendet worden; und nachdem er seine Reise, mehrerer Sicherheit wegen, durch Pohlen zurück geleget, und an denen Ungarischen Gräntzen von dem Siebenbürgischen General empfangen worden, auch unter dessen Bedeckung glücklich bey dem Fürsten ankommen war; legte er in der gehabten Audienz, seine Werbung dahin ab, daß seines Königes Begehren wäre, daß er wieder den Käyser und das Hauß Oesterreich zum Behuff des Evangelischen Wesens zu Felde ziehen möchte: Der König lasse dargegen versichern, daß

der

der Fürst alles, was er in Ungarn einbekommen würde, friedlich behalten und besitzen solte.

Ragoczy war nicht nur sogleich hierzu willig und bereit, und erklärte sich gegen den Schwedischen Abgesandten, daß er den begehrten Feld-Zug ins Werck setzen wolte, so bald das Graß ein wenig heraus und die Pferde solches geniessen könten; sondern stelte auch hierauf alsobald Musterung an, und befohl seinen Unterthanen sich in guter Verfassung zu halten, uud mit Wehre und Waffen aufs beste zu versehen und auszurüsten, damit, wenn ohngefähr das Aufgeboth geschehen solte, jederman zum Fortzuge geschickt und fertig wäre. Die Unterthanen waren auch hierzu desto williger, je begieriger sie waren, ihren bedrängten Glaubens-Genossen einige Dienste und Hülffe zu leisten.

Inzwischen wurde von dem Fürsten und Ständen in Siebenbürgen ein Land-Tag gehalten, und auf solchen der feste Schluß gemacht, daß, ob wohl denenjenigen Land-Leuthen, welche in Siebenbürgen mit Güthern seßhafft, bißhero vergönnet worden, sich anderwärts aufzuhalten, und ihre Güther durch ihre Diener verwalten zu lassen, solches doch nunmehro vieler erheblichen Ursachen wegen aufgehoben, und ein jeder diesen Landschluß zu gehorsamer Folge, sich in Person ins Land zu seinen Güthern begeben, und ohne Vorbewust und Einwilligung des Landes-Fürsten bey Verlust aller Haabe und Güther nicht daraus ziehen solte. Weilen nun Ladislaus und Stephan, beyde Czaky, sich in Ungarn aufhielten, und auf unterschiedene

an sie ergangene Erinnerungen und Citationes nicht erschienen, auch nachmahls sich entschlossen, gäntzlich in dem Königreich Ungarn zu verbleiben; so wurden ihre Güther auf dem Land-Tag, so den 10. Mäy 1632. in Siebenbürgen gehalten worden, confisciret, und eingezogen; Und ob sich gleich dieselben mit einem Käyserlichen Schreiben, darinnen ihnen anbefohlen worden, aus Ihro Majestät Landen nicht zu weichen, entschuldigten; so mochte sie es doch nichts helffen, weilen der Fürst und die Land-Stände in Siebenbürgen wegen weiter zu besorgender Verrätherey, bessere Anstalten machen, und keinem, den sie nur ein wenig verdächtig hielten, mehr trauen wolten.

Nun hatte die verwittibte Fürstin in Siebenbürgen, welche sich damahlen auf ihrem Witthums-Sitze, der Vestung Tockay aufhielte, den einen Czaky, der ebenfalls gut Käyserisch, und des Ungarischen Palatini nicht ungeneigter Freund war, nicht nur an ihrem Hofe, sondern hatte ihm auch, weil sie sehr milde und freygebig war, allbereit über zweymahl hundert tausend Ducaten geschencket, und einen Marck Torgal, allwo der beste Tockayer-Wein wächst, übergeben. Indem nun die Vestung Tockay auser Siebenbürgen auf denen Ungarischen Gräntzen gelegen war, und die Nachricht einlief, daß der Ungarische Palatinus auch die Vestung Munky, so gleichfalls der Fürstin zur Morgengabe übergeben worden, weil er wegen seiner Gemahlin eine Prætension darauf machte, zu seinen Händen zu bringen suchte; so wolte dem Fürsten

und denen Ständen das Verfahren der Fürstlichen Wittib um so weniger gefallen, je mehr sie in Sorgen stehen musten, daß sie in der beständigen Conversation derer Käyserlichen Amtleuthe etwas zum Præjudiz des Fürstenthums einwilligen möchte.

Dannenhero begehrte der Fürst Ragoczy von ihr, daß sie gedachten Czaky, als alleinigen Ursacher alles besorglichen Unglücks, von ihrem Hof abschaffen solle, und machte sich dargegen zu beharrlicher Freundschafft und Dienst-Gefälligkeiten verbindlich, insonderheit erboth er sich, daß, wenn solches geschehe, er sodann Ihro Durchl. nicht allein als seine Frau Mutter lieben, sondern auch als seine Gemahlin, die aus Churfürstl. Geblüte herkommen, ehren und respectiren, auch alle und jede Güter, so ihr verstorbener Gemahl, Bethlen Gabor, ihr verschafft, wiederum ohne Abgang restituiren, inzwischen aber keinen Heller von den Einkommen derselbigen Herrschafften veräusern, sondern ihr solche treulich verwahren und künfftig berechnen lassen, überdieß aus seinem eigenen Schatz 100. Mann zu Fuß und 100. zu Pferde zu ihrer Leib-Guarde halten wolte.

Die Wittib aber hatte hierzu kein Gehör; und ob gleich der Fürst Drohungen mit untermischte, kehrte sie sich doch nicht daran, sondern behielte den verdrießlichen Bedienten beständig in ihren Diensten.

Weil also Czaky nicht von der Fürstin Hof konte gebracht werden, sondern alles nach seinen Willen regierte, auch kurtz darauf zu einem Königlichen

Unga-

Ungarischen Obristen ernennet wurde; so erregte solches nicht nur ein grosses Miß-Verständniß zwischen der Fürstlichen Wittib und den Fürsten Ragoczy, sondern dieser berichtete auch solches alles nach Constantinopel, und begehrte Hülffe und Erlaubnüß, wieder den Ungarischen Palatinum einen Krieg vorzunehmen.

Der Groß-Sultan schien hierzu sogleich geneigt, und ertheilte ihm beydes. Die Erlaubnüß bekam er zwar weder schrifftlich noch mündlich, es wurde ihm aber eine Fahne, Säbel, Pusican und eine Trommel überschicket, zum Zeichen, daß der Fürst mit Bewilligung der hohen Pforte den Krieg führen könte. Und damit er an dem Türckischen Beystand nicht zweifeln möge, so wurde dem Fürsten in der Moldau, einem Obristen über das Ober-Gebürge, dem Bassa von Ofen und andern, so zuvor dem Bethlen Gabor zu wieder gewesen, ernstlich, und bey dem Schwerdt anbefohlen: Daß sie insgesammt den Fürsten in Siebenbürgen mit sattsamer Hülffe, wie und wenn ers begehren würde, schleunigst zuziehen solten.

Jedoch, ehe sich der Fürst versahe, so verkehrete sich das Spiel, indem nicht nur der gegebene Befehl von der Pforte wieder aufgehoben, und ihm die versprochene Hülffe versaget, sondern auch wieder ihn selbst ein Krieg angefangen wurde. Denn, nachdem Stephan Bethlen, nach mißlungener Verrätherey aus Siebenbürgen in das Türckische Gebiethe entwichen, und das grausame Verfahren des Fürstens gegen seinen Vetter vernommen,

suchte er zu verschiedenen mahlen um Gnade und Erleichterung der so harten Gefängnüß an; Da er aber nichts erhalten konte, wurde sein Gemüthe dergestalt von Zorn, Rache und Verzweifelung eingenommen, daß er endlich die Türcken um Hülffe und Rettung angeruffen, welche ihm dann zugesaget, und unter gewissen Bedingungen versprochen worden, ihn mit gewaffneter Hand wieder in Siebenbürgen einzusetzen, und gar zum Fürsten in Siebenbürgen zu machen, 1634.

Anfangs wurde solches mit der grösten Verschwiegenheit tractiret, und dem Sohn des Jäckel Moyses verdeckte Anleitung gegeben, den Fürsten Ragoczy aus dem Wege zu räumen; Weilen aber die von diesem angesponnene Verrätherey in Siebenbürgen zu zeitig entdecket, und der Anstiffter genöthiget wurde, sich mit Zurücklassung seines Silber-Wagens, und verschiedener niedergehauenen Hussaren in das Türckische Land zu retiriren; So ließ die Pforte dem Fürsten Ragoczy, durch einen angräntzenden Bassa zu verstehen geben, daß er die Fürstliche Würde niederlegen, und an Stephan Bethlen abtreten solte, wenn er nicht mit Feuer und Schwerdt verfolget und abgesetzet werden wolte. (f)

Dannenhero erboth sich Ragoczy gegen gedachten Bethlen, daß er zu Erhaltung des Friedens

(f) Besiehe Theatrum Europæum Tom. III. pag. 614. 722. seq. 731. 744. 757. & 776.

dens unter nachfolgenden Bedingungen ihm das Fürstenthum überlassen wolte: Erstlich, daß er für seine Person unangefochten verbleiben, und frey passiret werden solte. 2) Daß er seinen Schatz, welchen er in der Zeit seiner Fürstl. Regierung zusammen gebracht, nach seinen Belieben transportiren, und ohne allen Eintrag oder Verhinderung hinweg führen dürffe. 3) Daß er ein Castell in Siebenbürgen inne habe, worinne er sich die übrige Zeit seines Lebens ungehindert aufhalten möge. Nachdem ihm aber Stephan Bethlen hierauf zur Antwort ertheilen lassen, daß er 1) wegen seiner, des Ragoczy, Person etliche Scrupel und gegen dieselbe insonderheit zu prætendiren habe. Zum 2) wäre freylich billig, daß dasjenige, was Ragoczy malo & injusto titulo von dem Siebenbürgischen Lande an sich gebracht, und von dessen Unterthanen daselbst extorquiret hätte, ihme restituiret würde, weilen man ihn in Siebenbürgen pro cummuni communis patriæ depopulatore halte und öffentlich ausruffe. Zum 3) würde sich dasselbe bey der Execution schon selbst geben, und er, Ragoczy, damit zufrieden seyn, wenn man ihm dasjenige Castell, wohin er seinen Vetter, Salymy David, einsperren lassen, auf Lebens-Zeit einräumte; so ließ der Fürst Ragoczy die Stände in Siebenbürgen erfordern, und zusammen beruffen, um von ihnen zu vernehmen, ob das Land selbsten in dieser Affaire ihme Hülffe leisten wolte, wenn es, wie aus der starcken Zurüstung der Türcken abzunehmen, zum Kriege ausschlage,

schlage, oder ob er andere Puissancen darum anruffen solte? Hierauf erfolgte von denen Ständen, welche Bethlen schon meistentheils eingenommen hatte, die unangenehme Resolution: Weil er sich bishero gegen das Land nicht so, wie es sich wohl gebühret, verhalten hätte, wäre man auch nicht schuldig, ihme Assistenz zu leisten; Und der Fürst war also genöthiget, bey Ihro Röm. Käyserl. Majestät und der Crone Pohlen um Beystand und Hülffs-Völcker anzusuchen 1636.

Er hatte solche kaum erhalten, als er Nachricht bekam, daß die Türcken mit einem Heer von ohngefähr 24. bis 25000. Mann starck gegen ihm in Anzuge begriffen, und eine Schlacht zu wagen entschlossen wären. Dannenhero schickte er alsobald seinen General, Cornisch, mit 5000. Pferden denenselben entgegen, gab ihm aber die Ordre, die Türcken nicht gleich anzugreiffen, sondern auf ihre Intention so lange Achtung zu haben, bis er selbst mit der übrigen Armee bey ihm ankäme. Die Türcken, welche solches verkundschafftet, insonderheit aber der Vezier von Ofen, bemüheten sich sehr den Siebenbürgischen General, ehe denn der Fürst sich mit ihm conjungirte, bey Scalantha im Lager unversehens zu überfallen, und liessen deswegen einen Theil der Reuterey, bey 15000. starck, nebst etlichen tausend Janitscharen, worüber Stephanus Bethlen, und der Bassa von Temeswar das Commando hatten, und ein Theil Geschütz auf Wagen geladen, fortgehen.

Als aber inzwischen der Fürst Ragoczy im Lager bey Scalantha angekommen, und Cornisch durch eine ausgeschickte Parthey Nachricht bekommen, daß die Türcken im Anzuge wären, erwartete er ihrer bey gedachtem Scalantha in formirter Bataille und Schlacht-Ordnung. Eine halbe Meile von ihm disponirten die Feinde ihre Janitscharen in einer Embuscade, und ordneten von der Cavallerie einen Ausschuß der besten Reuter zum Vortrab. Hierauf commandirte der Fürst etliche Regimenter, welche denen Türcken entgegen giengen, und endlich durch die feindliche Partheyen genöthiget wurden, sich ihnen mit Macht zu widersetzen, worüber sich ein so hefftiges Schlagen anfieng, daß die zerbrochenen Copien und Lantzen Hauffen-weise auf der Wahlstatt lagen, und die Türcken, ob sie gleich ihr bestes gethan, dermassen in die Enge getrieben wurden, daß sie mit Hinterlassung zweyer Stücke, eines Falckonetts und und aller Munition und Pulvers das Reißaus spielen und die Flucht nehmen müssen. Wiewohlen ihnen nun die Siebenbürger starck nachsetzten, so wurden sie doch von der Nacht, und denen in der Embuscade disponirten Janitscharen, denen Flüchtigen ferner nachzuhauen verhindert, und genöthiget, sich zu denen ihrigen zurück zu ziehen. Jedoch hatten sie 1500. und unter denselben viele vornehme Türcken erleget, ohne die, welche im Morast ersticket, und im Wasser ertruncken, viele Vornehme gefänglich angenommen, und unterschiedene Fahnen erobert.

Nach diesem Scharmützel, der so glücklich vor den Fürsten ausgefallen, giengen noch vier starcke Treffen vor, darinnen die Türcken so sehr eingebüsset, daß sie selbst bekanten, seit der bey Erlau verlohrnen Schlacht nicht so viel vornehmer Türcken verlohren zu haben, oder daß die Ungarn eine solche Victorie als dießmahl gehabt hätten. Denn es wurden nicht nur über vier tausend Türcken auf der Wahlstatt liegend gefunden, sondern es waren auch insonderheit der Bassa von Temeswar, und sehr viele vornehme Beegen, Agen, Chiausen und dergleichen reiche Boßner und Erlauer Türcken in der Schlacht geblieben.

Die Türcken retirirten sich hierauf in die Vestung Lippa, und Bethlen nach Temeswar, der Fürst Ragoczy aber gieng mit seiner in 50000. Mann bestehenden Armee vor Lippa, und eroberte solches, zu grossen Verlust der Türcken, mit stürmender Hand, und wurde darüber so muthig, daß er allen seinen Trouppen anbefohl, hinführo keinem Türcken mehr Quartier zu geben, oder zu fangen, sondern alles ohne Unterscheid niederzuhauen.

Der Zulauff des Volcks aus Ungarn zu der Ragoczyschen Armee war ungemein, denn wo nur einer mit einer Parippa, Pistolen oder Copia auffkommen, und ihrer zwantzig, dreyßig und mehrere zusammen stossen konten, liessen sie Hauffenweise, wegen der freyen Beute, und glücklichen Progressen, des Fürsten Lager zu. Je stärcker aber die Ragoczyschen anwuchsen, je geringer war der

der Zugang in dem Türckischen Lager, so gar, daß auch die Tartarn, Wallachen und Moldauer die Hülffe abschlugen, weilen zwantzig tausend Tartarn, welche dem Groß-Türcken zu Dienste in Siebenbürgen einfallen wollen, im Anzuge geschlagen, zertrennet und zurücke gejaget worden.

Der Groß-Sultan war dahero über den Vezier Bassa, der die Türcken geführet, ungemein erbittert, und ließ ihm sagen, er wolle ihn lebendig schinden, mit Stroh ausfüllen, und andern zum Exempel aufstecken lassen, weilen er seinem Befehl zu wieder gelebet, sein bestes Kriegs-Volck verführet, und ihme zu grossen Spotte so viel tausend verlohren hätte; den Fürsten Ragoczy aber ließ er 1637 Friedens-Puncta vorschlagen, welche aber nicht angenommen, sondern etliche tausend Hussaren gegen das noch vorhandene Lager derer Muselmänner geschicket wurden, die die Türcken vollends zertrennet und aus dem Lande gejaget.

Nachdem nun die Pforte keine fernere Lust hatte um Stephen Bethlens willen, noch mehrere Völcker zu verlieren; so bekam Siebenbürgen wieder Ruhe, und der Fürst nahm die bishero ins stecken gerathene Schwedische Tractaten wieder vor die Hand. Und da die Fürstliche Schatz-Cammer durch die bisherigen Troublen ziemlich erschöpffet worden, so wurde nicht nur ein sehr reiches Bergwerck in Siebenburgen entdecket, sondern Ragoczy fand auch in einer Kirche zu Groß-Waradein einen solchen Schatz, der unschätzbar und zureichend

chend war, lange Zeit die zu einem vorzunehmenden Krieg benöthigte Kosten hinlänglich zu bestreiten. (g)

Ehe aber die Schwedische Alliance zu Stande kam, erscholle ein mit ziemlich-wahrscheinlichen Umständen ausgeschmücktes Gerüchte, als ob die Ungarn, wegen vieler ihrer Freyheit zuwiederfallenden Druckungen, entschlossen wären, den Fürsten Ragoczy zu ihrem Könige auszuruffen, und ihm beständig dreyßig tausend Mann zu halten. Es wolte auch dieses deswegen desto gewisser geglaubet werden, weilen die Siebenbürgische Stände den ältisten Sohn des Ragoczy, Georgium II. bereits zu ihrem Oberhaupt erwählet; welcher dann auch die Lehn am Türckischen Hofe empfangen, und Besitz vom Fürstenthum Siebenbürgen genommen hatte.

Alleine da der alte Ragoczy sahe, daß er die Königliche Ungarische Crone nicht erlangen konte, ließ er sich desto angelegener seyn, das Bündnüß mit denen Schwedisch- und Frantzösischen Alirten zuschliessen. Als nun 1643. der Schwedische General-Feld-Marschall Torstenson, welchen der Fürst die Articul der zu schliessenden Alliance überschicket, ihm durch einen Edelmann seine Meynung eröffnen lassen, schrieb Ragoczy an ihn dieses Inhalts:

Hoch-

(g) Besiehe Theatrum Europæum Tom. IV. p. 86. 679. & 697.

Hochgebohrner rc.

Wir haben Ew. Herrl. am 8ten Februar. datirtes Schreiben wohl erhalten, benebenst abmündlicher Relation des Edelknabens verstanden, wie es anietzo mit denen Krieges-Sachen derer Orten beschaffen. Was ferners bey uns gesucht worden, solches wird Ew. Herrl. aus dem Munde deren Herrn Obristen erkennen können. Wie ingleichen auch, was wir unser Seits für nothwendig zu seyn ermessen, und von denen confœderirten Cronen postuliret haben, um dem gemeinen Werck einen glücklichen Anfang zu machen. Welchen unsern gethanem Postulato wir annoch inhæriren. Und erfordern, im Fall für dießmahl beyde confœderirte Cronen, als welche von uns so wohl, als unter sich selbsten, fern entlegen sind, die Bundes-Articul, welche ietzo getroffen werden sollen, durch zwene Obristen an Ew. Herrl. mit abfertigen, und zugleich confirmiren können: Dannoch die Cron Schweden allein für diesesmahl, wie dieselben aufgesetzet und beschrieben sind, authentisiren, approbiren und confirmiren, darüber ein authenticum Diploma ausfertigen, zu unsern Händen einliefern und ferners Königlich bestätigen wollen, auf alle beste Manier und Form, wie solches geschehen möge. Benebenst auch Versicherung thun, gestaltermassen, daß die Crone Franckreich eben solche Articul, auf gleiche Weise und Form genehm halten, und confirmiren; Auch innerhalb sechs Monath Zeit, nach

Ein-

Einlieferung des Schwedischen Instruments, in unsere Gewahrsam werde einliefern.

Das jetzt-gedachte Schwedische Instrument werde zum forderlichsten eingeschicket. Und zwar durch eine solche treue Person, welche zugleich Vollmacht habe über demjenigen zu tractiren, so etwa in dem gemeinen Wesen immittelst dürffte fürfallen. Da hingegen es sich nicht wohl fügen will, daß wir derentwegen aus unsern Mittel jemands solten abfertigen, massen die Articul und Puncten, von welchen bishero unter uns gehandelt worden, allen confœderirten zur Gnüge bekant sind. So ist auch die Sache nicht ausser Difficultät und Gefahr, wie davon berichtet Herr Bisterfeldus, dessen Schreiben wir senden wollen. Wir wünschen hertzlich Ew. Herrl. alles glücklichste Wohlergehen. Datum Weissenstuhl am 4. May Anno 1643.

Georg Ragoczy.

Torstenson war über dieses Schreiben recht unruhig, weilen er die Bestätigung des zu machenden Bündnüsses aus Schweden so bald nicht herbey schaffen konte, als er den Ragoczyschen Beytritt wünschte. Er suchte also den Fürsten auf andere Gedancken zu bringen, und fassete die Antwort auf vorigen Brief dergestalt ab:

Durchlauchtigster Fürst und Herr!

Ew. Durchl. an mich sub dato den 4. May styl. nov. datirtes Schreiben habe ich durch meinen

nen Adelichen, nunmehro glücklich wieder ankommenden Abgesandten zu Recht empfangen, und meines Amts zu seyn ermessen, um daß Ew. Durchl. mich dergestalt gewürdiget, behörigen grossen Danck zu sagen.

Die Sache an sich selbst anreichend, hätte ich kecklich gehoffet, auf eigenen Befehl der Königl. Majestät in Schweden, meiner gnädigsten Prinzeßin, es würden Ew. Durchl meinen Worten, und Ihro oppignorirten Glauben (welchen ich höher als alle weltliche Dinge æstimiren thue) so viel deferiret, und damit ein allgemeiner aufrichtiger Friede wieder aufgerichtet werden möge, in dieser gemeinen Religions-Sache die Hülff-reiche Hand gebothen haben. Gestaltsam dieses nicht ohne, daß bishero der Evangelische durch das Römische Babylon sehr unterdruckte Bund und Societät bey gegenwärtigen Zustand, nebst andern auf Ew. Durchl. ein starckes Absehen gehabt, als ob sie dieses Orts einigst einen sonderbahren Trost und Hülffe zugewarten. Dann wie die göttliche Wahrheit, von unterschiedlichen Jahren her, durch das Evangelische Krieges-Heer wunderbahrlicher Weise geführet; Auch vermittelst unterschiedlichen herrlichen Victorien gekrönet worden, gegen alle Feinde des Evangelii, desto mehr ist zu hoffen, der Allmächtige werde, zu seines heiligen Nahmens ewig-währender Ehre und Glorie, diesen Krieg, welcher ist allein des HErrn Krieg, massen er das Evangelium und dessen Freyheit betrifft, hinaus

führen, und zu dem erwünschten Ziel des allgemeinen und aufrichtigen Friedens gedeyen lassen.

Damit aber nun man zu solchem Zweck desto förderlicher gelangen möge, so seynd Mittel nöthig, dadurch ein solches erlanget werde. Da dann nun Ew. Durchl. als ein Patron des Evangelischen Glaubens, hätte wollen mit Hand anschlagen, wäre diesem schweren Wercke desto besser abgeholffen worden, wo sie nur Ihre hochwichtige Deliberationes wollen procrastiniren und aufschieben.

Derohalben, wenn mir Ew. Durchl. Meynung ehe wäre notificiret worden, wolte ich das Königl. Diploma in möglichster Eyl beschleuniget haben. Anjetzo, da ich in Mähren stehe, und von denen Feinden und Enge der Oerter und Landes gleichsam beschlossen bin, da auch die Bothen von hieraus, in die zumahl weit-entlegene Oerter nicht allein mit höchster Gefahr, sondern auch mit grosser Mühe und Langwierigkeit spediret und wieder zurück erwartet werden können, gebe Ew. Durchl hohen Verstand ich zu judiciren, ob nicht unterdessen die erwünschte Gelegenheit unter Handen verabsäumet; Hingegen mit grossen Verlust der Christenheit viel unschuldiges Bluts je mehr und mehr vergossen werde.

Bey so gestalten Dingen wäre es sehr fürträglich und nutzbar, so Ew. Durchl. annoch meiner gegebenen Assecuration, welche nunmehro in ihren Händen versiret, Glauben zustellen und statt geben, und von gemeinen Wesen nicht aussetzen wolten.

ten. Gestaltsam ich dessen von Jhro Königl. Majestät völlige Instruction und Gewalt empfangen, um mit Ew. Durchl. ein gewisses zu schliessen, damit auf solche Weise, weil ich nun in der Nähe mich befinde, mit meiner unterhabenden Armee desto bessere Progressen thun könne. Inmittelst will so viel möglich nicht feyren, damit aus Schweden ein solennes authentisirtes Königliches Diploma gehaben möge.

Daferne noch irgends ein Scrupel vorhanden, und Ew. Durchl. meinen Worten nicht trauen wollen, hiermit so offerire Ew. Durchl. aus meiner unterhabenden Armee zwene vornehme Officier, welche Ew. Durchl selbst mit Nahmen designiren, und erwählen möge. Diese sollen so lange mein Wort als Geissel bestätigen, bis das begehrte Königliche Instrument ankommen sey. So mögen Ew. Durchl. solche Geissel entweder bey sich selbst oder auf einer Vestung behalten, bis meinen Worten ein völliges Genügen geschehen.

Derowegen bitte ich, Sie wollen alle Difficultäten und Gefahr bey Seite setzen, welche eine Furcht bringen mögen, und vielmehr von GOtt dem Allerhöchsten alle Assistenz erwarten, welche sie vielen betrübten Seelen ohne Zahl mittheilen wird; Und ausser welcher Fortsetzung und Verbleibung viel liebe Leute werden aufs neue erschrecken und zurück fallen. Dieses wollen Ew. Durchl. festiglich versichert seyn.

Dafern

Dafern nun vorberührtes alles Ew. Durchl. nicht bewegen, und Sie auf dero überschriebene Propos und Declaration fest beharren solten, nichts-destoweniger, nachdem bey so gestalten Dingen der Krieg in des Käysers Erbländer sich jetzo gezogen, bey welcher notablen Occasion Ew. Durchl. ihre treffliche Deliberationes und Dissegne für die allgemeine Freyheit und Wohlfahrt können appliciren, will Ew. Durchl. hohen Weißheit und Discretion ein solches nochmahls untergeben haben. Datum in Schwedischen Feld-Lager bey Dobitschau am 8. Julii Anno 1643.

Mit diesen Schreiben schickte er den Obrist-Lieutenant seines Leib-Regiments, Jacob Rebenstock, einen getreuen und verständigen Mann an den Fürsten ab, und befahl ihm alles, Ragoczy zu bewegen, die Alliance ohne weitere Schwürigkeiten zu vollziehen.

Unterdessen hatte sich zugetragen, daß denen Evangelischen in Ungarn viele Kirchen versperret, und an unterschiedenen Orten Catholische Priester eingesetzet worden, weswegen der Fürst einen Abgesandten an den Ungarischen Palatin gesendet, und begehret hatte: Daß er verschaffen solte, daß die versperrte Evangelische Kirchen in Ungarn seinen Religions-Verwandten wiederum eröffnet werden möchten, oder er wolte und müste solche mit dem Schwerdt aufschliessen. Weilen nun keine gewürige Antwort erfolgte; so willigte Ragoczy in das Torstensonische und dessen Abgeordneten Begehren,

ren, brachte eine Armee von 20000 Mann zusammen, und streiffte damit bis unter Edenburg, ließ aber die Ungarn versichern, daß, wenn sie wieder die Schwedischen nichts unternehmen würden, ihnen auch nichts feindliches begegnen solte. So ferne sie sich aber in fremde Händel mischten, so müsse er solches, vermöge des mit Schweden errichteten Bündnüsses, an ihnen revengiren.

Dieses Bündnüß bestunde in zehn Articuln, deren kurtzer Inhalt dieser war: Art. 1. Die Türckische Einwilligung zum Krieg und Schutz soll gesuchet werden. Art. 2. Die Cronen Schweden und Franckreich sollen die Fürstl. Ragoczysche Familie schützen. Art. 3. Beyde Cronen sollen dem Fürsten, im Fall er vertrieben würde, jährlich 40000. Rthlr. reichen lassen. Art. 4. Die Revenüen und Pfarr-Häuser, so seit 1608. denen Lutherischen entzogen worden, sollen restituiret werden. Art. 5. Beyde Cronen sollen wegen ihres zu leistenden Schutzes keine Prætension an Ungarn oder Siebenbürgen machen. Art. 6. Beyde Cronen wollen dem Fürsten das erste Jahr 200000 Rthlr. die übrigen Jahre aber 150000. Rthlr. reichen lassen. Art. 7. Die zwey Cronen wollen dem Fürsten 3000. Fuß-Volck werben, unterhalten und seinem Commando überlassen. Art. 8. Beyde Cronen wollen ohne des Fürstens Vorwissen keinen Frieden schliessen. Art. 9. Ingleichen wollen beyde Cronen den Frieden des Ragoczy mit dem Türcken zu erhalten suchen. Art. 10. Alle Articul dieses Tractats sollen gehalten werden.

In der Zeit, daß vermöge des ersten Articuls die Einwilligung der Porte zu dem vorzunehmenden Krieg wieder den Käyser durch Vermittelung derer Schwedisch- und Frantzösischen Bottschaffter zu Constantinopel ausgewürcket wurde, hatte der Graff Humaney in Ungarn etliche Wagen mit Tockayer-Wein, welche Ragoczy erkaufft und dem Türcken verehren wollen, ruiniret, indem er, als sie durch seine Herrschafften geführet worden, von seinen Heyducken allen Fässern den Boden einschlagen, und den köstlichen Wein in Koth lauffen lassen. Als solches der Fürst erfahren, überfiel er nicht nur mit etlichen tausend Mann besagten Grafen, und ließ ihm alle seine Wein-Garten vor den Augen ablesen, und wegführen, sondern überzog auch das gantze Königreich Ungarn, in welchem er vor einen öffentlichen Feind ausgeruffen worden war, mit einer in 60. bis 70000. Mann bestehenden Armee, und breitete sich so weit aus, daß die Partheyen bis in des Ungarischen Palatini und des Graff Humaney Herrschafften giengen, und mit Plünderung und Brand grossen Schaden thaten. (h)

Zugleich ließ der Fürst Ragoczy 1644. ein bewegliches Ermahnungs-Schreiben an die Stände in

(h) Besiehe Theatrum Europæum Tom. V. p. 93. 110 141. 222. 244. 307. 308. 321. 348. 423. 451. 464. 495. 498. 518. 548. 566. 599. 655. 845. 983.

in Ungarn abgehen, und gab ihnen die Ursachen seines gegenwärtigen Feld-Zuges zu erkennen, welche diese waren: 1) Daß man von Anno 1619. bis dahero getrachtet und es dahin gespielet, wie das Königreich Ungarn dem Hause Oesterreich möchte erblich incorporiret werden. 2) Daß die Geistlichen auch die weltliche Aemter besessen. 3) Daß man die Erbgüther den rechten Erben entzogen, und den Geistlichen eingeräumet. 4) Daß man keinen Evangelischen zu einigem Amt gezogen, oder da es ja geschehen, ihm doch die Hände gebunden. 5) Daß man ihre Gravamina auf öffters Anhalten nicht erörtern wollen, sondern von Tag zu Tag aufgeschoben. 6) Daß die Jesuiten wieder der Evangelischen Willen in das Königreich aufgenommen worden. Nebst diesen Querelen erbothe sich Ragoczy in diesem Schreiben, daß er die Stände in Ungarn bey ihren Privilegien handhaben wolte.

Ihro Käyserl Majestät liessen hingegen denen Ungarischen Ständen, vermittelst eines offenen Ausschreibens, bezeugen, wie unchristlich und ungütig mit solcher neuen Entpörung, Feldzug und Einfall des Fürstenthums in Siebenbürgen verfahren werde. Sie führten darinnen an: 1) Daß der Fürst ohne eintzige Ursache mit den Käyserl. Feinden sich allzugenau verbunden, und 2) mit grosser Mühe die Türckische Einwilligung zu diesem Krieg bekommen. 3) Sey der Fürst bedacht gewesen, die Feinde in das Königreich Ungarn einzuführen, und habe ihnen Preßburg und Tyrnau zu

übergeben versprochen. Dahero habe er 4) seine Treu und Glauben gebrochen. 5) Sey er sehr undanckbar gegen das Ertz-Hertzogliche Hauß Oesterreich, welches seine Familie aus dem Staub erhoben, und habe sich 6) zur Verachtung der Königlichen Majestät und der Ungarischen Nation zum Abbruch derer Rechte und Freyheiten des Königreichs, und zum Nachtheil des Siebenbürger-Landes in auswärtige Bündnüsse eingelassen. 7) Habe er gesuchet, den von dem Käyser mit der Pforte getroffenen Frieden umzustossen und aufzuheben. Und sey also 8) nur des Fürstens Ehrgeitz an dem Einfall in Ungarn schuld, weilen der Käyser ihm 9) keine Gelegenheit darzu gegeben. Würden also 10) alle und iede ihre Pflicht gegen das Vaterland beobachten, und 11) dem Fürsten nicht anhangen. Auch solten die Siebenbürger wieder zurücke gehen.

Noch vor Ausfertigung dieses Manifests bekam der Käyserliche General-Wachtmeister, Graf von Buchheim, Ordre, mit etlichen Regimentern Teutscher Völcker nach Ungarn zu gehen, und sich nebst denen geworbenen Ungarn denen Ragoczyschen Absichten zu wiedersetzen.

Weilen aber die Teutschen wegen grossen Schnees und Gewässers auch Mangel der Fütterung nicht eilend genung fortmarschiren konten, nahm Ragoczy, welchem die Frey-Heyducken und sieben Spanschafften zugefallen waren, inzwischen etliche Landschafften in Ober-Ungarn, und an denen Ungarischen Gräntzen verschiedene

Vestun-

Vestungen, insonderheit Epperies, Leitschen, Caschau, und das Schloß Sendick ein; und ob gleich die ihm zu Hülffe ziehenden Tartarn in Pohlen gäntzlich geschlagen worden, avancirte er doch mit einem Theil seiner Armee gegen Schlesien, und gieng über Gabelonca in das Teschiner Fürstenthum. Mit dem andern Theil marchirte er auf Mähren, allwo die Torstensonische Armee stunde, und war so glücklich, daß er eine in 2000. Pferden bestehende Käyserliche Parthey, die ihm den Paß zu verhauen suchte, zurücke trieb und über 600. derselben auf die Wahlstatt lieferte.

Alleine, so bald die Teutschen vom Schnee nicht mehr gehindert, in Ungarn ankamen, und sich ausbreiteten, zog sich Ragoczy geschwinde zurücke, und suchte, nachdem er in etlichen Scharmützeln dreymahl in die Flucht gejaget worden, und seinen General Caproni und Obristen Fargo eingebüsset, bey Soloney, einen Paß über den Fluß Teysa in Siebenbürgen, aber die nicht mit ihm zufriedene Türcken wolten ihm solches durch ihre Gräntzen nicht gestatten, und machten in der Hitze etliche seiner Völcker, so dennoch übersetzen wolten, nieder.

Bey diesen schlechten Umständen ließ zwar Ragoczy mit dem Ungarischen Palatino zu Taaros wegen eines Friedens handeln, alleine sobald ein Succurs unter dem Kemeny Janos zu ihm stossete, sobald zerschlugen sich die Tractaten, und er gieng auf acht Käyserl. Regimenter, welche zwischen Soccos und Sibia stunden, und sich dessen nicht versa-

versahen, loß, und nöthigte sie durch die Flucht ihr Leben zu retten. Jedoch als sich kurtz hierauf die Käyserlichen an denen Ragoczyschen dergestalt revengirten, daß nicht nur der Graf Humaney die dem König in Pohlen vom Ragoczy zugedachte und in 500. Faß Tockayer-Wein, und zwantzig kostbahren Pferden bestehende Præsenten aufgefangen, und jene in Stücken zerhauen, diesen aber Ohren und Schweiffe abschneiden und also passiren lassen, sondern auch der General Götz dem Fürsten eine solche Schlappe bey St. Andreas 1645. angehänget, daß über 3000. Ragoczyschen auf der Wahlstatt geblieben, und zwey tausend Pferde, 1500 Ochsen, vier Heerpaucken und zehn Fähnlein erbeutet worden; so kriegte er zwar wieder Friedens-Gedancken, und schickte endlich seinen Abgesandten nach Tirna. Weilen aber dessen Vortrag so hochmüthig, als hochtrabend sein Einzug gewesen, indem Ragoczy gantz Ober-Ungarn und etliche Herrschafften von Nieder-Ungarn vor sich begehren ließ, so verzog es sich geraume Zeit, ehe der gewünschte Friede zu Stande kam.

Jedoch als man Käyserl. Seits meynete es sey alles richtig, und der Friede geschlossen, wolte Ragoczy nichts davon hören, sondern vereinigte sich mit der in der Nähe stehenden Armee des Schwedischen Feld-Marschalls Torstensons, der sich etliche Tage bey dem Fürsten aufhielte, nahm die Städte Tirna, St. Andreas und Sendro weg, und hausete dergestalt in Ungarn, daß die Stände dieses Königreichs wegen gäntzlicher Verderbung ih-

res Landes von denen Ragoczyschen Trouppen, das General-Aufgeboth ergehen liessen, und dadurch den Fürsten Ragoczy, der ohnedem hin und wieder geschwächt, und in die Enge getrieben wurde, nöthigten, endlich einmahl den edlen Frieden ernstlich zu begehren, und nachdem er solchen gewünschter massen zu Stande gebracht, mit seinen Völckern in die ihm eingeräumte Spanschafften zu marchiren, und in Siebenbürgen sein Leben in angenehmer Ruhe zu beschliessen.

GEorg Ragoczy, der andere dieses Nahmens, welcher schon bey Lebens-Zeiten seines Vaters von denen Siebenbürgischen Ständen zu dessen Nachfolger in der Fürstlichen Würde erwählet, und vom Groß-Sultan bestätiget worden, heyrathete 1645. eine Tochter aus dem Bathorischen Geschlechte, und machte sich also eines derer vornehmsten Häuser in Siebenbürgen verbindlich.

Er liebte die ritterlichen Ubungen, und war nicht nur mit seinem Vater im vorigen Kriege wieder des Röm. Käysers Majestät, sondern führte auch ein eigenes Corpo und stürmete Brünn, lernte auch unter der väterlichen Ubung das Schwerdt und die Waffen geschickt führen. Nach seines Vaters Absterben legte er hiervon eine Probe ab, indem er 1653. auf Befehl der Türckischen Regierung einen unversehenen Einfall in die Moldau that, (i) selbi-

(i) Besiehe Theatrum Europæum Tom. VII. p. 382. 1033. 1057. 1074.

selbige Stände an sich zog, und den Moldauischen Fürsten bis an die Pohlnische Gräntze in der Flucht verfolgte und gäntzlich vertriebe. Damit aber dieses Verfahren den Schein eines gerechten Unternehmens bekommen möchte, wendete er vor: Der Moldauische Hospodar habe nicht nur die Ragoczysche Unterthanen grausam tractiret, und zu verhindern gesucht, daß er seinem Vater nicht succediren solte, sondern habe auch sehr gefährliche Anschläge wieder ihn, Ragoczy, selbst gehabt, welchen er auf diese Art vorkommen müssen.

Wenig Jahre hernach 1656 schloß er eine heimliche Alliance mit dem Könige in Schweden, Carl Gustaven, der wieder den König Johann Casimirn in Pohlen Krieg führte, und schickte zu jenes Behuff seinen General Bakos Gabor mit zwantzig tausend Mann und dreyßig Stück Geschütz nach denen Pohlnischen Gräntzen, wohin er in wenig Tagen selbst nachfolgte. (k)

Des Römischen Käysers Majestät, welchem er seinen Krieges-Zug wieder Pohlen durch einen Botschaffter bekant machen ließ, suchte zwar dieses weitaussehende Vorhaben auf alle Art rückgängig zu machen, und schickte deswegen den Ungarischen Cantzler, als Abgesandten mit herrlichen

Præ-

(k) Besiehe Theatrum Europæum Tom. VIII. p. 105. 107. 117. 118. 923. 926. 1030. 1038. 1276. 1278. das verwirrete Pohlen p. 261. 356. seq. 392. 414. 430. 433. 439.

Præsenten an den Fürsten ab, alleine dieser wolte sich weder durch die trifftigsten Vorstellungen noch durch die vortrefflichsten Geschencke von seinem einmahl projectirten Feldzug abhalten lassen, sondern gieng im härtesten Winter nach Pohlen, und kam endlich in der Stadt Cracau 1657. glücklich an, allwo er herrlich empfangen, und prächtig tractiret, und in das Königliche Schloß einlogiret wurde.

Er vereinigte sich hernach mit der Königlich-Schwedischen Armee, und war, so lange er sich bey denen Schwedischen befand, meistentheils glücklich. Nachdem aber dem König in Schweden von der Crone Dännemarck der Krieg angekündiget worden, und er sich also von dem Fürsten mit seinen Völckern trennen muste, so war Ragoczy, weilen er dem Königlichen Rath sich ohne Verzug nach Siebenbürgen zurück zu ziehen, nicht gefolget hatte, so unglücklich, daß er nicht nur den hernach verlangten Frieden von Pohlen nicht erhalten konte, ob ihm gleich die Königin wohl wolte, sondern auch auf seiner Retirade dergestalt von der Pohlnischen Cron-Armee verfolget, und bis in Podolien hinein getrieben wurde, daß er sich, seinem völligen und vor Augen seyenden Untergang zu entgehen, endlich genöthiget sahe, den Frieden zu schliessen und anzunehmen, welchen ihm die Pohlen auf die schimpflichste Art vorschrieben.

Alleine, kaum hatte er diesen disreputirlichen Frieden, in der Hoffnung glücklich zu entkommen, gemacht, so erschreckte ihn der Tartar-Cham, welcher mit seiner gantzen Macht auf ihn angezo-

gen kam, dergestalt, daß er mit Hinterlassung der gantzen Armee, mit etwa dreyhundert Pferden über Hals und Kopf alleine nach Siebenbürgen voraus reisete, und dadurch Gelegenheit gab, daß sein im Stich gelassener General und über 23000. Siebenbürger von denen Tartarn, gegen welche sie sich lange gewehret hatten, in die schmähliche Sclaverey geführet wurden.

Er versprach zwar seinen in Siebenbürgen gesamleten Schatz zu Rantzionirung dieser elenden Leute anzuwenden, alleine als er einen Land-Tag zu Samos hielte, und von denen Ständen seines Versprechens erinnert wurde, schwur er hoch und theuer, daß er nicht mehr als dreyßig tausend Thaler in seinem Schatz habe, und machte dadurch die versammleten Land-Stände so verdrießlich, daß ein jeder ohne Beurlaubung seines Weges zoge.

Kurtz hierauf kamen etliche Gesandten vom Groß-Sultan an, und brachten an die Siebenbürgische Stände den Befehl: An statt des Fürstens Ragoczy, den der Türckische Kayser wegen seines Ungehorsams und Krieges-Zuges wieder das mit der Pforte in Freundschafft stehende Pohlen, verstossen hätte, einen andern Fürsten nach ihres Landes Rechten zu erwählen, welcher ohne einige Auflegung eines Tributs von der Pforte bestätiget werden solte. Der Fürst, welcher eine schimpfliche Absetzung nicht erwarten wolte, schrieb derowegen alsobald einen Land-Tag nach Weissenburg aus, und trat auf demselben das

Fürsten-

Fürstenthum freywillig ab, erregte aber eine grosse Verwirrung in Siebenbürgen, welche sich nicht ehe als mit seinem Tode endigte.

Denn weilen von denen Ständen bewilliget worden, daß sie zwar einen neuen Fürsten wählen, für Ragoczy aber bey der Pforte intercediren, und im Fall eines erwünschten Ausgangs, solchen wieder annehmen und für ihren Landes-Herrn erkennen solten; so wegerten sich nicht nur die Gräntz-Commendanten, dem neu-erwählten Fürsten die Huldigung zu leisten, sondern der Bassa von Ofen begehrte auch unter dem Vorwande, daß die Stände dem Türckischen Befehl nicht gleich gehorsamet, und Ragoczy abgesetzet, die Siebenbürgische Vestung Jenö. Diese Gelegenheit ergriffe der Fürst Ragoczy mit beyden Händen, und versprach ihnen Hülffe und Schutz wieder das Türckische Prahlen, brachte es auch so weit, daß nicht nur Jenö, sondern auch Samos seine Parthey annahmen, und sich von des Landes Gehorsam trenneten.

Indem nun Ragoczy überdieß vorgab, daß der neue Fürst und die Stände dadurch, daß sie von denen Gräntz-Besatzungen die Huldigung begehret, den aufgerichteten Contract gebrochen, und er also solchen länger zu halten auch nicht schuldig sey, so fieng er sogleich an, sich seines Fürsten-Tituls wieder zu gebrauchen, und an alle Stände, Spanschafften, Stühle der Zeckler und Sächsische Städte Befehle abgehen zu lassen, darinnen er ihnen gebothe, ihme, als ihren rechtmäßigen Für-

Fürsten, zu gehorsamen, und sich wieder die Ottomanische Pforte zum Kriege zu rüsten.

Ob nun wohl die Stände des Siebenbürgischen Fürstenthums erwiesen, daß nicht sie, sondern er den aufgerichteten Vertrag gebrochen, und auf einem zu Medwesch gehaltenen Land-Tage einmüthig beschlossen, daß er nicht wieder angenommen werden solte, und daß sie ihm weder mit Bund noch Eyd verpflichtet wären, weilen er nicht nur dem Contract, sondern auch seinem bey Antretung der Regierung geleisteten Eyde, daß er das Land nicht von der Ottomanischen Pforte abwendig machen wolte, zuwieder gehandelt; so wuste er doch etliche derer Stände dergestalt auf seine Seite zu ziehen, daß eine grosse Spaltung im gantzen Lande entstunde, und die Zeckler-Stühle, in welchen die stärckeste Krieges-Macht des Siebenbürgischen Fürstenthums bestehet, meistentheils auf Ragoczysche Seite fielen, und ihn durch Georg Mitesch ermahnen liessen, das Fürstenthum wieder einzunehmen.

Da er sich also auf ihren Beystand gewiß verlassen konte, und sahe, daß die übrigen sehr schläffrig waren, entschloß er sich, Medwesch zu überfallen, und sich die Stände, vermittelst derer Waffen, zu unterwerffen. Er that es auch, und die Stände, welche aller Hülffe beraubet, nahmen ihn von neuen zu ihrem Fürsten und Ober-Haupt an, erklärten sich aber, daß sie keinesweges die Waffen wieder die Ottomanische Pforte ergreiffen würden.

Dessen

Dessen aber ohngeachtet, war man am Türckischen Hofe, als man die Ragoczysche Wieder-Annehmung erfahren, hefftig über die Stände erbittert, als auf welche nunmehro alle Schuld alleine fiel, und befahl ihnen, den Ragoczy, als einen Rebellen, augenblicklich zu verlassen. Ob sich nun wohl Ragoczy hierauf abermahl erklärte, daß er den Fürsten-Huth abtreten wolte, wenn ihnen von der Pforte Versicherung gegeben würde, daß sie den jährlichen Tribut nicht steigern, kein Gräntz-Hauß einnehmen, und ihnen ihre Privilegien lassen wolte, so wurden doch die Türcken über diese ihnen gemachte Vorschrifft nur ergrimmter, und fiengen an ihre Völcker zusammen zu führen, Siebenbürgen damit zu überziehen. Dannenhero wurde der Fürst nicht nur aus der Tartarey von seinem gewesenen General Kemeny Janos vor fernerer Wiedersetzung gewarnet, sondern auch von denen Ständen beweglichst ersuchet, doch das arme Land, so vieles Christen-Blut, und sich selbst zu schonen, und aus dem Lande zu weichen, weilen sie viel zu schwach wären, gegen den mächtigen Türcken zu fechten.

Alleine alles dieses halff bey dem Ragoczy nichts, sondern er zog mit einer aus 7000. Reutern und 2000. Fuß-Knechten bestehenden Armee gegen die Vestung Jenö dem anziehenden Türcken entgegen, und schlug mit dem furchtsamen Bassa Chinan von Ofen so glücklich, daß er den Sieg davon trug, und den Bassa zurücke jagte. Sodann

dann gieng er wieder zurück auf Groß-Waradein, und meynte die Sache recht gut gemacht zu haben.

Aber kurtz darauf fielen die Türcken und Tartarn mit grossem Schwarm in Siebenbürgen ein, nahmen Jenö, Caransebes und Luges ein, und verheereten und versängten gantz Siebenbürgen. Die Stände schickten zwar eine Botschafft an den Groß-Vezier, und liessen um Gnade bitten, sie konten aber solche anders nicht erhalten, als daß sie eine grosse Summe Geldes erlegen, den jährlichen Tribut erhöhen, und wieder ihre freye Wahl den Bartschai Akos, der einer von denen Abgesandten war, zum Fürsten annehmen solten. Die Land-Stände musten also zu Abwendung ihres gäntzlichen Untergangs die vorgeschlagene Bedingungen einwilligen, und den Bartschai zu ihrem Oberhaupt annehmen, sie rückten aber in die zu leistende Huldigungs-Formul mit ein, daß, wenn Ragoczy bey der Pforte ausgesöhnet würde, denen Land-Ständen frey stehen solte, zu dessen Gehorsam wieder zu treten.

Inzwischen dieses vorgieng, und Bartschai von denen Türcken würcklich eingesetzet wurde, hielte sich der verstorbene Ragoczy in Ober-Ungarn auf, und hatte zu einer unbekanten Unternehmung frische Völcker angeworben, welche aber solchen Muthwillen im Lande verübten, daß auf dem von dem neuen Fürsten zu Millenbach gehaltenen Land-Tage von denen Ober-Ungarischen Gespanschafften so starcke Klagen und Bitten einliessen, sie von dem Untergange zu retten, daß

end-

endlich Fürst Bartschai beschloß, diesem Ubel mit gewapneter Hand abzuhelffen, alleine, nachdem seine Vortrouppen unter Stephan Varadi von dem ihm entgegen kommenden Ragoczy geschlagen worden; so übergab er das Fürstenthum Siebenbürgen dem Kemeny Janos, welcher vor kurtzer Zeit aus der Tartarischen Sclaverey zurück gekommen war.

Dieser begab sich hierauf zum Fürsten Ragoczy ins Lager, welches er unter dem Dorffe Suck geschlagen hatte, und verglich sich mit ihm dergestalt, daß er, Ragoczy, die Fürstliche Regierung verwalten, Kemeny aber den Fürstlichen Titul tragen solte.

Indem nun Fürst Bartschai, welcher einen solchen Vergleich nicht vermuthet, sich um so weniger was gutes daher traumen lassen konte, da er von allen seinen Leuten, theils heimlich theils öffentlich verlassen worden war, und vernahm, daß ihm der Fürst Ragoczy sehr nachstelle, so retirirte er sich nach Weissenburg, und von da nach Deva, nahe an denen Türckischen Gräntzen. Und ob ihn wohl der ihn verfolgende Ragoczy, als er sahe, daß ihm mit Gewalt nichts anzugewinnen, auf ein Privat-Gespräch zu sich bitten ließ, und alle Sicherheit versprach, trauete dennoch Bartschai denen süssen Worten nicht, schickte aber endlich Bethlen Janos, als Abgesandten zum Ragoczy, welcher nach überreichten Credenz-Schreiben und abgelegten Gruß von seinem Herrn, in der in Beyseyn des Herrn Kemeny Janos ihm vom Fürsten

Ra-

Ragoczy zu Weissenburg ertheilten Audienz, diese Rede hielte: Mein gnädigster Fürst weiß sich dessen noch wohl zu erinnern, was er mit dem Herrn Kemeny Janos auf dem Felde Kereschtes für einen Schluß gemacht, und ist demnach bereitwillig, das Fürstenthum abzutreten. Weilen aber Ew. Durchl selbst wohl bewust, wie die Türckische Nation auch nur den Nahmen Ew. Durchl. verflucht, und aber wieder derselben Willen um das Fürstenthum sich zu bemühen weder Ew. Durchl. noch dem Lande gedienet seyn wird; Als bittet er Ew. Durchl. um GOttes Barmhertzigkeit willen, daß Sie doch aus dem Lande weichen, und die mächtige Türckische Nation zu seinen und des gantzen Laudes Verderben nicht reitzen wolle.

Alleine Ragoczy lächelte nach Anhörung dieses Vortrags, und antwortete ihm: Wenn Fürst Bartschai wahrhafftig das Fürstenthum aufgeben wolte, so solte er zuerst die Land-Stände des ihm geleisteten Eydes erlassen, und hinführo ihm und Herrn Kemeny nicht Maß und Weise, von dem künfftigen Fürstenthum zu tractiren, vorschreiben.

Sobald Herr Bethlen diese Ragoczysche Antwort nach Deva brachte, schickte zwar der Fürst Bartschai eine Gesandschafft an die Ottomanische Pforte, welche um Hülffe anhalten solte, weilen er aber versichert wurde, daß, wenn er nicht selbst in Person bey der Pforte erschiene, nichts ausgerichtet werden würde; so begab er sich selber auf den Weg, und wurde zu Temeswar prächtig eingeholet

gehohlet

geholet und bewirthet, aber auch starck bewachet und nicht weiter gelassen.

Wie also Bartschai dem Fürsten Ragoczy entkommen, gieng dieser zurück und fertigte des Wallachischen Fürstens, Mihne, Gesandte, die ihm berichtet, daß sich ihr Herr wieder den Türcken empöret, und ein Bündnüß mit ihm machen wolte, mit vielen Vergnügen und dem gewissen Versprechen ab, daß er in Person an die Wallachische Gräntzen kommen, und das Bündnüß vollziehen wolte.

Ehe aber solches geschahe, schriebe er einen Land-Tag nach Neumarckt aus, auf welchen seine Favoriten, Michael Milles und Stephan Lazar die Stände überstimmten, und es dahin zu bringen wusten, daß sie ihnen den Ragoczy nochmahlen zum Fürsten und Regenten aufdrungen, welches auch die versammleten Land-Stände, weilen sie nichts dargegen einwenden durfften, durch Stillschweigen eingehen und zufrieden seyn musten.

Hierauf nahm Ragoczy das erzwungene Fürstenthum wieder völlig an, und schnitte Kemeny Janos alle Hoffnung den Fürsten-Huth zu erlangen dadurch gäntzlich ab, und begab sich in Person nach der Wallachischen Gräntze, allwo er mit dem Fürsten Mihne, der ihm bis gen Ruckar prächtig entgegen kommen war, das unglückliche Bündnüß vollzoge, und demselben nicht nur eine ansehnliche Anzahl Hülffs-Trouppen schickte, sondern auch die Moldauer auf seine Seite zu bringen, und zu solchem Ende den vorher von ihm selbst

D ver-

verjagten Moldauischen Fürsten, Constantin Weyda, wieder einzusetzen suchte. Ob ihm nun gleich die unternommene Wieder-Einsetzung des alten Fürsten wenig Nutzen schaffte, indem Constantin gar bald von denen Türcken wieder vertrieben wurde, so trat doch inzwischen Groß-Waradein auf des Fürsten Ragoczy Seite, und ließ sich weder durch Geld noch durch Eyd noch durch die trifftigsten Gründe bewegen, in der Treue gegen Bartschai unausgesetzet zu verbleiben.

Dannenhero brachte der wieder in seine Freyheit gesetzte Fürst Bartschai einen vom Groß-Sultan selbst unterschriebenen Befehl aus, an den Vezier zu Ofen, welcher ihn wieder einzuführen bereits Befehl erhalten, aber den gantzen Sommer über gezaudert, und kaum vier tausend Mann zusammen gebracht, daß er bey unvermeidlicher Lebens-Strafe den Ragoczy augenblicklich aus dem Lande schlagen, und Bartschai dargegen wieder einsetzen solte, welches so viel würckte, daß der erschrockene Vezier sogleich, ob es schon spät im Jahre, unter des Fürsten Bartschai Begleitung, der sich bishero in Ofen aufgehalten, mit einer starcken Armee auf Siebenbürgen zugienge.

Der Fürst Ragoczy, der von dem Türckischen Anmarsch Nachricht bekommen, stunde zu Millenbach, die Türcken zu beobachten, und hatte sein Volck in die nahe gelegene Spanschafft Hunevad einqvartiret, und den Paß des so genannten eisernen Thores mit einer Schantze verwahret, und mit etlichen Compagnien Dragonern

und

und ein paar tausend Bauren besetzet. Der Feind aber, der solches alles verkundschafftet, kam durch Abwege denen Dragonern und Bauren rückwärts auf den Halß, und erschreckte sie durch die unvermuthete Ankunfft dergestalt, daß die Bauren ohne die geringste Gegenwehr ins Holtz liefen, die Dragoner aber niedergehauen, und also die Schantze mit samt dem eisernen Thore erobert wurden.

Kaum hatte Ragoczy mit grösten Verdruß gehöret, daß das Eisen-Thor überstiegen und seine Leute niedergemacht wären, so zog er seine vertheilte Völcker zusammen, und gieng denen Türcken damit entgegen, und verhinderte nicht nur den weitern Einbruch, sondern würde auch ohnfehlbar den Sieg erhalten haben, wenn er die Türckische Armee, die das Fuß-Volck, Munition und einen Theil Reuterey noch nicht bey sich hatten, sogleich angegriffen. Alleine, weilen er die Beschaffenheit und das Lager derer feindlichen Trouppen nicht wuste, und also das Treffen sparte, so wurde er hernach von den feindlichen Völckern bis aufs Haupt geschlagen. Und ob er sich gleich hernach wieder zu verstärcken suchte, so wurde doch auch sein Succurs bey Torenburg von denen Türcken ruiniret und aus einander gejaget, und er selbst durch die ihm nachgehende Feinde in Gerend, Radnot und Neumarck, als wohin er sich retiriret hatte, verfolget, und endlich genöthiget, daß er sich bey Nacht auf Desch begeben muste.

Inzwischen lief bey dem Vezier Nachricht ein, daß die in die Moldau gegangene und dem Wal-

lachischen Fürsten zu Hülffe geschickte Völcker des Ragoczy zurück auf Siebenbürgen kämen und wieder ihn fechten würden. Indem er sich nun die Gedancken machte, daß er künfftig mit drey Fürsten zu thun kriegen würde, und also Gelegenheit der nahen Gefahr zu entgehen suchte, so brauchte er die angefallene grosse Kälte, in welcher er seines grossen Käysers Armee nicht sterben lassen könte, zum Vorwand, sich auf Medwesch und Blasendorff, bis auf Temeswar zurück zuziehen, den Fürsten Bartschai aber ließ er nach Hermannstadt convoyren.

Kaum hatte Ragoczy gehöret, daß Bartschai in Hermannstadt sey, als er ihn mit seiner gantzen Macht in der Stadt belagerte, und im Dorff Schellenberg sein Lager schluge. Weilen ihm aber die Vestung zur Eroberung mit stürmender Hand zu veste schiene, suchte er bald durch Versprechungen bald durch Drohungen die Ubergabe zu erhalten.

Fürst Bartschai, der sich mit dem F. Ragoczy auf gewisse Puncte verglichen hatte, war auch darzu geneiget, alleine der Adel, die Bürgerschafft und die Türckische Besatzung wolten solches durchaus nicht gestatten, sondern thaten denen Ragoczyschen durch verschiedene Ausfälle grossen Schaden, und hielten sie von der Einnahme der Stadt ab.

Endlich bekam der Bassa in Ofen, Szeydi Achmet im Frühling wieder Befehl, den Ragoczy und seinen Anhang gäntzlich zu vertilgen. Dannenhero rückte derselbe sehr frühzeitig mit 25000. Mann

Mann ins Feld, gieng bey Fellack über den Fluß Moresch und ließ dieselbe gantze Gegend bis auf den Flecken Bihar eine Meile von Groß-Waradein plündern und verbrennen. Sodann marschirte er in die Landschafft Szilagy, verderbte das Schloß Poczai und gieng gerade auf Siebenbürgen zu.

Fürst Ragoczy hub also eilend die Hermannstadtische Belagerung auf, und legte sich mit seiner Armee zwischen das Dorff Fenesch und das Schloß Gyalu, resolvirte auch mit seinen Officirern mit dem Feinde ein Treffen zu wagen. Dieses geschahe auch, aber so unglücklich für dem Fürsten Ragoczy, daß seine Armee völlig geschlagen, und er selbst mit vier Wunden so tödlich verwundet wurde, daß er kaum von denen Seinigen aus der Schlacht erettet und in Groß-Waradein gebracht werden konte, allwo er am achtzehenden Tage nach diesem Treffen, welches 1660. der 18. May war, seinen Geist aufgab, und der Leichnam von seiner Gemahlin und Sohne in die Vestung Etsched zum Begräbnüß geführet wurde. (l)

Als nun der Hofmeister mit dem Tode Georg Ragoczy II. seine weitläufftige Erzählung beschlossen, verlangte zwar der Printz noch ferner in denen Rogoczyschen Geschichten fortzufahren, alleine, weilen gleich zur Tafel geblasen wurde, so ver-

(l) Besiehe Theatrum Europæum Tom. IX. pag. 31.

versprach ihm der Hofmeister noch vor dem Schlaffengehen das Leben seines Herrn Groß-Vaters gantz kürtzlich zu berichten. Und kaum hatten sie die Tafel verlassen und ihr Zimmer erlanget, als er den Hofmeister seines Versprechens erinnerte, und von demselben

Das Leben
des Fürsten
Francisci Ragoczy

seines Herrn Groß-Vaters folgender massen vernahm:

Nachdem Georg Ragoczy II. von denen Türcken überwunden worden, und kurtz darauf die Schuld der Natur bezahlet hatte, wurde Michael Apaffi von der Ottomanischen Pforte zum Fürsten in Siebenbürgen erkläret, und die Ragoczysche Familie gäntzlich von der Fürstlichen Nachfolge ausgeschlossen.

Dannenhero begab sich der junge Fürst Franciscus Ragoczy auf seine von seinem Vater, den besiegten Georg, ererbte Herrschafften, und hielte im Mertz 1660. mit der Gräfin Helena, des Grafens, Peter von Serini Tochter, zu Sorras in Ober-Ungarn öffentlich Beylager, lebte auch einige Jahre in erwünschter Ruhe und Stille. (m)

Als

(m) Besiehe Theatrum Europæum Tom. X. p. 276, 278, 449, 481.

Als aber sein Schwieger-Vater einen Aufruhr in Croatien zu erregen suchte, ließ sich Ragoczy ebenfalls in gefährliche Händel einflechten, und obschon der Graf von Serini zu Wien in Arrest genommen wurde, wolte er doch mit dessen Schaden nicht klug werden, sondern wurff sich zum Haupt der Entpörung in Ober-Ungarn auf, und nahm den Obristen Grafen von Herberstein, den er nebst etlichen Officirern nach Podack zu Gaste geladen, und die sich nichts böses versehen hatten, gefangen.

Seine Anhänger waren theils Catholische, theils Augspurgische Confeßions-Verwandte, und die Ursach seines Beginnens muste man in der Ambition und Ehrgeitz suchen, weilen er in Ermangelung des Siebenbürgischen Fürstenthums, als ein Fürst in Ober-Ungarn herrschen wolte.

Aber der Compaß wurde ihm und seinen Anhängern durch die von allen Orten starck anziehende Käyserliche Völcker gar bald verrücket, indem die nach Ober-Ungarn beorderte Käyserliche Regimenter, vermittelst einer zu Preßburg geschlagenen Schiff-Brücke, eiligst übergeführet, und 2000. Ungarn von dem General Sporck verjaget, auch über dreyhundert erleget, und Ragoczy also genöthiget wurde, mit seiner zusammen gerafften Mannschafft im Lande hin und her zu schwärmen. Er forderte zwar die Vestung Villeck und St. Andreas mit scharffer Bedrohung auf, die darinnen liegende Commendanten aber resolvirten sich seiner Ankunfft mit möglichster Devotion zu erwarten, und

versahen sich deswegen mit mehrern Heyducken und aller Nothdurfft aufs beste. Dannenhero that er durch eine Krieges-List einen Versuch auf Tockay, welches er schon zuvor auffordern lassen, wurde aber mit grossen Verlust abgetrieben, und die in der Vestung befindliche Ungarn, nachdem der Obrist-Wachtmeister mit dem Geschütz aus dem Schloß etliche Kirchen und Häuser übern Hauffen geworffen, das Gewehr niederzulegen, und ihme solches einzuhändigen, gezwungen.

Bey diesen Krebsgängigen Glücke derer Ragoczyschen Unternehmungen, wurde er von seiner Frau Mutter dahin gebracht, daß er sich erklärte von seinem Vorhaben abzustehen, und die unrechtmäßiger Weise ergriffenen Waffen niederzulegen, wenn er gewiß versichert seyn könte, daß alle Feindseligkeiten aufgehoben, und er in Ruhe gesetzet würde, auch zu solchem Ende Ihro Römisch-Käyserl. Majestät ihme völligen Pardon ertheilten, und eine tüchtige Persohn abschickten, mit welcher er dieserwegen Unterredung halten könte. Sobald dieses an dem Käyserl. Hofe bekant, und von des Fürsten Ragoczy Frau Mutter durch die Käyserl. Officiers dahin berichtet worden; so wurde nicht nur der Käyserlichen Armee in Ungarn sogleich Ordre ertheilet, ihren Marsch nach Czaras, Chemnitz und Padock, welches Ragoczysche Oerter waren, einzurichten, und den Fürsten, wenn er sein Versprechen, der Käyserlichen Armee nebst der Verpflegung etliche Monath Sold zu reichen, und die Acta der vorgewesenen Conspiration und

Verschwörung, so viel möglich, herbey zu schaffen, und auszuliefern, erfüllen würde, nicht ferner zu verfolgen und Schaden zu zu fügen, sondern es langten auch kurtze Zeit darnach des Fürsten von Hollstein Durchl. und der Herr General Heister bey ihm an, welche von des Römischen Käysers Majestät Befehl und hinlängliche Vollmacht hatten, mit dem Fürsten billigmäsig zu tractiren, und dadurch der zeither in Ungarn gewesenen Unruhe ein Ende zu machen.

Sie waren auch kaum angekommen, als die Tractaten ihren Anfang nahmen, und innerhalb wenig Tagen, ohne sonderbahre Beschwerung und verzögernde Weitläufftigkeit, mit beyder Theile guter Zufriedenheit geendiget wurden. Der Inhalt dieser Tractaten bestunde darinnen, daß der Fürst seine drey fürnehmsten Plätze mit Käyserlichem Volck besetzen zu lassen, und solchen die völlige Verpflegung zu verschaffen, dessen Frau Mutter aber, welche das beste bey der gantzen Sache gethan, noch eine grosse Summe Geldes her zu schiessen versprochen, Ihro Käyserliche Majestät hingegen ihme den völligen Pardon ertheilet, wenn er sein noch habendes Recht an der Vestung Trentschin gäntzlich abtreten, und zu Bezahlung der in Ober-Ungarn liegenden Soldatesca 200000. Gulden erlegen und so viel nach Wien liefern, auch noch 500. Mann in denen Ober-Ungarischen Besatzungen unterhalten würde.

Nachdem diese Handlung ihre Endschafft erreichet, begab sich der Feld-Marschall Sporck

nach Padock zu der Fürstl. Ragoczyschen Frau Wittbe, und wurde von ihr nicht nur herrlich nebst andern Officirn im Schloß tractiret, sondern ihm auch nach Endigung der Mahlzeit nebst den Schlüsseln das Commando übergeben, und ein Pferdt mit kostbahren Sattel und Zeug, so sehr hoch geschätzet wurde, geschencket. Ihr Herr Sohn aber, der Fürst Ragoczy, welcher über die gepflogene und glücklich geschlossene Tractaten durch den General-Pardon aufs neue wieder in seine Güther eingesetzet worden, raumte nicht nur Czaros, Zerentz, Padock und Mungatsch denen angerückten Käyserlichen Völckern ein, sondern befohl auch allen und jeden seinen Unterthanen vermittelst eines abgefasten Manifestes: daß sie sich bey Lebens-Strafe weiter in keine Kriegs-Dienste wieder Ihro Römisch-Käyserlichen Majestät begeben, diejenigen aber, so sich etwan mit einen oder andern Malcontenten anhängig gemacht, solche alsobald verlassen und sich nach Hause verfügen solten. Nachdem nun hierauf die Käyserlichen Trouppen die obgedachte Ragoczysche Vestungen und auch Eßeck, allwo anfänglich die dahin geflüchtete Rebellen weder Käyserl. noch Ragoczysche Völcker einlassen wollen, endlich aber die Stadt nach gleichfalls erhaltenen Pardon auch übergeben, mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel bezogen, und mit doppelter Mannschafft besetzet, so war der gefährlich genug geschienene Tumult gestillet, auch das Königreich Ungarn und der Fürst Ragoczy in Ruhe gesetzet, welcher wenig Jahre darnach die

Schuld der Natur bezahlte, und sein Leben mit einem stillen Ende beschloß.

Nachdem also der Hofmeister seine Erzehlung geendiget, schien sich der Printz Joseph zu verwundern, daß man seinen Vorfahren übel genommen, wenn sie sich in der Welt in die Höhe zu schwingen gesuchet, und fragte: Ob denn dieses unrecht wäre? Als ihm aber der Hofmeister erklärete, daß seine Vor-Eltern darzu unerlaubte Mittel gebrauchet, versicherte er, dergleichen sich niemahlen in den Sinn kommen zu lassen. Nach dieser Zeit hat er seinen beständigen Auffenthalt in der Käyserl. Residentz-Stadt Wien gehabt. Denn ob gleich in dem von der Käyserin Eleonora Magdalena Theresia mit seinen Vater geschlossenen Tractaten von der Auslieferung dieser seiner Söhne gehandelt und versprochen worden, (n) daß sie

(n) Besiehe Joh. Jac. Zinckens Ruhe von Europa, oder Europäische Friedens-Handlungen dritte Abtheilung p. 1202. die hieher gehörige Worte lauten am Ende Art. I. also: Wann auch nachhero obgedachten Hochgebohrnen Francisco Ragoczy nicht gefallen solte im Reich zu bleiben, wird ihm frey gelassen, seinen freyen Auffenthalt, auch nach vorberührten und von ihm geleisteten Homagial-Eyd, in Pohlen zu nehmen, allwo er, jedoch ohne Verletzung der Huldigungs-Verbindlichkeit gegen uns und unsern Sohn den Durchl. Herrn Carln, König in Ungarn sich aufhalten mag, seine Söhne werden ihm auch, wenn Er obige Bedingnisse gebührend und getreulich erfüllet haben wird, von Uns allerdings restituiret und ausgehändiget werden.

sie ihm abgefolget werden solten, so ist doch solches unterblieben, weilen sein Vater die gesetzte Bedingungen ins Werck zu setzen und zu erfüllen sich wegerte. Nachhero als des jetzigen Römischen Käysers und Catholischen Königs Majestät, Carolus, die Käyserliche Crone aufgesetzet hatte, und den verhasten Nahmen Ragoczy nicht ferner hören wollen, so wurde der Geschlechts-Nahme der Ragoczyschen Printzen verändert, und Josephus, als der älteste nach dem höchsten Nahmen Ihro Römisch-Käyserlichen Majestät, Marchese di san Carlo genennet. Nach einigen Jahren wurde er dem Käyserlichen Entschluß gemäß auf Universitäten gesendet, um daselbst denen Studien obzuliegen, und unter der Anführung derer geschicktesten Lehrmeister die ihm dienliche Wissenschafften zu erlernen. Er war aber nur wenige Zeit daselbst gewesen, als ihm einsmahls auf der Strasse ein recht wohlgebildetes Frauenzimmer begegnete, und einen solchen Eindruck in seinem zur Liebe geneigten Gemüthe machte, daß er Verlangen trug, dieselbige genauer kennen zu lernen. Er wuste zwar nicht, wer sie war, bemühete sich aber so lange, bis er in Erfahrung brachte, daß sie eines in selbiger Stadt wohnenden Apotheckers Tochter sey, und bey ihres Vaters schlechten Zustande genöthiget wäre, andern Leuten zu nähen. Sobald er solches vernommen, und sich ihre Wohnung sagen lassen, ließ er sich etwas zu Hembden kauffen, schickte einen Laqveyen damit zu ihr hin, und ließ ihr solches zu nähen bringen, damit er

eine

eine Gelegenheit bekommen möchte, selbst zu ihr zu gehen und mit ihr in Bekantschafft zu kommen; Ehe aber solches geschahe, machte ihm ein Bekanter ein solches Portrait von diesem Frauenzimmer, welches eben nicht das beste war, indem er erzehlte, daß sie die jüngsten Studenten, welche man sonst Füchse zu nennen pflegt, sehr wohl leiden möchte, auch bisweilen zum Coffee bitte, und wenn sie nicht, wie sie hoffte, sich einstelten, vor übermäßigen Zorn den Coffee zum Fenster heraus schütte.

Diese Nachricht machte bey ihm die Begierde dieses Frauenzimmer kennen zu lernen noch grösser, dannenhero nahm er bald darauf Gelegenheit zu ihr zu gehen, und unter dem Vorwand, sich bey ihr wegen seiner Hembden zu erkundigen, mit ihr zu sprechen und Bekantschafft zu machen.

Marilla, so hieß das Frauenzimmer, lag, als er sie das erstemahl besuchte, etwas kräncklich auf dem Bette, und machte dannenhero mit ihm, als einem noch gantz unbekanten, nicht viel Wesens; Als sie aber wieder gesund worden, und er seine Visiten fortsetzte, wurden sie gantz bekant zusammen, weilen sie seinen Stand nicht wuste, und auch von ihm nicht erfahren konte.

Eine geraume Zeit hatte der Fürst noch nicht angemercket oder wahrgenommen, daß sie mit andern jungen Studenten, eben so, wo nicht noch vertraulicher umgehe, als mit ihm. Einsmahl aber kam er ohngefehr in ihr Hauß, und fand zwey solche Personen, mit welchen sie, den Ansehen nach, noch

weit

weit besser stunde, als mit ihm. Es verdroß ihn zwar diese Aufführung, und bedaurete zugleich, daß sich ein so wohl gebildetes Mädgen so gemein mache, die Gewogenheit aber zu ihr verursachte, daß er sich nichts mercken ließ, würde auch gar nichts davon gedacht haben, wenn nicht andere Umstände darzu gekommen, welche ihn endlich bewogen, ohngefähr folgenden Inhalts an dieselbe zu schreiben:

P. P.

Mich wundert, daß sie sich bey andern freyer hält,
Bey mir im Gegentheil so frembd und blöde stelt.

Ich gründe meine Gedancken darauf, daß andere mehrere Freyheiten haben, als ich, daß ihr der Kopf wehe thut, wenn ich da bin, und daß sie so gar zu andern gehet, wenn ich komme. Es beruhet also auf ihrer Erklärung, ob ich meinen Besuch fortsetzen oder aufheben soll. Ich erwarte bald Antwort und schliesse.

Dieses zusammen gerolte Billet überschickte er ihr durch ein ander Frauenzimmer, welches er bey ihr als eine gute Freundin angetroffen, und ließ ihr zugleich durch dieselbe sagen, daß er nicht eher, als bis er die verlangte Antwort erhalten, wieder zu ihr in ihr Hauß kommen werde, weilen sie aber seinen Auffenthalt nicht wuste, es auch keinen Frembden zur Bestellung anvertrauen wolte, was sie ihm geschrieben; so bekam er die Antwort so geschwinde nicht, als er solches wünschte. Als ihm dannenhero die Zeit allzulange währen wolte, trieb

ihm die Sehnsucht selber wieder zu ihr zu gehen, und die Antwort abzuhohlen. Sie händigte ihm auch bey der Abschieds-Begleitung, weilen sie es wegen der Gegenwart ihrer Mutter nicht ehe möglich machen können, ein zusammen gelegtes Papier ein, welches er, nach der Eröffnung, folgender massen gesetzet fand:

Zum Gruß.

Ich muß mich zwar sehr verwundern, wie ich Monsieur so scharff producirct, daß ich meinen Respect nicht besser in Acht nehme, auch den Monsieur nicht genung flattiren kan, als andere, weiß gar nicht, was sie vor Ursache darzu antreibet, ich bin ja jedermann, wo wir uns nur divertiren, geneigt, doch kömmts ohngefehr, daß Monsieur zu uns kommt, daß ich bin incommodiret mit Kopf-Schmertzen, oder sonst was zu verrichten, kan Monsieur leichtlich erachten, wie mir dabey zu Muthe; doch können sie ihre Visiten fortsetzen oder aufheben, weilen ich ihnen darinnen nichts zu befehlen habe, verhoffe, sie werden meine Meynung daraus sattsam ersehen, adieu.

Er hatte es kaum gelesen, als er vor Zorn sich kaum enthalten konte, das verworrene Billetgen in das Wasser zu schmeissen, bey welchen er eben vorbey gieng, alleine die Erinnerung, daß er solches beantworten könte, veruhrsachte, daß er solches einsteckte, und bey sich behielte, auch nachgehends, als es ihm wieder einfiel, folgende Antwort, in gebundener Rede darauf verfertigen ließ:

Zum

Zum Gruß.

So fiengen sich die nettgeschriebenen Blätter, die wohlgesetzte Schrifft zum Titul oben an.

WAs soll zum Grusse seyn? vielleichte alle Wetter,
Und was man sonsten noch vor Ubel wünschen kan.
Doch nein, doch ja, wie ists? der Rath will sich verlieren.
Ich bin in diesem Stück bis jetzo ungewiß.
Es meldet das Billet von scharffen produciren,
Allein worinn bestehts? und was bedeutet dies?
Monsieur, so titulirt man Füchse und Laqvayen,
Ich aber, schönstes Kind, bin solchen nicht verwandt;
Und will sie den Respect gar wie die Haasen heien,
So wird er mit der Zeit ein grosser Elephant.
Sie irrt sich Himmel-weit, wenn sie die Meynung fasset,
Als machte ich bey ihr von Flatterien Staat.
Ist etwas in der Welt, daß mein Gemüthe hasset,
Ists, was das Nennungs-Wort der Flatterien hat.
Denn mir ist nichts gedient mit vielen Flatterien,
Ein andrer kützle sich mit solchen leeren Wind.
Ich pflege niemahls mich um Worte zu bemühen,
Die mir zu meinem Zweck und Werck nicht dienlich sind.
Dahero spahre sie hinfort das Wort-Gepränge,
Und sey nur williger zum Wercke, Kuß und - -

Mir liegt nichts, wie gesagt, an vieler Wörter
Menge,
Ich forsche lieber nach, wie wohl, wie groß, wie
tieff.
Ob nur von ohngefehr das Hauptweh ange-
fangen,
Ob es im Gegentheil nur bloß von ihr erdicht,
Das ist ihr nur bewust, und wird hier übergangen,
Nur dieses wundert mich, es war vorhero nicht.
Wenn ihr ein Hauß-Geschäfft zu machen obge-
legen,
So weiß zwar wieder nicht, wie ihr darbey zu
Muth;
Doch dieses weiß ich wohl, daß es nicht meinet-
wegen,
Wenn sie es stehen läst, und sich zu andern thut.

NB. Wer einen Fuchsbalg eh kan leiden,
Als Zobel-Fell und Hermelin,
Der weiß nicht recht zu unterscheiden,
Und Gold dem Meßing vorzuziehn.
Wer einen Gast zum Coffee bittet,
Und wenn er etwa nicht erscheint,
Den Coffee vor das Fenster schüttet,
Der zeiget, wen er liebt und meynt.

Wer sich von Fü - - - doch nein, mein Kiel soll
stille schweigen,
Es stehet jeden frey. Ich bin geheim und still.
Vielleicht wird sich noch auf andre Weise zeigen,
Was ietzo Hand und Kiel hieher nicht schreiben
will.

Das Blättgen ist zu klein; ich will sie schließlich grüssen,
Und diese Schrifft, wie sie, auch ohne Nahmen schliessen.

Nachdem er diese Verse selber abgeschrieben, suchte er Gelegenheit, ihr solche in die Hände zu bringen, und fand selbige, als er sie im Vorbeygehen in der Thür stehend antraf. Sie war bey der Uberlieferung ungemein freundlich, und ersuchte ihn alles vorige zu vergessen, und ihr fein bald die Ehre seines Zuspruchs zu gönnen, weilen sie ihm was nothwendiges zu sagen hätte. Hierdurch wurde er bewogen, daß er ihr kurtz darauf wieder zusprach, welches geraume Zeit unterblieben war, und vernahm, daß sie sich seinetwegen mit etlichen Studenten, welche sie nennte, entzweyet, weilen sie verschieden nachtheiliges von ihme gesprochen. Zugleich ersuchte sie ihn, die Studenten deswegen zur Rede zu setzen, gab aber hierdurch Anlaß, daß ihre Bekantschafft getrennet, und sie an einen andern Orth gebracht wurde. Denn weilen der Printz seine angegebenen Beleidiger durch seine Leuthe wacker abprügeln ließ, und hierdurch zu verschiedenen Gesprächen Uhrsach gab, so erfuhr ihr Vater, daß der Aufwärter seiner ältesten Tochter, der Fürst Ragoczy, oder Marchese di san Carlo sey, und weilen er befürchtete, daß desselben Visiren und Geschencke die Unehre seines Hauses zum Zweck haben möchten, so brachte er seine Tochter ohne Aufschub an einen andern Orth zu ihren Anverwandten. Es war zwar solches

Ver-

Verfahren des Apotheckers dem Printzen nicht allzu angenehm, jedoch vergaß er sie nach ihrer Abreise gar bald, und suchte sich eine andere Person aus, welche der vorigen Stelle ersetzen konte. Es war solches eine Goldschmiedts Frau, welche zwar schön von Gesichte, aber abscheulich und heßlich von Tugenden. Er hatte diese Frau schon eine geraume Zeit besuchet, ohne daß der Mann den geringsten Argwohn deswegen gehabt hätte, indem er ihm, seinen fleißigen Zuspruch zu bemänteln, öfters etwas zu arbeiten gab.

Nachdem aber eine Bande Comödianten an den Ort kamen, und der Goldschmidt eines Tages Lust bekam, sich gleichfalls in die Comödie zu begeben, so ließ die Frau solches dem Printzen andeuten, der sich auch in der Comödie befand, welcher sich sogleich zu ihr begab. Der Goldschmidt aber dieses beobachtend, daß der Printz kurtz nach seiner Ankunfft die Comödie verlassen, fiel auf die Gedancken, daß er bey seine Frau gegangen wäre, und begab sich, solches eigentlich zu erfahren, ebenfalls aus der Comödie, und eilte nach seiner Wohnung. Die Frau hatte zwar die Vorsicht gebrauchet, daß sie ihren Lehr-Jungen vor die Hauß-Thür auf die Wache gestellet, und ihm befohlen, daß er sogleich, wenn er seinen Herrn ansichtig würde, kommen und ihr solches anzeigen solte, alleine, weilen sie den Jungen immer geprügelt hatte, so wolte er sich jetzo rächen, und erwartete seinen Herrn vor der Hauß-Thür, gab ihm auch auf seine Frage: Wo seine Frau

wäre, die Nachricht, daß sie in der Stube, aber nicht alleine, sondern mit einem galanten Herrn vergesellschafftet wäre. Dannenhero eilte der Goldschmidt die Treppe hinauf, um zu sehen, wer in seiner Abwesenheit bey seiner Frau einen unverhofften und ungelegenen Besuch abgestattet, machte aber im Hinaufgehen einen solchen Rumor, daß es die Frau hörte, geschwinde von dem Bette, auf welchen sie sich mit dem Printzen befand, aufsprunge, und noch so viel Zeit gewann, daß sie sich an den Tisch setzen und den Kopf in der Hand haltend den Mann erwarten konte. Der Printz aber konte sich nicht retiriren, sondern muste sich gefallen lassen, hinter der Wand, die um das Bette gesetzet war, stehen zu bleiben, und seine Verbergung so gut als möglich zu suchen. Kaum trat der Mann in das Zimmer, als er sich in allen Ecken umsahe, und weil er niemand gewahr wurde, meynte, sein Junge habe ihn mit der Unwahrheit berichtet. Indem er aber wegen strenger Kälte nach den Ofen zugehen wolte, und den Printzen hinter der Wand erblickte, so wolte dieser, weilen er sahe, daß er doch einmahl verrathen war, dem Spiel ein Ende machen, machte sich hinter der Wand hervor, und nachdem er dem Goldschmidt ein Compliment gemacht, und vermeldet, daß er deswegen so spät zu ihm gekommen, weilen er ihm noch einen Stock beschlagen solte, so eilte er geschwinde nach der Thür, und begab sich nach seinem Qvartier.

Des

Des Morgens bekam er die Nachricht, daß der erbitterte Goldschmidt seine Frau nicht nur heßlich geschlagen, sondern auch noch in der späten Nacht aus dem Hause fortgejaget, und von ihr, als einer Ehebrecherin, nichts ferner hören und wissen wolte. Er ließ ihn dannenhero zu sich kommen, und brachte ihn theils durch reichliche Versprechungen, theils durch untermischte Drohungen endlich dahin, daß er ihm versprach, seine Frau wieder zu nehmen, wenn sie angeloben würde, ihm ins künfftige getreu zu seyn. Die Frau, welche der Printz auch ruffen ließ, versprach gar leichte, was ihr Mann verlangte, weilen sie wuste, daß der Printz seine Visiten nicht unterlassen würde.

Wenige Wochen nach der erfolgten Aussöhnung, gab der argwöhnische Goldschmidt vor, daß er wegen seiner Handthierung nothwendig verreisen, und etliche Tage ausbleiben müste, marchirte auch in der That fort, begab sich aber wieder zurück, und in seines nächsten Nachbars Wohnung, welcher ihm berichtet hatte, daß er in seiner Abwesenheit dem Printzen in sein Hauß gehen sehen, und wolte die Gelegenheit abwarten, sich an seinen ungebethenen Substituten zu rächen. Ohngeachtet er nun des Tages über niemand in sein Hauß gehen sehen, weilen der Printz, dem die Goldschmiedin ihres Mannes Abwesenheit und vorgenommene Reise sogleich gemeldet, sich erst des Abends spät zu ihr verfügte, und willens war, dieselbe Nacht bey ihr hinzubringen, so meynte er doch, als er die Thür so langsam auf- und zumachen

hörte, ob er gleich nicht wuste, wer hinein gegangen, seinen Beleidiger nunmehro ohnfehlbar in der Falle anzutreffen, begab sich um Mitternacht nach seinem Hause, zu welchen er sich einen eigenen Schlüssel hatte machen lassen, und schlich sich in aller Stille und grosser Behutsamkeit nach seinem Schlaff-Zimmer; weilen es aber zu seinem äusersten Verdruß inwendig zugeriegelt war, und er also genöthiget wurde anzuklopffen, so hatte der sich kaum aus dem Schlaff ermunternde Printz Zeit aus dem Bette zu springen, und die Bein-Kleider anzuziehen, konte sich auch, als die erschrockene Frau ihrem ungestühmen Mann aufmachte, desto glücklicher an seiner Seite hinaus und nach Hause begeben, weilen der Goldschmidt kein Licht bey sich hatte, und vor Zorn und Rache die Hauß-Thüre nach sich wieder zuzumachen vergessen hatte. Dieser war kaum in die Cammer, als er solche eilend wieder zuschlug, ein Licht anzündete und im Bett und allen Winckeln der Cammer suchte, ob er jemand finden könte. Weilen er aber niemand ansichtig wurde, so wolte er die Frau mit einem ihr auf die Brust gesetzten Pistol nöthigen, ihm dasjenige zu offenbahren, welches sie zu verschweigen grosse Uhrsach hatte. Sie berichtete dieses alles dem Printzen in einem Billet, welches sie ihme nebst seinen Bein-Kleidern, die er in der Dunckelheit mit ihres Mannes seinen verwechselt hatte, bey beqvemer und vertrauter Gelegenheit überschickte, und inständigst bath, sich an die gehabte Avanture nicht zu kehren, sondern ihr bald

wieder

wieder zuzusprechen. Alleine Ragoczy wolte sich in keine fernere Ungelegenheit begeben, und die kurtze Lust mit einer langen Unlust versaltzen lassen. Er schlug es ihr also gantz ab, und schickte ihr einen Brief, welcher nachhero gefunden wurde, und also gesetzet war:

MADAME.

Vor die unverhoffte Ubersendung derer Sachen, welche ich bey ihres ungestümen Mannes unvermutheter Ankunfft zurück gelassen, sage ich schuldigen Danck, und wolte wünschen, daß ich ihre Bitte gewähren könte. Nachdem ich aber zweymahl in ihrem Hause unglücklich gewesen, so kan mich nicht entschliessen, mir noch mehrmahl ein unnöthiges Schrecken zu veruhrsachen, und denen Leuthen zu üblen und meiner Ehre nachtheiligen Gesprächen Anlaß zu geben, sondern werde durch eine baldige Abreise von hier, ihren Mann alle Uhrsach, mit mir zu eyfern benehmen, ihr aber die Freyheit lassen, jemand anders zu erwehlen, der den Ort besitzen könne, welchen zeithero innen gehabt

Madame Joseph
Marchese di san Carlo.

Kurtz hernach verließ er die Universität, auf welcher er sich viel Vergnügen gemacht hatte, und begab sich zurück nach Wien, allwo ihm zwar Ihro Römisch-Käyserliche Majestät eine ansehnliche jährliche Pension anweisen liessen, er theilete

es aber so wunderlich ein, und lebte so herrlich, daß es nicht zureichen konte. Er machte also zu verschiedenen mahlen grosse Schulden, welche Ihro Römisch-Käyserliche Majestät nicht nur aus ihrer eigenen Scatulle jederzeit bezahlen liessen, sondern ihn auch und seinen Bruder, welcher Georg Ragoczy oder Marchese di san Christina genennet wurde, mit zwey schönen Lehnen in Italien und dem Königreich Sicilien beschenckten, damit sie durch solche überhäuffte Wohlthaten gewonnen, und zur beständigen Treue gegen Ihro Majestät, den Römischen Käyser, angereitzet werden möchten. Alleine, so wenig von einem faulen Baume gute Früchte gebracht werden können, so wenig konten auch die rebellischen Ragoczy etwas anders, als einen Rebellen erzeugen. Der Printz Joseph insonderheit, hatte zwar wie oben gedacht worden, den Nahmen verwechseln müssen, hatte aber dabey das Ragoczysche Hertz, und das aufrührische Geblüt behalten. Was war es also Wunder, daß er endlich auch in die unglücklichen Fußstapfen seines entwichenen Vaters trat, und immer alle Gelegenheit suchte, sich wieder des Römischen Käysers Majestät aufzulehnen.

Endlich fand er dieselbe, als der Krieg zwischen Ihro Römisch-Käyserlichen Majestät und der Crone Franckreich angegangen. Er reisete von Wien 1734. als seinen bisherigen Auffenthalt, ab, ohne jemand etwas davon zu melden, und gab dadurch die erste Veranlassung zu allerley übeln Muthmassungen. Es wuste niemand wo er seinen Weg

hin-

hingenommen hatte, worüber ein Poet seine Gedancken gantz kurtz also entwarff:

Ragoczy reiset ab von Wien;
Was hat wohl dieses zu bedeuten?
Denckt er wo anders hin zu ziehn,
Und sich ein Wohnhauß zubereiten?
Sein Vater lebt in Stambuls Reich:
Vielleichte wird er Felsen gleich,
Und geht von Christen zu den Türcken.
Nun wieder unsers Käysers Recht,
Wie vormahls auch sein gantz Geschlecht,
Krieg, Streit, und Aufruhr auszuwürcken.

Diese Gedancken trafen in kurtzer Zeit ein. Denn er war, wie man nachhero erfahren, nach Italien gegangen, und schrieb von dannen nach Wien, daß man seine Meublen verkauffen und zu Geld machen solte. Inzwischen dieses zu Werck gerichtet wurde, besahe er etliche Italienische Städte, und hielte sich etliche Wochen in Bononien auf. Er reisete zwar incognito, besuchte aber die öffentliche Zusammenkünffte jedes Orts recht fleißig, und verweilete sich daselbst öffters bis in die späte Nacht. Als er nun auf eine Zeit in der Nacht sich nach seinen ordentlichen Qvartier begeben wolte, wurde er ängstiglich geruffen, und bey einer Hauß-Thüre gefraget: Ob er Josephus wäre? Er stutzte Anfangs, und wuste nicht, was er antworten solte, sagte aber doch endlich: Ja, und erhielt ein schwehres Paqvet, welches eingewickelt war, mit angehängter Bitte, solches nach

seinen besten Vermögen zu verwahren, und weilen Cornelia in diesem Hause, eilend wieder zu kommen. Hiermit wurde das Hauß wieder zugeschlossen, und er mit dem empfangenen Bündel, in welchen sich bey der Durchsuchung ein neugebohrnes Kind befand, auf der Gassen stehen gelassen. Er bedachte sich also nicht lange, sondern trug die empfangene Gabe nach Hause, und weil er glaubte, daß man ihn für einen andern angesehen habe, übergab er das Kind seiner Wirthin zur behörigen Wartung, indem er wegen des kostbahren Zeuges, in welches es eingehüllet, schloß, daß desselben Eltern reiche und vornehme Leute seyn müsten.

Indem er nun wieder zu dem Hause kommen, aus welchen er so kindlich begabet worden, fand er einen schreyen und sich wehren, den ihrer viele ermorden wolten. Er zog deswegen alsobald vom Leder, und leistete dem Nothleidenden so lange getreuen Beystand, bis die Wache darzu kam, und die Meuchel-Mörder verjagte. Er war aber in diesem Tumult nicht nur verwundet worden, sondern hatte auch seinen Huth verlohren, und dargegen den nächsten besten aufgesetzet. Im Nachhausegehen begegnete ihm ein Weib, welches ihn um GOttes Willen bath, sich ihrer anzunehmen, und in Sicherheit zu bringen, auch Friede zu machen unter denen, welche in der nächsten Strasse einander erwürgen wolten. Als er ihr aber berichtete, daß der Streit schon geendet, und sie mit ihm in sein Qvartier kam, den mit vielen Diaman-

ten besetzten Huth auf seinem Kopfe sahe, auch fragte: Ob er den, dessen der köstliche Huth sey, kenne? so berichtete er sie, daß er ihn zwar nicht kenne, jedoch habe er ihm jetzo beygestanden, und beym Leben erhalten.

Hierauf gab sich diese ungemein schöne Weibs-Person etlicher massen zufrieden, und erzehlte, daß sie Cornelia, eines vornehmen Herrn Tochter, welche der Hertzog Alfonso geliebet, und vermittelst ehelicher Versprechung geschwängert; massen sie auch bey einer ihrer vertrautesten Freundin niederkommen, und ihre Leibes-Frucht eben in der Nacht zur Welt gebracht, als sie der Hertzog, ihr Liebhaber entführen wollen, und von ihrem Bruder feindlich angegriffen worden. Bey diesen Umständen hätte sie das Kind einer von ihren Cammer-Mädgen anvertrauet, solches des Hertzogs Diener einzuhändigen, und wäre aus Furcht des Todes, welchen sie von ihren Bruder zu erwarten gehabt, entflohen. Ragoczy ließ hierauf das erhaltene Kind herbey bringen, und weilen es alle Umstände gaben, daß es der Cornelia seyn müste, so nahm sie es mit vielen Freuden an, und bath den ihr unbekanten Printzen, sich doch mit am Tage an den Orth des Streits zu begeben, und wegen des Hertzogs Nachricht einzuziehen. Er that auch solches, konte aber von Alfonso keine Zeitung bekommen, und war eben im Begriff zurück zu gehen, als ihm Laurentius der Cornelia Bruder, begegnete, und nachdem er ihm aus sonderbahren Vertrauen erzehlet, daß Alfonso seine Schwester

verun-

verunehret, bath, mit ihm zum Hertzog zu reiten, und solchen wegen seiner vor die Klinge zu fordern. Der Printz ließ sich hierzu sogleich bereitwillig finden, und machte sich die Hoffnung, auf die Art gar leichte zu vermitteln, daß Alfonso und Laurentius vergnüget würden.

Als er sich nun mit ihm auf den Weg machte, und sich fügte, daß ihnen der Hertzog von weiten begegnete, rante Ragoczy ihm entgegen, und gab ihm zu verstehen, daß sich Laurentius von ihm beleidiget achte; Alfonso aber erklärte sich gegen seinen an den Huthe erkanten Erretter, sogleich, daß er Corneliam für seine Gemahlin halte, und sich ohne Anstand mit ihr trauen lassen wolte. Hierdurch war Laurentius zufrieden gestelt, und nachdem sie sich auf das freundlichste umarmet, eilten sie zurück nach Bononien, allwo sich Alfonso sogleich mit der Cornelia trauen ließ, und sich wegen der geleisteten Dienste gegen den Fürsten Ragoczy aufrichtig bedanckte. Nach dieser Begebenheit begab er sich mit seinem Gelde, welches er vor seine Meublen aus Wien empfangen hatte, gantz geheim, und durch unbekante Wege in das grosse Gebiethe des Türckischen Käysers, und wurde so wohl, als vor einigen Jahren, sein flüchtiger Vater, mit allem Willen daselbst auf- und angenommen, und ihm die ehemahlige Residenz seines jetzt-gedachten Vaters, der Pallast von Rhodosto zu seiner Wohnung angewiesen. Weilen aber zu denenselbigen Zeiten die Frantzösischen Vorschläge bey der Ottomanischen Pforte

nicht durchdringen, und so viel zu wege bringen wolten, daß der Groß-Sultan mit dem Römischen Käyser gebrochen, oder den Krieg angekündiget hätte, so muste er sich seinem Schicksal überlassen, und einige Jahre in Gedult stehen, ehe etwas zu seinen Vortheil unternommen werden konte. Er durffte aber nicht lange warten, so zeigte ihm das günstige Glück eine unvergleichliche Gelegenheit in die Höhe zu kommen, und in der Welt viel Aufsehens zu machen. Denn als durch die Rußischen Unternehmungen auch in Ungarn die Kriegs-Fackel angezündet wurde, und der Römische Käyser vor nöthig befand, der Ottomanischen Pforte den Krieg anzukündigen, so wurde er, als eine dem Römischen Käyser verhaste Person, so an verschiedenen Orten eine Diversion machen konte, hervor gezogen, und von dem Bassa Osmann oder dem bekanten Graf Bonnevall in ein solch Ansehen bey dem Groß-Sultan gebracht, daß sich dieser entschloß, ihn zu einen grossen Bassa zu machen, wenn er die Christliche Religion verlassen und die Mahometanische annehmen wolte. Weil er aber dieses zu thun bedencken trug, so suchte man sich seiner auf andere Weise zu bedienen, und wieder den Römischen Käyser zu gebrauchen. In solcher Absicht wurde endlich 1737. ein Tractat zwischen den Groß-Sultan und diesen Fürsten aufgerichtet, welcher sehr gefährliche Absichten in sich faste, indem Ragoczy darinnen als ein Fürst in Siebenbürgen und Hertzog in Ungarn erkant, und ihm versprochen wurde, daß die Wahl

seiner

seiner Nachfolger, ohne Zuthun der Türcken, nach denen Gesetzen des Landes geschehen, und daß die Christlichen Unterthanen seines Gebiethes eine freye Ubung ihrer Religion in dem Ottomanischen Reiche haben solten. Der in Constantinopel sich aufhaltende Abgesandte des Königs von Franckreich Marquis von Villeneuve, und der abgefallene Graf von Bonneval gaben sich zwar grosse Mühe diese Unternehmung zu hintertreiben, und zu verhindern, daß der Tractat zwischen dem Groß-Sultan und dem Printzen Ragoczy seine Endschafft nicht erreichen möchte, aber alle Arbeit war vergebens, und alle Vorstellungen des gedachten Abgesandtens waren umsonst. Er führte unter andern an, daß dieses Gelegenheit gäbe, daß der Wienerische Hof keine sonderbahre Zuneigung mehr zum Frieden haben würde, man kehrte sich aber nicht daran. Ja der Bassa Osmann, so wie gedacht, diese Unternehmung nicht nur beständig wiederrathen hatte, sondern sich auch zu gebrauchen wegerte, zog sich dadurch einen grossen Haß und Verachtung zu, und geriethe in ein solches grosses und gefährliches Mißvergnügen mit dem Printzen Ragoczy, welches jedoch erst zu der Zeit völlig ausbrach, als dieser von Constantinopel nach Widdin abreisete, daß sich jener befürchten muste, er würde sich dadurch die Ungnade des Groß-Sultans auf den Halß ziehen.

Wiewohl man aller angewandten Mühe ohngeachtet diesen Tractat den G. L. indem man seines gleichen in der Historie wenig finden wid, ob

er gleich nur aus einen Bogen bestehen soll, gerne communiciret hätte, so ist es doch nicht möglich gewesen solchen herbey zu schaffen, solte es aber noch geschehen können, so wollen denselben hinten noch mit anhängen lassen, inzwischen aber den Titul davon so, wie er uns bekant ist, mittheilen:

Pactum inter Imperatorem Sultan Mahumed Khan & Principem Josephum Ragoczy initum prout copia ad nos translata in 4to 1738.

Nachdem dieser Tractat vollzogen, und dem Printzen Ragoczy bey solcher Gelegenheit, zum ohnfehlbaren Zeichen, daß man ihn vor ein freyes Ober-Haupt von Ungarn erkenne, von dem Groß-Sultan eine mit denen schönsten Diamanten reich besetzte Crone geschencket worden, so hielte er 1737. den 12. Septembris nachfolgenden öffentlich- und pompösen Einzug in Constantinopel:

Folgende Relation, wegen der Umstände des Empfangs des Printzen Ragoczy und anderer Particularitäten, die noch nicht seynd dem Publico mitgetheilet worden, hat man von Constantinopel erhalten:

Alsbald der Groß-Sultan sich entschlossen, den Printzen Ragoczy, welcher nach seiner Ankunfft sogleich in der alten Residentz, des weyland Fürsten dessen Herrn Vaters, sich aufhielte, in diese Käyserl. Türckische Stadt kommen zu lassen: So schickte die Pforte den 12. Sept. einen Vizir-Agaß

Agasi (welches Hof-Leuth und gleichsam Edel-Knaben des Groß-Veziers seynd) an denselben, diesen Printzen im Nahmen des Groß-Sultans einzuladen, daß sich derselbe mit seiner gantzen Hofstaat hieher verfügen solle. Der Vizir-Agasi langte den 13. zu Rodosto an, und gabe alsobald diesem Printzen die Ursach seiner Absendung zu erkennen, worauf derselbe sich fertig machte, mit seiner gantzen Suite in einigen Tagen zu folgen. Zwey Tage aber nach der Ankunfft des Vizirs-Agasi, erhielte der Printz durch einen Tartarischen Courier von dem Kaimakan, Mehumet Bacha, welcher in Abwesenheit des Groß-Veziers bey dem Groß-Sultan dessen Aemter vertritt, und in dieser Stadt das Commando führet, ein Schreiben, worinn derselbe dem Printzen bedeutete, daß die Pforte verlangte, seine Ankunfft zu beschleunigen, es hatte auch dieser Courier den Befehl, nicht wieder zurück zu kehren, er habe dann den Printzen schon würcklich auf dem Marsch gesehen, und so bald derselbe auf dem Wege begriffen, hieher zu eylen, der Pforte davon Nachricht zu überbringen. Auf dieses andere Schreiben entschlosse sich derselbe, selbigen Tags abzureisen, weiter nichts mit sich nehmende als seine Edel-Knaben, und die höchst-nöthige Eqvipage, und befahle, daß der Rest seiner Hofhaltung kurtz darauf folgen solte, welches auch den andern Tag geschahe. Der Vizir-Agasi ware von der Pforte befehlicht, die Pferd, Wägen und benöthigte Schiffe anzuschaffen, welches auf das allergenaueste in Obacht genommen

nommen wurde. Demnach reisete der Printz den 16. um 5. Uhr Abends von Rodosto ab. Den 20. in aller früh, wie derselbe anderthalb Meilen von dieser Stadt zu Halnadar Chiflick war, so kame der Habergi, welcher die Nachrichten überbringt, nebst dem Vexil des Koulagous-Tchaoux (einen Officier der jederzeit voraus marschirt) an, im Nahmen des Tchaux-Bachi, Capitain der Thür-Hüters des Sultans und Groß-Ceremonien-Meister, den Printzen zu dem Ziafet, oder Festin, womit die Pforte den Chiflick von Bairam Bacha beehret, zu invitiren. Der Tchaoux-Bachi, desgleichen der Spailair-Agasi und der Selictar-Agasi, welche die Cavalerie der rothen und gelben Standarten commandiren, der Spailar-Kiaia-Yerry mit ihren Tchaoux; der Divan-Thaoux Emini, und der Tchaouslar Kiatib, der Meckter-Bachi, Vorgesetzter über die Kriegs-Music, und verschiedene andere Officier, alle in Ceremonien-Kleidern und Turban, 60. Thaoux von dem Divan und der Kiaia des Marstals, nebst 40. Pferden, wovon eines vor den Printzen insonderheit von dem Groß-Sultan ausgesuchet worden. Alle diese Officier begaben sich auf das zugerichtete Festin Chiflick von Bairam Bacha, allwo sich auch 2. Orta, oder Janitscharen-Wachen, nebst ihren Officiers mit den Ceremonien-Turbanen befanden. Sobald man nun gewahr nahme, daß sich der Printz näherte, so giengen sie demselben entgegen, und machten ihm in dem Nahmen des Groß-Sultans und des Kaimakams das Compliment,

welche mit diesem Printzen speiseten, waren der Tchaoux-Bachi der Spailar und der Selictar-Agasi. Nach aufgehobener Tafel verfügte sich diese Begleitung auf den Weg, und brachte den Printzen bis an das Quartier, Fanal genannt, welches ein Pallast, dem Groß-Sultan zugehörig, der seines Prospects wegen überaus angenehm seyn solle, verschiedene Zimmer hatte die Pforte austapeziren lassen, auch zu dessen Hofhaltung noch eine grössere Suite zugeordnet. Bey des Printzen Ankunfft daselbst, liesse der Kaimakan ihn complimentiren, auch Frücht, Blumen und Sorbeth, (einen Getranck von sonderbarer Süßigkeit) präsentiren. Den 22sten Nachmittags erhielte der Printz, durch einen Asseki (Officier in dem Serail) aus seinem Marstall 2. Pferde mit Sattel und Zeug, nebst schwartz Sameten mit Gold gestickten Schabaracken und Damastenen Decken, zu einem Präsent. Man weiß auch, daß Se. Hoheit in eigener Person dem Imbrahor-Aga (oder Obrist-Stallmeister) befohlen haben, vor diesen Printzen 2. Pferde auszusuchen, zu diesem Geschenck wurden auch im Namen des Groß-Sultans 12. Beutel, in deren einen jeden 500. Thaler waren, hinzugefügt, gleichfals wurde demselben so fort der Thaim, oder die Pension des Weyland Fürsten seines Herrn Vaters gegeben. Die Pforte hat bey seiner Person den Visir Agasi, welcher demselben entgegen geschickt worden, gelassen, und zu seiner Wache einen Tchorbagt oder Janitscharen-Obristen mit seinem Orta gegeben. Die

Unga-

Ungarische Herren, oder Siebenbürger, welche diesem Printzen Ragoczy zugethan, haben von dem Groß-Sultan auch Pensionen erhalten. Wie der Printz seine öffentliche Audientz bey dem Kaimakan hatte, so verehrte ihm dieser Minister ein schönes Pferd mit vortrefflichen Sattel und Zeug, desgleichen einen magnifiqven Peltz-Rock von Saymour, bezog darauf den herrlichen Pallast von Rhodosto an der See-Küste, welchen ihm der Türckische Käyser geschencket, prächtig zurechte machen und ausmeubliren lassen. Die grosse Ehren-Bezeugung, welche man ihm hierauf erwiese, vermehrten sich von Tag zu Tage. Es wurde eine starcke Wacht von Janitscharen vor das Thor seines Pallastes gestellet, und der Groß-Sultan selbst bezeigte eine solche Hochachtung vor diesen Printzen, daß er ihm nicht nur 12. Beutel mit Löwen-Thalern und aus seinem eigenen Stall zwey schöne Pferde mit ungemein-kostbahren Sattel-Zeug und von Sammt mit Gold gestickten Decken schenckte, und eben dieselbe Pension bewilligte, die sein Vater in denen vorigen Zeiten daselbst gehabt, auch denen Ungarischen und Siebenbürgischen Herren, welche sich bey dem Printzen eingefunden hatten, gewisse Pensiones versprach, sondern auch überdiß noch 40. Beutel zu seiner Reise nach dem Königreich Ungarn verehrete, und eine eigene Hofhaltung anordnete, die aus vielen vornehmen Türcken, einen Ceremonien-Meister, einen Ober-Cammer-Herrn und einen Geheimen-Se-

cretario von dem Divan, welcher die geheime Correspondenz führen solte, bestunde.

Damit nichts ermangeln möchte, was den Staat dieses Printzens vergrössern, und ihn so wohl in denen Türckischen Provintzien, als bey seiner Ankunfft und Auffenthalt in dem Königreich Ungarn in ein desto besseres Ansehen bringen könte, so wurde von dem Groß-Sultan Befehl ertheilet, daß eine Standes-mäßige Equippage für den Fürsten Ragoczy verfertiget, und aus dem Käyserlichen Schatz bezahlet werden solte. Auch wurden die Ungarischen, Siebenbürgischen und Sclavonischen Christen, so sich in dem Türckischen Gebiethe befanden, von den schweren Ketten der bisherigen Sclaverey befreyet, weilen man den Schluß gefasset, dem Printzen Ragoczy eine eigene Guarde aufzurichten, wozu diese Personen, aus welchen ein besonders Corpo formiret wurde, dienen solten. Inzwischen nun an dieser herrlichen Equippage mit allen Eyfer gearbeitet, und die Christen-Sclaven zusammen gebracht wurden, legte Ragoczy bey denen grossen des Türckischen Reichs fleißige Visiten ab, und wohnete denen geheimen Beratschlagungen wegen des künfftigen Feld-Zuges bey, bis er endlich, als alle Sachen fertig und angeordnet waren, seine Reise nach Widdin (o) bey der unbequemsten Jahres-Zeit und grosser Kälte antrat. Bey

(o) Widdin ist eine Vestung an der Donau / welche zwar ehemahls die Christen glücklich erobert / aber hernach den Türcken wieder überlassen werden müssen.

Bey seiner Ankunfft bey dieser Vestung, zog er mit grossen Pracht daselbst ein, und wurde von dem Seraskier Ayvas Mehemet Bassa unter seinem Gezelt tractiret, welcher ihm auch 60. Ungarn geschencket, die nebst denen, so er bereits zu Constantinopel erhalten, theils aber von Chozim zu ihm gekommen, zusammen etwa 300. Mann ausmachten.

Zu Constantinopel hatte er einen Agenten hinterlassen, welcher den gemessenen Befehl hatte, nach seiner Abreise an die Herren Ministers aller Christlichen Potentaten die vom Printzen selbst geschriebene Briefe nebst der Copie des geschlossenen Tractats einzuhändigen, und zu declariren, daß diese Abschrifften die eigentlichen Uhrsachen in sich fasten, welche seinen Herrn bewogen, bey der Pforte Schutz und Hülffe zu suchen, und diese ihm zu gewähren, mit der angehängten Versicherung, daß die Ottomanische Pforte nicht gesonnen sey, das Königreich Ungarn und das Fürstenthum Siebenbürgen für sich zu erobern, und also diese Lande dem Türckischen Reiche einzuverleiben, sondern nur die Regierung solcher Lande auf den alten Fuß zu setzen, und dadurch eine richtige Gräntz- und Vor-Mauer zwischen denen Käyserlichen und Türckischen Reichen zu errichten. Alleine weilen die in Constantinopel befindliche Christliche Ministres, weder den mit der Pforte geschlossenen Tractat, noch die an ihre hohe Principalen gefertigte Schreiben annehmen wolten, und dem Agenten wieder zurück gaben; so soll sich Ra-

goczy gegen den Frantzösischen Abgesandten, der ebenfalls Bedencken getragen, den Brief an Sr. allerchristlichste Majestät nebst dem errichteten Tractat und abgefasten Manifest zu acceptiren, sehr hitzig heraus gelassen haben. Der Groß-Brittanische Gesandte wieß den Ragoczyschen Abgeordneten mit seinen Schmieralien ebenfalls ab, und diese Ehre ließ ihm auch der Venetianische Baylo wiederfahren, der Holländische Gesandte hingegen Herr Kalkoen, welcher doch lange genung als Ambassadeur seiner Republick negotiiret, soll kein Bedencken gefunden haben, solche in eines andern Gehirne ausgeheckte Mißgeburt von Manifesten anzunehmen. Worüber der Käyserliche Hof sich bey denen Herrn General-Staaten sehr beschweret, welche endlich, als auch von andern Höfen deswegen Beschwehrnüß eingelauffen, das Vergangene ihres Gesandten dahin entschuldiget, daß derselbige wieder die Intention des Staats und seine Schuldigkeit gehandelt. Das Schreiben aber, welches dem Holländischen Gesandten zugestellet worden, lautet in teutscher Sprache also:

P. P.

Nachdem ich mit vieler Erkäntlichkeit, die Vermittelung betrachtet, die Ew. Hochmögende ehedem, währendem Kriege meines Vaters, des Printzens angewendet, um die damahlige Unruhen in Ungarn zu stillen; glaube ich, es erfordere meine

meine Schuldigkeit, denenselben den Alliantz-Tractat zu übersenden, den ich mit dem Groß-Sultan geschlossen habe Ich überschicke solchen Ew. Hochmögenden durch dero Gesandten bey der Pforte, und werden sie daraus sehen, daß in demselben nichts enthalten ist, daß die Ruhe von Europa stöhren, sondern vielmehr dienen könte, daß von Ew. Hochmögenden so sehr zu Hertzen nehmende Gleichgewicht in Europa zu erhalten. Ich übersende zugleich auch das Manifest, welches ich bey diesen Anlaß ergehen lassen, und hoffe von Ew. Klugheit und Billigkeit, Sie werden die Uhrsachen nicht nur billigen, die ich habe, um meine Aufführung, Gerechtsame und Absicht zu rechtfertigen; und ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich euch zeigen könte, mit was für Hochachtung und Ergebenheit ich die Ehre habe zu seyn Ew. Hochmögenden ꝛc. Constantinopel, den 27. Januarii 1738.

Joseph Printz Ragoczy.

Das gedachte Manifest, wodurch der junge Ragoczy in Ungarn und Siebenbürgen, als an welche es insbesondere gerichtet, an sich zu locken, und Eydbrüchtig zu machen suchte, ist eine Art von den allerabgeschmacktesten Schrifften, jedoch weil man daraus die heimlichen Absichten des Ragoczy deutlich einsehen kan, so wollen wir es hiermit einfliessen lassen, zumahl da auch kurtz darauf Ihro Käyserliche Majestät darwieder publicirte Refutation vorkommt. Es lautet aber die Ubersetzung

setzung dieses saubern' Ragoczyschen Manifestes also:

DJe auf ihre Reputation und Ehre sehende Printzen, die mehr als andere Menschen dem Urtheil des Publici unterworffen sind, halten sich um dieser Ursache willen gegen das Publicum auch verpflichtet, ihm die Ursachen ihrer Aufführung und ihrer Handlungen anzuzeigen!, ob sie gleich von ihrem Thun und Lassen nur GOtt allein Rechenschafft zu geben haben.

In dieser Absicht haben wir unsere Schuldigkeit zu seyn erachtet, die Christliche Könige, Fürsten, Republicken und andere Staaten von den Ursachen zu benachrichtigen, die uns bewogen, in das Ottomanische Reich zu kommen, und die Waffen wieder den Römischen Käyser zu ergreiffen; zweiffeln aber nicht, daß diese Unternehmung von verschiedenen Personen, absonderlich denen, welche die Gerechtigkeit unserer Sache nicht wissen, oder die durch die Kunst-Griffe unserer Feinde eingenommen sind, übel ausgeleget werden dürffte.

Wir könten aber anfangs sagen, daß wir geglaubt nicht fehlen zu können, indem wir den Fußstapffen und den Beyspielen des verstorbenen Fürsten von Siebenbürgen, unsers Vaters, glorwürdigsten Andenckens folgten, dessen grosse Eigenschafften, Tugenden, und Christliche Frömmigkeit aller Welt genug bekant gewesen. Darneben wissen wir, daß das natürliche Recht mit

sich

sich bringe, was die Ungerechtigkeit und eine weit höhere Gewalt uns entzogen, wieder zu erlangen suchen, und von der Unterdrückung zu befreyen.

Niemanden ist das harte Verfahren gegen uns unbewust, das wir fast von unserer Geburt an empfunden, und welches immer zugenommen; indem wir aus unsern Erb-Landen und Gütern verstossen worden, die bekanter massen sehr ansehnlich sind, und auser denen von unsrer Familie die Succession verschiedener von den grösten und reichsten Häusern in Ungarn unter sich begreiffen. Dergleichen sind die von Batthanw, Serini &c. deren Familien in die unsrige gekommen.

Von allem diesen uns entzogenen grossen Vermögen hat man uns mäßige Pensionen oder Einkünffte gelassen, die wir auch nur mit Bitte und Mühe bekommen können. Wir sind in der Obscurität, und auf eine weder unsrer Geburt, noch dem Stande eines Reichs-Fürsten gemässe Weise erzogen worden, ob wir zwar alles gethan, was in unsern Vermögen gewesen, uns die Gewogenheit und Gnade Ihro Käyserlichen Majestät, für welche wir jederzeit den einem so grossen Monarchen geziemenden Respect gehabt, und stets haben werden, zuzuziehen. Wir haben nach dem natürlichen Recht durch die Flucht gesuchet, uns aus einem so schlechten Zustande heraus zu reissen, um entweder zu einem Christlichen Printzen unsere Zuflucht zu nehmen, oder weiter zu gehen, und das Glück des Fürsten, unsers Vaters, mit ihm zu theilen. Wir haben aber nicht das Vergnügen

gehabt ihn zu sehen, und auf einige Zeit durch seine heilsame Lehren und grosse Exempel uns zu erbauen. Nach dem unvermutheten Verlust desselben, gedachten wir eben dergleichen Gast-Freyheit und eben dergleichen Gehalt bey der hohen Pforte zu suchen, als sie dem Fürsten, unserm Vater, gegönnet, und dessen er sich bis an sein Ende zu rühmen gehabt. Wir wurden um so vielmehr veranlasset, diesen Schluß zu ergreiffen, als wir uns ohne Hülffe, und unsrer in den Königreichen Neapolis und Sicilien gelegenen Güter verlustig sahen, deren Wiedererlangung wir von der Billigkeit und Großmuth Sr. Catholischen Majestät hofften.

Nachdem wir uns also kurtz nach dem Tode des Fürsten, unsers Vaters, in die Türckey begeben, haben wir etliche Monathe in seiner alten Residentz ruhig zugebracht, bis daß der Groß-Sultan uns zu seiner hohen Pforte beruffen, wo er uns feyerlich als Fürsten von Siebenbürgen erkant, und mächtige Hülffe versprochen, uns in dieses Fürstenthum, und in das Erbe unsrer Väter einzusetzen.

Unterdessen hat weder die Herrschsucht, noch auch der Eyfer, den wir zu unsern werthen Vaterlande haben, uns zu etwas vermocht, das demjenigen zu wieder wäre, was wir uns selbst als ein Christlicher Fürst schuldig sind. Wir sind durch den solenn- und öffentlichen Alliantz-Tractat, den Sr. Hoheit mit uns geschlossen, und welcher für einen Christlichen Printzen so rühmlich und vortheilhafft ist, daß die Ministri der Pforte sich

erkläret, kein dergleichen Exempel in ihrer Histo-
rie, und in ihren Urkunden zu finden, (wie denn
auch die Ratifications-Acta und die Auswechse-
lung dieser Instrumente bey der Pforte mit solchen
Solennitäten und so viel Gepränge, als bey ihr
sonst nicht gebräuchlich, geschehen,) zuverläßig
versichert worden, daß die Absicht Sr. Hoheit
nicht sey, Ungarn und Siebenbürgen zu den Otto-
manischen Reiche zu bringen, sondern diese beyde
Staaten auf den alten Fuß ihres Regiments wie-
der zustellen, um sie zur Gräntze und Vormauer
zwischen dem Ottomanischen Reiche und den
Staaten des Römischen Käyserthums zu setzen,
als deren Nachbarschafft zu grossen blutigen Krie-
gen Anlaß gegeben. Wenn wir also hinfort an
der Spitze eines Corpo Ottomanischer Trouppen
erscheinen, darff man daraus nicht urtheilen, daß
wir uns mit den Türcken vereinigen, damit sie über
die Christenheit Conquetten machen möchten;
Wir gebrauchen uns der Hülffe Sr. Hoheit nur
so lange, bis wir ein Corpo von unsren eigenen
Trouppen formiren können, um unser werthes
Vaterland zu befreyen, welches uns noch mehr
antreibet, solches zu thun, als die Betrachtung
unsers eigenen Interesse, und die Hoffnung, die
uns entzogene Patrimonial-Güter und Lande wie-
der zu erlangen.

Ubrigens, und ob uns gleich die hohe Pforte,
wie aus angeregten Tractat erhellet, als Hertzog
des Königreichs Ungarn und Fürsten von Sieben-
bürgen feyerlichst erkant, welche Titul und Eigen-
schafften

schafften unsere Väter gehabt, und besessen: so erklären wir uns doch hiermit, daß wir dieselben nicht eher führen noch annehmen wollen, als bis die freyen Stimmen beyder Nation nach ihren Landes-Gesetzen dießfalls disponiret. Indem wir für ihre Freyheiten und Privilegia fechten wollen, sind wir am wenigsten geneigt, damit den Anfang zu machen, daß wir die wesentlichsten darunter verletzten. Vielmehr sind wir entschlossen, uns zu deren Wiederherstellung aufzuopffern. Wir können das Elend nicht gelassen ansehen, welches unsere werthe Nation drücket, nehmlich die Entziehung ihrer Rechte in so vielen Stücken, die schwehren Auflagen, und viele andere Beschwerden, die in den Manifesten des Grafen Töckely, und sodann in denen von dem Fürsten unserm Vater, weitläufftiger angezeiget sind. Wir wollen uns hierbey nicht länger aufhalten, aus Besorgnüß, daß es scheinen möchte, als ob solches aus einem Trieb der Rache geschehe; da wir im Gegentheil durch die Bewegungs-Gründe der Gerechtigkeit, und durch das Recht dazu geführet werden, welches einen jedweden gestattet, seine eigene Sache, und sein eigenes Guth zu vertheidigen, um so vielmehr, wenn man vor die öffentliche Wohlfarth eines Staats und seiner Nation, den Gesetzen und Freyheiten des Landes gemäß, arbeitet.

Nachdem allen, was geschehen, wovon wir das betrübte Andencken nicht erneuern wollen, und nach so vielen Friedens-Vorschlägen, die wäh-

renden Kriegs des Fürsten, unsers Vaters, gethan worden, und worinn man die Mediation der Durchl. Königin von Groß-Brittanien, und der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande gebrauchet hat, welche Mediation aber fruchtloß gewesen, weil man den Confœderirten Hungarn nicht gehörige Satisfaction gegeben, welchen Titul diese auf den Land-Tage angenommen, und dem damahls so wohl von dem Käyserlichen Hofe, als den die Mediation zu Tilgung der Ungarischen Unruhen, obwohl vergebens, führenden Puissancen nicht wiedersprochen worden; Nachdem allen überlassen wir allen unpartheyischen, auch selbst den Hungarn und Siebenbürgen, zu erwegen, wessen sie sich in Zukunfft versehen können, und müssen, da sie schon das Wahl-Recht ihrer Könige und Fürsten verlohren, welches ihre vornehmste Prærogativ ist, und da die Ungarische Crone erblich geworden, nicht nur vor die männlichen und weiblichen Kinder des Hauses Oesterreich, sondern auch für die Nachfolger und Descendenten von den Töchtern dieses Durchl. Hauses.

Diese Betrachtung alles dessen, was wir kürtzlich von der Abschaffung der Gesetze des Königreichs Ungarn, und des Fürstenthums Siebenbürgen angeführet, die von verschiedenen unsern Vorfahren besessen worden, ist eine neue Bewegungs-Ursache zu unserer gegenwärtigen Auffühung. Das Tractement, welches wir erfahren, das unserer Nation und uns versagte Recht, das

man

man nicht anders, als durch den Weg der Waffen, zu erlangen Hoffnung hat, nöthiget uns, ob zwar wieder Willen, dieselben zu ergreiffen, nach Inhalt der Decrete des Königs St. Stephani und Andreæ Hierosolymitani, welche aller Welt bekant genug sind. Und aus diesen Principiis haben wir geglaubet, die Hülffe nicht ausschlagen zu dörffen, die der Groß-Sultan unter so rühmlichen und vortheilhafften Bedingungen uns angebothen. Wir erklären uns hiermit, daß wir an dem Menschen-Blut unschuldig seyn wollen, das vergossen werden dörffte.

Um auch zu zeigen, daß man die Bona Officia der Christlichen Printzen nicht verwerffe, so ist in einem Articul unsers Tractats mit der hohen Ottomanischen Pforte ausdrücklich stipuliret, daß, wenn man mit göttlicher Hülffe das Königreich Ungarn, und das Fürstenthum Siebenbürgen zu ihren alten Rechten wieder gebracht haben wird, man die Mediation der unpartheyischen Puissancen, in Sachen, die sich alsdenn ereignen könten, bemühen wollen, nicht ausschlagen werde.

Was endlich auch für einen Erfolg unsere Unternehmungen haben, und wie das Glück der Waffen auch immer seyn möge, die wir mit Recht zu ergreiffen vermeynen; so werden wir doch den Trost haben, auch selbst mit Gefahr unsers Lebens vor die Ehre und das Beste unsers werthen Vaterlandes gearbeitet, und jedermänniglich die Aufrichtigkeit unserer Absichten, und die Billigkeit der Ursachen, die uns hierzu veranlasset, zu erkennen

kennen gegeben zu haben ꝛc. Constantinopel den 28. Januarii 1738.

Dieses angeführte Manifest, wurde nach seiner glücklichen Ankunfft zu Widdin sogleich publiciret, und geheime Anordnung gemacht, daß es auch unter die im Königreich Servien auf Postirung stehende Alt-Dessoffische Hussoren ausgestreuet und bekant gemacht werden solte, alleine es wurde noch zeitig von einem Käyserlichen Officier aufgefangen, dem in Siebenbürgen commandirenden Käyserlichen General, Fürsten von Lobkowitz, zugestellet, und von diesem nebst noch einem solchen beygefügten Patent vom Groß-Sultan behörigen Orts eingeschicket worden, allwo man befunden, daß das Ragoczysche also benannte Manifest nach der teutschen Ubersetzung also gelautet:

Kund und zu wissen sey hiermit allen und jeden auf denen Gräntzen des Königreichs Servien befindlichen tapffern Hungarischen Soldaten, was gestalten der Allergroßmächtigste und unüberwindlichste Ottomanische Käyser, Krafft seiner auf das Fürstenthum Siebenbürgen habenden wahren Gerechtsamen schlüßig worden, die Ober-Herrschafft über selbiges des verstorbenen Fürsten Frantz Ragoczy hinterlassenen ehelichen Sohn auf alle mögliche Weise zuzuwenden. Wer derohalben zu Erreichung dieses Zwecks sich gebrauchen lassen, und sein Glück poussiren will, kan sich bey dem Bassa zu Widdin anmelden, welcher jeden derselben 40. Thaler

Thaler auf die Hand zahlen, und ihnen sonsten alle erdenckliche Gnade und Wohlgewogenheit angedeyen lassen wird. Zu obgedachten Ende ist berührter junge Fürst Ragoczy, nebst dem Grafen Czaky, hieher nach Widdin gesendet worden. Datum Widdin, den 30 Januarii 1738.

Vorstehendes Schreiben wird hauptsächlich denen in dem Hessovar- und Parakiner District einqvartirten Hungarischen Hussaren mit dem freundlichen Ersuchen zugeschicket, damit selbe uns in balden antwortlich ihre Meynung entdecken, oder, (welches uns am angenehmsten) persöhnlich erscheinen wollen.

Inzwischen man nun am Römisch-Käyserlichen Hofe bedacht war, dieses Manifest zu beantworten, und der Welt vor Augen zu legen, wie unrecht dieser Printz gethan, da er sich über Ihro Römisch-Käyserliche Majestät beschweret; so liessen die hochmüthigen Muselmänner, dem Siebenbürgischen Gouverneur Fürsten von Lobkowitz sagen: daß weilen sie Befehl hätten, den in Widdin angelangten und von dem Groß-Sultan vor einen Fürsten in Siebenbürgen erklärten Printzen Ragoczy in dieses Fürstenthum einzusetzen; so würden sie, wenn er sich diesen Vorhaben wiedersetzte, alles verbrennen und verheeren, und dennoch ihre Absichten vollführen. Gleichwie aber die Fürstliche Antwort sehr unangenehm lautete, also fiengen unter Ragoczyscher Anführung an in Siebenbürgen einzufallen, und starcke Streifferеyen auszuüben; Nachdem sie aber von dem Fürsten von

Lobko-

Lobkowitz, welcher wegen Mangel genugsamer regulirten Trouppen die Land-Militz zusammen gezogen, zurücke getrieben, und dergestalt geschlagen, daß ihrer über 400. getödtet, auch viele, und unter denselben etliche Bassen gefangen worden, und nebst 13. Fahnen einige Trommeln im Stich gelassen werden müssen; so suchten sie kurtz darauf diese Scharte auszuwetzen, und nochmahlen in das Fürstenthum einzufallen, waren auch so glücklich, daß sie die Raitzische Postirungen zum Weichen brachten; Alleine als sie an die an der Gräntze liegende teutsche Trouppen kamen, wurden sie, nachdem ihr hitziger Angriff tapffer ausgehalten worden, dergestalt abgewiesen, daß sie mit grossen Verlust zurück zu weichen genöthiget waren. Dessen aber ohngeachtet, thaten sie zum drittenmahl einen Versuch, mit einem starcken Corpo, in offtgedachten Siebenbürgen einzudringen, und ihr Vorhaben ins Werck zu richten, der dasige Commendant ließ sie auch biß auf eine zwischen dem Gebüsche liegende Ebene anrücken; Nachdem aber sodann das verdecktgelegene Fuß-Volck, und die Canonen sich hören liessen, so sahen sie sich gezwungen, ihre eilige Retirade in gröster Confusion zu nehmen.

Bey dieser Action waren nicht nur viele vornehme Anführer derer Türcken, sondern der Fürst Ragoczy selber blessiret worden, und muste sich also gefallen lassen, eine Zeitlang in Widdin stille zu sitzen. Der dasige Bassa besuchte ihn öffters,

Bayerische Staatsbibliothek München

und bedaurte, daß ihr Vorhaben nicht glücklicher abgelauffen, der Printz aber meldete, daß es ihm nicht besser, als seinem Vater gehen werde, welcher ebenfalls seine Absichten auf Siebenbürgen nicht erreichen können. Weilen nun dem Bassa die Geschichte seines Vaters nicht bekant war, so ersuchte er denselben, ihme Nachricht davon geben zu lassen, und der Printz ertheilte dem Priester, welchen er zur Pflegung seines Gottes-Dienstes bey sich hatte, Befehl, dem Begehren des Herrn Bassa ein Genügen zu leisten, welcher dann, nachdem er sich in ein besonderes Zimmer mit dem Bassa begeben, und gebethen, keine Ungnade auf ihn zu werffen, wenn er die Sachen nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit erzähle:

Die Lebens-Geschichte des Fürstens Francisci Leopoldi Ragoczy

mit folgenden Worten den Anfang zu melden machte:

Ich glaube nicht nöthig zu haben, weitläufftig zu berichten, daß der Fürst Franciscus Ragoczy, und Helena, Petri Grafens von Serini Tochter, die

die Eltern dieses Printzens gewesen, von denen er bey ruhigen Zustande 1676. in Ungarn erzeiget worden, sondern ich will den Anfang meiner Erzählung von seiner Auferziehung machen, welche von dem unruhigen Grafen Emerico Tœckelii, den seine Mutter nach dem erfolgten Tode seines Herrn Vaters geheyrathet hatte, übernommen worden, der ihn dann von Jugend auf den Ungehorsam wieder den Römischen Käyser, als seinen rechtmäßigen Ober-Herrn, eingepräget, und durch seine übele Unternehmungen, die Art gezeiget, wie er sich dereinst aufführen solle. Nachdem aber durch die von denen Käyserlichen geschehene Eroberung der Vestung Mongatsch die Sachen eine gantz andere Gestalt gewonnen, so muste er sich gefallen lassen, mit seiner gefangenen Mutter nach Wien zu reisen (p) Anno 1688. Hier wurde er recht wohl tractiret, und hatte kurtz nach seiner Ankunfft die besondere Gnade, daß er bey Ihro Käyserlichen Majestät Leopoldo und dem Könige Josepho zum Hand-Kuß gelassen, und nach abgelegten zwar kurtzen, doch zierlichen und nachdrücklichen Rede, aller Käyserlichen und Königlichen Gnade, wenn er sich anders wohl verhalten, versichert wurde. Einige Zeit darnach, wurde er auf Gutbefinden seiner Herren Administratoren, darzu der Cardinal Collonitsch und der Graf Czaky von Ihro

(p) Besiehe Theatrum Europæum Tom. XIII. pag. 373.

Ihro Käyserlichen Majestät benennet worden, nach Neuhauß in dem Königreich Böhmen geschicket, von denen Herren Jesuiten daselbst vollend erzogen zu werden, und denen Studiis obzuliegen. Er blieb aber nicht lange daselbst, und sahe sich nach vergnügter Endigung des Academischen Lebens, nach einer anständigen Gemahlin um, und fand dieselbe in der angenehmen Person der Durchl. Printzeßin Charlotten Amalien, einer Tochter Herrn Caroli, Land-Grafens von Hessen-Wannfried, Rheinfelsischer Linie, mit welcher er sich auch nach geschehener Anwerbung, erfolgten Jawort und Einwilligung, zu Cölln durch Procuration 1694. vermählte, (q) und einige Jahre in Ruhe und Zufriedenheit mit ihr auf seinen Güthern hinbrachte. Nachdem ihm aber der grosse Verlust des Fürstenthums Siebenbürgen, welches durch seine Vorfahren regiret und beherrschet worden, eingefallen, und die Reichs-Fürstl. Würde, worzu er wegen seiner vermählten teutschen Gemahlin hinlängliches Recht zu haben vermeynte, gäntzlich abgeschlagen und versaget worden, so fiel er auf die verwegensten Mittel und desperate Anschläge seiner unglückseeligen Vorfahren, und wolte durch unerlaubte Gewalt und Aufruhr dasjenige zu wege bringen, was ihm nicht gehörte. Er

(q) Besiehe zweyten Jahr-Gang auserlesener Reichs-Staats- und anderer curiösen Materien p. m. Theatrum Europæum Tom. XIV. pag. 1. 68. 72. b.

Er suchte also unter der Hand auch noch andere an sich zu ziehen, (r) und fand, weilen die durch die Teutschen denen Ungarn zugefügte Beschwehrden allzu unerträglich, und die Grossen des Reichs allzu verächtlich mit samt der gantzen Nation tractiret wurden, bey sehr vielen Ungarisch- und Siebenbürgischen Herren einen solchen gewünschten Eingang und Beyfall, daß er mit dem Grafen Beretscheni und dem Sirmay, und andern bis auf 82. sich erstreckenden Malcontenten Anno 1700. eine gefährliche Conspiration schmiedete, vermöge welcher sie sich verbanden, den gantzen Käyserlichen Hof, wenn er im Frühling, seiner Gewohnheit nach, sich nach Laxenburg erheben würde, mit 10000. Mann zu überfallen und zu massacriren. Damit man nun die benöthigte Mannschafft ohne grosses Aufsehen sicher zusammen bringen möchte, hatten sich die vornehmsten Magnaten des Königreichs Ungarn listig erbothen 14. Regimenter zum Dienst des Käysers auf eigene Unkosten aufzurichten. Alleine die gütige Vorsicht des Himmels, welche nicht zugeben konte, daß dieser Blut-dürstige Anschlag ins Werck gerichtet würde, brachte diese rebellische und höchststraffbahren Absichten nicht nur zeitig an den Tag, sondern verhinderte auch solche eben durch die glückliche Entdeckung, deren sich der Fürst Ragoczy

(r) Besiehe Theatrum Europæum Tom. XVI. p. 60. 736. 163. a. seq. 165. b. 170.

goczy auf die Art nimmermehr versehen hatte. Er hatte nehmlich einen Lotharingischen von Adel, welcher den Nahmen Longevall führte, bey sich in seinen Diensten, und nachdem er solchen zu seinen Favoriten und Vertrauten erwehlet, so eröffnete er ihm den gantzen Crahm seiner Geheimnüsse, und beschloß solchen an den Frantzösischen Hof in geheim zu senden, um selbigen sein projectirtes Vorhaben zu entdecken, und getreue Hülffe und hinlänglichen Vorschub zu dessen glücklicher Ausführung zu suchen. Longevall stelte sich, als ob die aufgetragene Commission, die er doch in seinem Hertzen verabscheuete, recht lieb, und ihm eine rechte Freude wäre, dem Fürsten Ragoczy auf diese Art gefällige Dienste leisten zu können, nahm dannenhero die von dem Fürsten verfertigte und ihm eingehändigte Briefe an den König von Franckreich und dessen Premier-Ministre an, und begab sich damit auf die Reise nach Franckreich. Weil er aber dem glorwürdigen Hause Oesterreich getreuer, als seinem Herrn, dem Fürsten Ragoczy, war, so nahm er seinen Weg auf Wien, offenbahrte daselbst dem Käyserlichen Hofe das gantze Werck, und beglaubte seine Worte durch die Vorzeigung derer Briefe, so er an Franckreich empfangen und bestellen solte. Man erstaunete über die boßhafftigen Anschläge des Fürstens, doch ließ es sich deß Käysers Leopoldi Majestät gefallen, um desto besser auf den Grund der gantzen Sache zu kommen, daß die Ragoczyschen Briefe dem getreuen Longevall wieder zugestellet, und er

mit

mit selbigen nach Franckreich fortgelassen würde, als wenn niemand um den Handel wüste, damit man bey seiner Zurückkunfft sehe, wie sich der Frantzösische Hof wegen dieser Sache erklären würde. Longevall reisete also ungehindert fort, und würde bey seiner glücklichen Ankunfft in Franckreich mit vielen Freuden angenommen, das gefährliche Vorhaben seines Herrn, die edlen Ungarn der Teutschen Tyranney zu entreissen, höchlich gelobet, und zugleich die überlegte Erinnerung hinzu gethan, daß das gantze Wesen auf einen gewissen Fuß gesetzet werden müste, und wenn solches geschehen, solte es an der begehrten Hülffe nicht fehlen. Damit auch alles desto besser von statten gehen, und nicht etwa vor der Zeit auskommen möchte, so redete man diese geheime Art zu correspondiren mit einander ab, als wenn eine schöne Kutsche zu Paris verfertiget werden solte, da dann jedes Stücke derselben einen besondern Umstand vorhabender Rebellion bedeutete, und glaubte solchergestalt ein Mittel gefunden zu haben, daß man sich unvermerckt und in verblümten Worten durch abzuschickende Schreiben mit einander unterreden könte. Longevall hatte hiermit in denen Frantzösischen Landen seine verlangte Abfertigung, und nahm, abgeredter massen, seinen Weg nach Hause und zu seinem Herrn wiederum über Wien, und entdeckte dem Käyser den gantzen Verlauff seiner bisherigen Verrichtungen, und alle ihm anvertraute Geheimnüsse. Man ließ ihn aber, als wäre zu Wien die gantze Sache noch unbekannt,

und verborgen, zu dem Fürsten Ragoczy hinzie-hen, um die von Franckreich erhaltene Briefschafften, und aufgetragene mündliche Commißionen zu überbringen, und auszurichten. Der Fürst, der sich zu seinen vermeynten treuen Diener und Confidenten nichts schlimmes versahe, bezeigte eine ungemeine Freude über die Geneigtheit, welche der Frantzösische Hof spüren ließ, ihm zu seinen schlimmen Endzweck behülfflich zu seyn, und wendete alle ersinnliche Mühe an, die Ungarischen Häupter zu Unterschreibung einer gewissen Schrifft, die der Hoff zu Pariß verlangte, zu bewegen. Ehe aber solches gäntzlich zu Stande gebracht werden konte, schickte er den gedachten Longevall noch einmahl nach Versailles zum Könige in Franckreich, und war so eyferig und geheim damit, daß er ihm die Instruction und Verhaltungs-Befehle, wegen der Assistenz-Gesuchs-Affaire, selber in die Feder dictirte und schreiben ließ. Gleichwie aber der Longevall alle Sachen, wie das vorigemahl, mit dem Käyserlichen Hofe in grösten Geheim concertirte, und getreulich communicirte, also war es auch gar leicht, daß der Wienerische Hof das gantze Project zernichten, verrücken und hintertreiben konte. Denn als man aus der andern Antwort des Frantzösischen Hofs, welche Longevall nach Wien gebracht hatte, wahrnahm, daß das angesponnene Werck, wenn es nicht mit nachdrücklicher Gewalt gewehret würde, dem würcklichen Ausbruch nahe wäre, so wurde der unruhige Fürst Ragoczy, auf Käyserlichen Befehl

fehl durch den Herrn Grafen Solari, auf seinen Schloß bey Tockay gantz unversehens Anno 1701. den 29. May in Arrest genommen, und nach Neustadt in scharffe Aufsicht und Verwahrung gebracht. Longevall, welcher mit denen Frantzösischen Antworts-Schreiben noch nicht wieder bey ihm angelanget, wurde zwar zum Schein zu Lintz ebenfalls arretiret, aber in kurtzer Zeit wieder loßgelassen, und zu Vergeltung seiner Treue und guten Dienste, in den Frey-Herrn-Stand erhoben, zum Obristen erkläret, und mit einer ansehnlichen Herrschafft in Croatien aus Käyserl. Gnaden beschencket. Der Fürst Ragoczy hingegen muste in seiner Verhafft bleiben, und machte sich über den Ausgang seiner Anschläge wunderliche Grillen, weilen Ihro Röm. Käyserl. Majestät zu genauer Untersuchung seiner angestelten Rebellion ein Judicium delegatum angeordnet hatte, welches aus dem Cardinal Collonitsch, dem Käyserlichen Reichs-Hoffraths-Präsidenten, Grafen von Oettingen, dem Stadthalter zu Wien, Graf Jörgern, dem Oesterreichischen Land-Marschallen, Grafen von Traun, und dem Oestereichischen Hof-Cantzlar Grafen Bucellini bestunde. Vor diesen Richtern muste der Fürst kurtz nach seiner Einziehung, nehmlich im Brachmonat dieses Jahres, erscheinen, und sich examiniren lassen. Longevall hatte seine obgemeldete Denunciation mit einen cörperlichen Eydschwuhr bestätiget, und nochmahlen theuer versichert, daß alles, was er offenbahret, seine Rich-

tigkeit habe, und von den Fürsten Ragoczy intendiret worden sey.

Der Fürst hingegen, als er darüber vernommen wurde, läugnete alles, und wendete, als ihm seine Briefe vorgehalten wurden, ein, daß Longevall nicht nur sein abgesagter Feind sey, mit welchen er sich schon seint zwey Jahren deswegen überworffen, weilen sich derselbe mit seiner Gemahlin einer sonderbahren Vertraulichkeit vermeßner Weise berühmet, sondern eben dieser Longevall habe ihm auch selbst den ersten Rath gegeben, daß er die Noth der bedrängten Evangelischen Unterthanen, deren er, der Fürst, die allermeisten habe, dem Könige in Engelland klagend hinterbringen, und dessen Königliches Vorwort bey des Käysers Majestät ausbitten solte, er, Longevall, wolle es bey dem Grafen von Portland als seinen guten Bekanten, schon dahin bringen, daß solch Schreiben an höchst-ernannten König nicht vergebens wäre. Zu dem Ende habe ihn Longevall zwey unterschiedene Frantzösische Briefe an den König in Engelland dictiret, die er, weil sie ihm, Ragoczy, gar nicht angestanden, zu verbrennen versprochen hätte, er müste sie aber behalten, und, wie es sich jetzt zeigte, leichtfertiger Weise an den König von Franckreich addressiret haben, welches man auch daher sehen könne, weil die Aufschrifft dieser Briefe nicht von des Ragoczy Hand sey; dessen Siegel aber hätte er leicht heimlich darzu mißbrauchen können, weilen er zu allen in des Ragoczy Hause einen freyen Zutritt gehabt.

Man

Man beobachtete aber, daß der Fürst unter währenden Examine in das Schnup-Tuch biß, und einige Thränen fallen ließ, weilen er sich, wie aus seiner nachherigen Beschwerde abzunehmen, höchlich geärgert, daß ihn der Hof-Cantzlar in der Verhörung nur schlechthin ihr geheissen, sein Verdruß stieg aber noch höher, als ihm in die Augen gesaget wurde, daß einem Rebellen keine bessere Titulatur gebühre. Unterdessen war seine schwangere Gemahlin in Wien angelanget, und wolte ihn entweder zu entschuldigen, oder durch einen Fußfall für ihn zu bitten suchen. Weilen sie nun nicht vorkommen, oder etwas ausrichten konte, und dem Abt von St. Jacob in Regenspurg, der ihres Herrn Vaters, des Fürstens von Hessen-Rheinfels, Bevollmächtiger daselbst war, seine Scripturen zu Wien weggenommen, und zur Untersuchung gezogen worden, so kam ein ungegründetes Geschrey aus, als wenn Ihro Durchl. zu Hessen-Rheinfelß mit in den Ragoczyschen Händeln verwickelt wäre. So unschuldig aber dieser getreue Fürst des teutschen Reichs war, so gewiß waren der Baron Sirmay, Adam Vay und andere, welche sich ebenfalls in gefänglicher Hafft befanden, darbey interessiret. Sie läugneten zwar Anfangs alle, Sirmay aber ließ sich endlich zu offenhertzigen Bekäntniß bewegen, und eröffnete alles, was ihm von dem vorgehaltenen Werck bewust war, worauf das End-Urtheil des Fürsten Ragoczy dahin abgefasset wurde, daß er nach Rothenburg in Tyrol zu ewiger Gefängnüß gebracht

werden

werden solte. Weilen aber die Publication und Execution dieses Spruchs bis nach der Niederkunfft der Ragoczyschen Gemahlin ausgesetzet worden, so fand er indessen Gelegenheit aus seinem Gefängnüß zu entkommen, und sich in Freyheit zu setzen. Denn nachdem er es durch die Herren Jesuiten so weit gebracht hatte, daß er nicht mehr in einem verschlossenen Zimmer sitzen dorfte, sondern die Wacht und andere dergleichen Erlaubnüß habende Persohnen bey ihm aus- und eingehen mochten, so fand er auch hinlängliche Mittel, den bey ihm die Wacht habenden Dragoner-Hauptmann, welcher Gottfried Lehmann hieß, und aus Pommern bürtig war, zu gewinnen, und wuste ihn dergestalt einzunehmen, daß ihm solcher aus seinen beschwehrlichen Arrest forzuhelffen versprach, und alle Anstalten darzu vorkehrete. Als demnach des Hauptmanns Bruder und ein verschwiegener Reit-Knecht, welche zu diesen Handel bestellet worden, zu der bestimmten Zeit, mit zwey gesattelten Pferdten in Neustadt angelanget, und sich an zwey unterschiedenen Orten einqvartiret hatten, so begab sich gedachter Lehmannische Bruder, des Abends, als die Sache ausgeführet werden solte, zum dem Hauptmann auf sein Zimmer, und sobald er angekommen, ließ der letztere, bey anbrechender Nacht, den Ragoczyschen Pagen, unter dem Vorwand, daß er wegen seines krancken Herrn zu denen P. P. Jesuiten eilen müste, aus dem Schloß-Thurn gehen. Nachdem dieser hinweg, kam gegen 8. Uhr der Hauptmann zur Schild-

Wacht,

Wacht, die für des Ragoczy Thür stunde, und begehrte ein Licht, weilen aber die Schildwacht solches zu hohlen deswegen abschlug, weil sie die Wacht habe, so nahm der Hauptmann den Degen des Schildwachtstehenden Dragoners in die Hand, und sagte: gehe dieweil um Licht, ich will für dich Schildwacht stehen. Indem nun der Dragoner abwesend war, retirirte sich der Fürst Ragoczy in des Hauptmanns Zimmer, so nächst bey seinem war, kleidete sich daselbst mit einen neuverfertigten Dragoner-Habit an, und blieb so lange drinnen, bis sich des Hauptmanns Bruder beurlaubte, und nach Hause gehen wolte, da er denn demselben, als ob er sein Diener wäre, mit einen Sack voll Haber auf der Achsel folgte. Nachdem sie zusammen glücklich bis an das Hauß, woselbst der gedachte Bruder des Hauptmanns, das eine Pferd, ehe er aufs Schloß gegangen, satteln, und zaumen lassen, gekommen, setzte sich der Fürst auf dieses Pferd, und ritte getrost zur Stadt hinaus.

Wie er also seinen eigenen Kopff aus der Schlinge gezogen, bekümmerte er sich nicht mehr um seinen errettenden Freund, und um seine Gemahlin, die in Wien bleiben, und im Closter zur Himmels-Pforte sich gedulten musten, sondern begab sich geraden Weges, und in gröster Eyl und geheim durch Ungarn noch Pohlen, und suchte daselbst das Feuer eines verderblichen Krieges, so noch unter der Asche glommete, in Ungarn anzuzün-

zuzünden. Der Käyser aber ließ, sobald seine Flucht kund worden, auf seinen Kopf grosse Summen biethen, und solches aller Orten durch ein öffentliches Patent kund machen, welches also lautete:

WIr Leopold 2c. entbiethen allen und jeden unsern getreuen Landsassen und Unterthanen unsers Ertz-Hertzogthums Oesterreich unter und ob der Ens, auch geist- und weltlichen Obrigkeiten, was Würden, Wesen oder Standes die seyn, denen dieses unser offenes Patent kund wird, und fürkommt, unsere Gnade 2c. Was gestalt Wir unter dem unten gesetzten Dato auf den zur Neustadt ex capite rebellionis eine Taglic geschlagen, und aller Orten in unserm Königreich Böhmen und gantz Ungarn publiciren zu lassen, allergnädigst anbefohlen, daß der oder diejenige, welche besagten Ragoczy lebendig liefern, zehen tausend Gulden, der, oder diejenige aber, welche ihn todt oder nur den Kopf bringen werden, 6000. Gulden gantz richtig, und ohnfehlbar gleich haben sollen. Als haben Wir euch obbenanten allen und jeden diese allergnädigst- ergangene Resolution zu dem Ende nachdrücklich erinnern wollen, treu und emsig darob zu seyn, auf daß unsere Intention mit selben ferner der Justitz gemäß könte und möchte schleunigst ausgeführet und vollzogen werden, an dem geschiehet unser gnädigster Wille und Meynung. Geben in unser Stadt Wien den 24. Novembr. 1701.

Die-

Dieweilen man aber 1702. seiner nicht wieder habhafft werden konte, und er nachhero im Königreich Ungarn sich zu einem Oberhaupt derer unruhigen Köpffe aufgeworffen hatte, auch den Krieg mit Beyhülffe der Frantzösischen Officiers führte, und weder durch Güthe noch durch Schärffe zu Niederlegung der Waffen zu bringen war, so wurde endlich von dem obgedachten Judicio delegato 1703. ein Urtheil abgefasset, und nachfolgenden Inhalts publiciret;

Nachdem Frantz Ragoczy in denen mit ihm in der Güte vorgehabten Examinatur, auch theils durch seine Hand-Briefe und andere wieder ihn in der vorgenommenen Inquisition eingelauffene Zeugnisse, folgends ergriffene Fugam seines zu Neustadt gehabten Arrests öffentlich und überflüßig confessus und klar convictus worden, daß er aller von Ihro Käyserlich- und Königlichen Majestät empfangenen Ehren, Würden, und anderer Käyserlicher Königlicher und Landes Fürstlichen Hohen Gnaden, so gar der natürlichen Schuldigkeit vergessend und undanckbar, aus lauter unzuläßlicher Ambition und verbothenen Ehrgeitz, auch verdamter Vermessenheit, das nefandum crimen læsæ Majestatis et Perduellionis in nachfolgenden Stücken begangen. Indem er verschiedene in Rechten höchst verbothene, zum Schaden und wieder seinen Gesalbten, natürlichen König und Landes-Fürsten, die Römisch Käyserliche auch zu Ungarn und Böheim Königliche Majestät, unsern allergnädigsten

Herrn,

Herrn, angesehene Bündnissen intendiret u. zu einer, wieder Allerhöchst-dieselben gefährliche Abschickung cooperiret und gedachtes Königreich Ungarn fremder Gewalt und Protection unterwürffig zu machen gesuchet, auf andere, zu bedeuten der Natur selbst, wiederstrebenden Verbrechen verleitet, derentwegen verschiedene heimliche Conventicula angestellet, und zu Fortsetzung seines höchst-strafbaren Beginnens und Gewinn auch Ansichziehung des Adels und Gespanschafften, auch allerhand Mittel vorgekehret, mit andern berathschlaget, dergleichen gemachte Anschläge allezeit und bis Ihro Majestät hiervon anderwärts Wissenschafft bekommen, uneröffnet gelassen, wie er denn zu solcher Beförderung an den König in Franckreich den ersten Novembris 1700. durch und durch eigenhändig geschrieben, und darinnen forderst, mit præmittirender Anrührung seiner Familie von der Cron Franckreich erwiesenen Gutthaten, die vermeyntliche Unterdruckung des Königreichs Ungarn dahin vorgestellet, weil GOTT ihn nunmehro in den Stand gesetzet, daß dieses Königreich das gantze Vertrauen auf ihn gefasset, er ihn, König in Franckreich, für seinen Vater, Beschützer, Erlöser, denselben ersuchet mit dem Beysatz, daß anietzo die besten Conjuncturen vorhanden wären, als die Einigkeit zwischen ihm nicht gering, der Unwillen insgemein, particulair-Familien übel zu frieden, und dasjenige Absehen der Stände zu Nutzen des Königs in Franckreich einhellig dergestalten eingerichtet stünden, daß wenn die Cron Franckreich sich anneh-

annehmen thäte, die Sache besser als jemahlen von statten gehen, er aber Ragoczy, alles beytragen würde, zu zeigen, daß seine Gemühts-Neigung, die er von seinen Vor-Eltern ererbet, zu Nützen und Ehr bemeldter Cron Franckreich angesehen sey.

Diese seine angesponnene Intention hat er so gar in seinem de eodem dato an einen Frantzösischen Ministre Nahmens Barbesieux, abgelassen und aus eigenhändigen Schreiben bestätiget, nebst beygezogener Erinnerung, daß Uberbringer dessen, so in allen auf das beste informiret sey, solches Vorhaben mit mehrern entdecken würde, also zwar, daß demselben geglaubet werden könte.

Und als das von erst gedachten Barbesieux von Versailles den 18. Decembris 1700. darauf erfolgte Antwort-Schreiben so viel mit sich gebracht, daß er gedachten Brief erhalten, den Uberbringer angehöret, und so viel effectuiret, daß sothanes Schreiben an die Cron Franckreich, mit Versicherung, solche Intention zu seiner Zeit zu secundiren, angenommen worden, welches mit mehrern der Abgeordnete zu entdecken hätte, unterdessen aber Franckreich das Absehen, möglichst zu helffen, schon nehmen würde, hat Ragoczy gleich darauf sub dato den 11. Februarii hinwiederum dem König dieses Inhalts zugeschrieben: Mit was Freuden die Ungarn die Hoffnung der Königlichen Protection, die ihnen durch obbenanten Ministrum Barbesieux überschrieben worden, vernommen hätten, und daß Uberbringer dieses Briefes die Uhrsach eröfnen werde, warum denn die verlangte

langte Vollmacht von denen Ungarischen Häuptern nicht eingeschicket worden; diese aber nebst Versicherung der beständigen Treuheit von dem Hungarischen Königreich, so wohl in das gemein, als von einen jeglichen in particulari, bevorab von ihme Ragoczy, bald nachfolgen solle. Gestalten er zu Fortsetzung dieses seines verdammten Vorhabens mit seinen Anhang, berührten Uberbringer selbst eine Instruction, was er, der Assistenz halben, mit Franckreich negotiiren solle, andictiret, selbige etlichemahl überlesen, und übersehen, derselben auch noch beygesetzet worden, daß der König in Franckreich, Pohlen zu ersuchen hätte, die Hungarn zu animiren, ingleichen den Türckischen Hof zu menagiren, primo verlangt, daß Franckreich, zu stabilirung solcher Machinationen, Officier, Minirer, Ingenieurs überschicken möchte. Und als er, Ragoczy, hierauf von der Crone Franckreich zur Antwort erhalten, daß, wenn gedachte Vollmacht gefertiget einlauffen würde, man noch anbey über Dantzig und Hamburg zwey Millionen Livres, ihme Ragoczy aber in specie 200000. Thaler zu Unterhaltung der Völcker überschicken wolte. Er Ragoczy mit seinen Anhang, ohne Anstand wieder veranstaltet, einige in die Comitate abzuschicken, selbe zu Unterschreibung sothaner Vollmacht zu disponiren, welche Vollmacht sodann nacher Metz oder Luxenburg dem schon Abgeordneten nachgeschicket werden solle. Bey allen diesen, und inzwischen hat Ragoczy zu weitern Behuff dieses seines so schändlich-GOtt-

Gewissen

Gewissen- und Ehr-losen Lasters, die Käyserliche Guarnison in Mongatsch und Ungarn, mit seinen Complicibus umzubringen, conspiriret, den alldasigen Commendanten, und die übrigen Officiers auf eine Jagd zu laden, etliche hundert Mann an dem Gebürge zu halten, und erst bemeldeten Commendanten, durch Ansetzung eines Messers an die Gurgel, nebst anbedrohender Ermordung, zur Ubergabe berührter Vestung zu zwingen, auch bey erlangender Assistenz der Cron Franckreich, drey Corpo, und zwar eines unter dem Teckeley in Siebenbürgen, das andere an der Theiß, das dritte gegen Caschau zu formiren gedacht, wie nichtweniger alle teutsche Soldaten in Qvartiren umzubringen machiniret, anbey auch Franckreich versichern lassen, daß, so bald nur zehen tausend Mann beysammen stehen werden, das gantze Königreich Ungarn sich zu ihm schlagen, sodann sie so wohl diejenige, welche mit ihnen nicht halten, darzu zwingen, als auch in Böheim und Schlesien theils Hußiten, theils Lutheraner, an sich ziehen würde, und zu Bewerckstelligung alles dessen, mit dem Frantzösischen Botschaffter zu Rom oder Florentz die Unterredung selbst zu thun, ingleichen, daß er Holland und Engelland hierzu anfrischen wolte, wie auch mehr andere, aus denen Actis erscheinende aller Treu-vergessene und höchst-strafmäßige Verbrechen vorzukehren, sich keinesweges gescheuet.

Deren allen und jeden er durch seine eigene selbst bekäntliche Hand-Briefe bey gehörten Actis be-

findliche Schrifften, und vorgehabte Inquisition und Confrontation überwiesen, und daß er solche seine schwere Verbrechen ohn angesehn der zum Uberfluß ihm von Ihro Röm Käyserl und Königl. Majestät ertheilten und aus lauter Gnade und Milde, da doch sie in tam execrando & excepto crimine ohne Proceß, so in dergleichen Fällen nicht gebräuchlich stante absque hoc notorietate facti, wieder ihn Ragoczy, Fug, Macht und Recht gehabt hätten, ohne einige Anhörung, Verantwortung und Vernehmung, diejenigen Straffen alsobald executive ergehen zu lassen, welche die Käyserliche Königliche und andere Rechte dergleichen Lastern durchgehends setzen und verordnen, zugelassener Defension, daferne er sich einer gebrauchen möchte, keinesweges verantworten können, sondern auch Violirung gleich nach ordentlich intimirter des Fisci Criminal-Anklage, seines zu Neustadt gehabten Arrests mithin ergriffene Fugam sich dißfalls ex superfluo confessum gemacht.

Als ist durch das von höchst-gedachter Ihrer Käyserl. und Königl. Majestät in Sachen verordnete Judicium delegatum in reiffer Erwegung aller einkommenden Schrifften, Nothdurfften und Umständen, zu Urtheil und Recht erkennet von Ihro Majestät, auch dero Justiz ihren Lauff zu lassen allergnädigst resolviret worden: Daß Frantz Ragoczy wegen dieses begangenen und gnugsam überwiesenen Criminis læsæ Majestatis ac Perduellionis mit Leib Ehre und Guth in Ihrer Käyserlichen und Königlichen Majestät Straffe verfallen sey.

Solchemnach soll er von nun an aller Ehren und Würden entsetzet seyn, durch den Scharffrichter, sobald man seiner habhafft werden wird, an Ort und Ende, wo es sich gebühret, mit den Schwerdt vom Leben zum Tode hingerichtet, und sein Haab und Güther dem Käyserl. und Königlichen Fisco verfallen seyn; dieses ihme, Ragoczy, zu einer wohlverdienten Straffe, seinesgleichen aber zu einen gräulichen und abscheulichen Exempel, publiciret den 30. April 1703.

Durch dieses schlimmen Urtheils Publicirung war der Sache nicht gerathen, sondern schien gleichsam Oel ins Feuer gegossen, und der Fürst Ragoczy nur mehr zu Ausübung allerhand gewaltsamen Unternehmungen aufgemuntert und angereitzet zu seyn: wie er denn bey dieser Sache nicht stille schwieg, sondern nebst vorgenommener thätiger Gewalt, auch durch unterschiedene mündliche und schrifftliche Vorstellungen, die Leute auf seine Seite zu ziehen suchte, und deshalben die Schrifft, welche also lautete, bekant machte:

WIr Franciscus Ragoczy, Fürst von Fölsöl, und Graf Nicolaus Berezeni von Pzekes, allen und jeden, welche Ungarn als ihr Vaterland aufrichtig lieben, und desselben rühmliche Freyheit verlangen, Geistlichen, Weltlichen, Adelichen und Unadelichen, welche die Waffen führen können, und welche sich in unsern Häusern und Wohnungen aufhalten, nehmlich allen wahren Ungarn, Gruß und Glück von GOtt.

Es wird, wie wir dafür halten, kein eintziger Ungar gefunden, welcher bishero in ermeldten Königreich Ungarn die unrechtmäsiger Weise so wohl die Göttliche als Menschliche Rechte überschreitende und das gemeine Wesen unterdrückende Grausamkeit einer ausländischen Nation, wie auch die in allen Contributionen unerträgliche Strängigkeit, die Niederwerffung der väterlichen Rechte und Gesetze, die Umkehrung der Freyheit unsers Ungarischen Volcks, und die Hintergehung und Verachtung unser aller, die wir gleichsam bereits unter die Füsse getreten sind, nicht zur Gnüge empfunden, verstanden und erfahren haben solte, dergestalt, daß ein jeder, nichts anders, als den äusersten Untergang der Freyheit und Privilegien des Reichs und unserer Vorfahren, erwarten und vermuthen könte, so ferne nicht GOtt, als der gerechte Ober-HErr und Richter aller Königreiche, die teutsche Nation, welche das gedachte Königreich Ungarn von Alters her beleidiget hat, überall mit verwundersamen und unvermutheten Troublen umgeben, und durch dieses Mittel der Ungarischen Nation, welche nach der alten Freyheit kläglich seuffzet, und welche aus gerechter Liebe des Vaterlandes brennet, jenen Weg, und eine Gelegenheit, zu Erlangung einiger Freyheit gezeiget hätte. Derowegen haben wir dafür gehalten, man müsse sich zu Abwerffung des unerträglichen Jochs, derjenigen Gelegenheit, und der Zeit gebrauchen, welche nicht besser noch bequemer seyn, noch auch jemahls sicherer für Ungarn gehoffet werden könne, und die wieder die

Rechte

Rechte und unsern Adelichen Vorzug uns ange- thane harte Verbannung zu rächen, und alle Tage unsers Lebens, zu Wiedererlangung der alten Freyheit, Wiederaufrichtung des Nahmens un- sers ersten Volcks, und was zum Nutzen und Wohl- farth der untergedruckten Ungarischen Nation die- nen mag, abzuwenden, ja, wir haben zu Erlan- gung unsers Vorhabens nicht unterlassen, unsere Zuflucht zu denenjenigen Christlichen Königen und Fürsten zu nehmen, und die Hülffe und Schutz der- jenigen anzuruffen, welche, wie wir dafür halten, mit dem unrechtmäsiger Weise gedruckten Ungarn ein Mitleiden haben, und demselben beystehen kön- nen und wollen. Dahero wir, nachdem nun- mehro durch GOttes Gnade eine solche Zeit und Gelegenheit erscheinet, darinnen das Königreich von solchen unrechtmäsigen Joch befreyet, und in die vorige Freyheit gesetzet werden kan, bloß allein aus Liebe zum Vaterland, und aus Schuldigkeit, alle und jede, welche das Vaterland lieben, und welche nach der alten rühmlichen Freyheit verlan- gen, Geistliche und Weltliche, Adeliche und Un- adeliche, welche die Waffen führen können, und welche sich in ihren eigenen Häusern und Wohnun- gen aufhalten, mit einem Worte, alle wahre Un- garn, wes Standes und Würden sie seynd, er- mahnen, nöthigen, bitten und beschwören, daß, gleich wie GOTT bereits einige Hertzen mit der Liebe des Vaterlandes angezündet hat, also nun auch ein jeder wieder diejenige Nation, welche über unser süsses Vaterland, Nation und Freyheit,

wieder alle Göttliche und Menschliche Rechte hält, beschweret, mit schweren Satzungen drücket, unsere Adeliche Prærogativen zernichtet, die billigsten Rechte des Königreichs gottloser Weise unterdrücket, unsere meiste Güther eingenommen hat, und ausgesauget, unsere Ehre und unsern Nahmen verletzet, und unser Saltz und Brodt aus dem Munde reisset, unserm Leben nachstellet, und tyrannisch über uns herrschet, die Waffen ergreiffe, und vor unsern Aufbruch sich mit den Trouppen derjenigen Obristen und Officier, welchen wir den Anfang dieses Wercks aufgetragen haben, conjungire, daß auch alle zu denen Waffen tüchtige, wahre Bürger des Vaterlandes, denen vorermeldeten Obristen und denen von denselben verordneten Officiren allen schuldigen Gehorsam leisten, die andern aber insgesammt ein gutes Verständniß mit ihnen unterhalten, und sich versichern, daß auch wir ohne allen Verzug mit genugsamen Hülffs-Völckern anmarchiren werden, und vor das süsse Vaterland, wie auch vor unsere löbliche und alte Nation, und für die Freyheit, mit Beystand des allmächtigen GOttes, und mit dessen Hülff-reichen Arm, von gantzen Hertzen und Gemüth bereit seynd, unser Leben und Blut, blosserdinge, und ohne einiges Privat-Absehen, zu vergiessen. Wir verlassen uns vornehmlich auf GOtt den Allmächtigen, welcher der beleidigten und bedrängten Witben und Wäysen kläglisches Gebeth gnädiglich erhöret, hernach aber auf unserer Nation alte rühmliche und angebohrne Hertzhafftigkeit, und auch auf

die Hefftigkeit der brennenden Liebe gegen das Vaterland. So lasset uns dann, vermöge der mächtigen und tapffern Hülffe, derer mit uns übereinstimmenden Christlichen Könige und Fürsten, in dieser von GOtt selbsten absonderlich gezeigten bequemen Gelegenheit, unsers Volcks alte Freyheit wieder zu erlangen, und mit vereinigten Kräfften, und durch Hülffe GOttes uns in vorigen Stand setzen; Also werden so wohl wir selbsten, als auch unsere Nachkommen, das Leben in der herrlichen Freyheit endigen, und unser freyes Vaterland immerfort erhalten.

Damit aber GOttes immerwährender Seegen über uns zu bringen, und die löbliche Einwohner des Königreichs, sie seyn von was Stand oder Würden sie wollen, uns mit desto grössern Vertrauen anhängen, anbey auch erfahren mögen, daß die Unterdrückung des Volcks nicht allein abgethan, sondern auch sein Zustand verändert worden sey; So verbiethen Wir absonderlich, und vor allen Dingen ernstlich und bey harter Straffe, daß niemand weder einzeln noch Trouppen-weiß, vielweniger mit dem gantzen Kriegs-Heer, die Geistliche, sie seyn wer sie wollen, die Kirchen, GOttes-Aecker, noch die auf dem Lande wohnende Edelleuthe, adeliche Höfe, Schlösser, reisende Personen und Amtleuthe beunruhigen, oder die Dörffer, Flecken und Städte überfallen, die Mühlen verbrennen, Räubereyen ausüben, oder das arme Volck unterdrucken und beleidigen sollen, und zwar bey Straffe Leibes und Lebens; Sondern Wir

begehren, daß sie mit denen vorgesetzten Officiren sich wohl verstehen, nach derselben ertheilten Ordre den Feind aufzusuchen, und in allen Dingen zu der Wohlfarth des Vaterlandes friedlich und einträchtig verfahren sollen. Gegeben zu Brzna in dem Schloß des Königreichs Pohlen.

Fürst Franciscus Ragoczy. Graf Nicol. Berezeny.

Dieses Manifest ließ er, nebst noch einem, wieder den Käyser Josephum in Ungarn ausstreuen, und unterließ, nebst dem Berezeny, auch sonst nichts von dem, was ihme nur möglich war, wieder Ihro Käyserl. Majestät vorzunehmen. Er sammlete an Volck zusammen, was er konte, und ließ in seine Fahnen die Worte setzen: Pro Deo, Patria, Libertate, die Leute zu bereden, daß er Religion, Vaterland und Freyheit theils zu verthäidigen, theils zu retten vorhabens seye. Biß an die Zeit der Publicirung des obangeführten Urthels hatte das Feuer verdeckt und gleichsam unter der Aschen geglommen, und das wiederspänstige Volck hin und wieder verborgen gelegen, nun aber brach es auf einmahl herfür, und wuchs in kurtzer Zeit aus einem kleinen Häuffgen zu einer ziemlich-grossen Macht an.

Die Thätlichkeiten nahmen mit dem Eingang des Junii in der Gegend Mohatz und Caschau zuerst ihren Anfang, allwo sich einige Völcker unter den Fahnen des Fürstens Ragoczy sehen liessen, und auf die Käyserlichen loß zu gehen anfiengen. Man schätzte sie erstlich nur 600. Mann starck zu

seyn,

seyn, wuste aber bald zu berichten, daß durch Hülffe der Frantzösischen Gelder mehrere darzu geworben würden. Indem man nun am Käyserlichen Hofe zu Vorbeugung der zu befürchtenden übeln Folgerungen, der Meynung war, diese sich zusammen rottirende Leute in der Zeit zu zerstreuen, ehe sie sich mehr verstärcken könten, so wurden zwar in solcher Absicht einige Leute von denen noch in Siebenbürgen liegenden Käyserlichen Trouppen datachiret, alleine, weilen sie dem Ubel abzuhelffen nicht im Stande und gewachsen waren; so verübten die Malcontenten, wie sie hernach genennet seyn wolten, an allen Orten, wo sie hinkamen, grosse Gewalt und Muthwillen, zwungen auch das Land-Volck, daß es sich zu ihnen schlagen muste.

Es gelung zwar dem Grafen Cosari, daß er ihnen mit einigen regulirten Trouppen bey der Vestung Tockay einen ziemlichen Streich versetzen konte, indem er einen versammleten Hauffen der Malcontenten fast gäntzlich erlegte, 14. Gefangene und nebst einer Standarte 2. Fahnen erhielte; So wurden sie auch durch den Graf Caroli bey Olha ziemlich geputzet; sie versammleten sich aber doch bald wiederum in noch grösserer Anzahl, und zogen sich gegen Mongatsch, mit dem Vorhaben, sich dieses Platzes durch unversehene Uberrumpelung zu bemächtigen. Und damit die Ausführung dieses Vorhabens befördert werden, und desto glücklicher abgehen möchte; so war der Fürst Ragoczy selbst bey diesen Hauffen. Als aber der Graf Montecuculi hiervon Kundschafft

bekam,

bekam, gieng er mit seinem Curaßier-Regiment und einigen andern Trouppen über die Theiß, überfiel sie unversehens mit solchem Ernst und Nachdruck, daß 400. derselbigen auf den Platz blieben, und der kleine Uberrest in die Flucht gejaget wurde. Der Fürst Ragoczy selbst war in der grösten Gefahr gefangen zu werden, und konte mit genauer Noth in blossen Hembde entkommen, nachdem ihm ein Page an der Seiten erschossen, sein getreuer Cammer-Diener aber, und alle Bagage und geheime Schrifften weggenommen worden. Der Graf Montecuculi, mit seinen Völckern, von welchen nicht mehr als ein Major und etliche Gemeine eingebüsset worden, verfolgte ihn, und seinen flüchtigen Anhang ein groß Stück Weges, und Ihro Käyserl. Majestät liessen, in Meynung die Malcontenten desto eher zu bändigen, ein scharffes Verboth allenthalben ins Land publiciren: denen Rebellen keine Mund und Kriegs-Provision zukommen zu lassen; Alleine weilen sie schon wusten, wo sie überhand hatten, und mit Gewalt hohlen und nehmen konten, was ihnen gutwillig zu geben verbothen worden war, so hatte dieses Patent keine Würckung.

Inzwischen wurde doch der Fürst hierdurch immer erbitterter gemacht, und streuete gegen dieses Verboth, wo er hinkommen konte, wiedersinnige Gebothe aus, des Inhalts: wie daß er nach überstandenen kläglichen Elend wiederum in das geliebte Vaterland und an diesen Ort kommen wäre, um desselbigen alte Gerechtsame und Freyheiten wieder her-

herzustellen, und das unerträglich- unrechtmäßig- auch recht schreckliche Joch fremder Herrschafft, durch Gewalt derer Waffen von dem Halse abzuwältzen. Er wolle demnach den Zustand der Sachen offenbahren und anzeigen, wie er aus kindlicher Liebe zu seinem Vaterlande, und die ihm gegen selbiges obliegende Pflicht sich verbunden erachtet, die wieder rechtliche und jämmerliche Bedruckung des Vaterlandes, so von auswärtiger Nation wieder recht- und schrifftliche Versicherung vorgenommen und getrieben worden, ohne eigennützige Absichten, aus dem Wege zu raumen, weil er gesehen, daß dermahlen hierzu eine so gute und gewisse Gelegenheit vorhanden, und niemahlen die Wiedererlangung der Freyheit zu hoffen, wo sie jetztmahls nicht erlanget würde. Es sollen demnach Geistliche und Weltliche, sonderlich Waffen-tragende oder zu tragen geschickte Personen erinnert, und um der dem Vaterland schuldigen kindlichen Verbindlichkeit, ja um der Liebe der adelichen Freyheit willen ermahnet seyn, daß ein jeder, so da die unrechtmäsige und unzähliche Kränckungen Hungarischer Freyheiten, auch die Plackereyen der fremden teutschen Nation und selbter offenbahr tyrannischer Herrschafft gern abgethan wissen wolte, und noch einigen Eyfer des wahrhafft-Hungarischen Bluts für seine Freyheit in sich wallend fühlete, sich binnen drey Tagen, nach Ersehung dieses Gebots zu den Ragoczy in sein Lager verfügen, und sich mit genugsamen Kriegs-Vorrath versehen, und jeglicher im Gegentheil wissen solte, daß alle Verächter dieses

ses Patents, als Verräther des Vaterlandes, seiner Rechte und Gesetze, ja für Feinde gehalten und gehandelt, auch mit Feuer und Schwerdt gestraffet werden würden, welches sie denn ihrem Ungehorsam zuzuschreiben, und als eine wohlverdiente Ahndung anzusehen hätten, die ohnfehlbahr über sie kommen solte, weil sie denen Teutschen zur Ungebühr angehangen.

Durch dergleichen Drohungen brachte er zu wege, daß viele und auch verschiedene Personen von Condition theils vorsetzlich, theils wieder Willen ihm zufielen, und die Anzahl der Malcontenten vermehren halffen. Mitlerweile nun, daß der General Schlick wieder sie zu commandiren beordert, und deshalben von denen Bäyrischen Gräntzen hinweg beruffen, auch sein Regiment samt denen Hanoverischen nach Ungarn zu marschiren angewiesen worden, breiteten sich die Malcontenten immer weiter aus, und nahmen Somloi, Siloi, Dioseck, Debrezin und den festen Paß Callo hinweg, an welchen letztern mit fünf guten Bastionen und einen ziemlichen Graben versehenen Orte nur 50 Mann Besatzung waren, die sich ohne Weitläufftigkeit auf Accord ergaben, weil ihr Commendant ein Frantzose war, der bald darauf zu denen Malcontenten übergieng. Hier hatten sie den besondern Vortheil, daß sie etwas an groben Geschütz und nach Proportion auch Munition darzu in diesen Orte funden, und in Stand gesetzet wurden, die grösten Grausamkeiten auszuüben. Sie hieben Weiber und Kinder unbarmhertzig darnieder, hielten

ten die Käyserlichen Bedienten ungemein hart, und rissen einen Beamten zu Dioseck die Zähne mit einer Zangen aus, zwungen ihn auch sein künfftiges Grab mit eigenen Händen zu machen, schlugen ihm hierauf den Kopf ab, und wurffen den entseelten Cörper in gedachtes Grab.

Sie nahmen auch die Vorstadt von Waradein weg, konten sie aber nicht behaupten, sondern wurden durch einige Land-Militz und Raitzen, welche sie daselbst angegriffen hatten, mit Verlust 1000. Mann, auch Hinterlassung 30. Gefangener und 7. Standarten, von dannen glücklich vertrieben; so büsseten sie auch bey Posey ziemlich ein, und verlohren das bis auf 700. Stück zusammen geraubte Vieh hinwiederum. Man hätte meynen sollen, daß ihnen dergleichen Fatalitäten den Muth sinckend gemacht, aber nichtsdestoweniger nahmen sie an der Zahl mehr zu als ab, rührten auch die Trommel zu öffentlicher Werbung, und bekamen durch Pohlen einen Succurs von 500 Frantzosen, davon die meisten theils Officier oder Canonier und Ingenieur waren, versprachen sich auch bald eine Hülffe von 4000. Tartern und Cosacken zu erhalten.

Bey dieser derer Sachen schlimmer Bewandnüß muste Käyserlicher Seits auf schleunige Herbeyschaffung mehrer Trouppen eyferig und mit Ernst gedacht werden, man war aber an andern Orten so starck verwickelt, daß es allerhand Hinderung gab. Es kam unter andern in Vorschlag, daß man denen im letztern Kriege wieder eroberten Städten, das Recht, Sitz und Stimme auf

Reichs- und andern Versammlungen zu haben, ertheilen, auch die Helffte der bisherigen Steuern und Abgaben erlassen wolte; worgegen diese Städte alles, was in ihren Vermögen wäre, zum Dienst des Käysers darbothen, und Ofen alsofort 15000. Pest 20000. Raab 18000. Floren, und die andern nach Proportion das ihrige beyzutragen sich anheischig machten.

Es war auch nöthig genung, allerhand Mittel einer nachdrücklichen Gegen-Verfassung zu ergreiffen, indem der Fürst mit seinen Trouppen über die Theiß gieng, sich bey Czega lagerte, und das herumliegende Land, bis an Erla, zwung, ihnen allerhand Lebens-Mittel, sonderlich an Vieh, herbey zu bringen, auch Adeliche und Unadeliche, die nicht gleich nach seinen Willen leben wolten, grausamlich handelte, und seine Streifferenyen bis an Caschau ausbreitete. Er bemeisterte sich auch der Stadt Hust, deren aus 60. Mann bestehende Guarnison Dienste unter ihm nahm, und funde daselbst zu seinen grossen Vortheil 20. Canonen und 2. Mörser. Hierauf verbrente und plünderte er Podock, und machte allda alles, was sich nicht mit einer geschwinden Flucht retten können, und insonderheit die Jesuiter, gewaltsam darnieder.

Weil nun auch der kleine Ort Nagibania auf den Siebenbürgischen Gräntzen in seine Gewalt fiel, und man sich daher besorgte, daß er einen Anschlag auf Siebenbürgen selbst haben möchte, so wurde dieserwegen nicht nur an den Adel Ordre ergeben, zu Pferde zu sitzen, um in allen Nothfall

bereit

bereit zu seyn, den Ragoczyschen Einbruch abtreiben zu helffen, sondern es muste auch der Palatinus Regni den Befehl wegen Aufgeboths der Land-Militz im gantzen Königreich ergehen lassen. Gleichwie nun dergleichen auch 8000. in Siebenbürgen mit dem Eingang des Septembris zusammen gebracht waren, also sammlete auch der dasiger Orten commandirende General Rabutin einige regulirte Trouppen, sich dem Vorhaben der hitzigen Malcontenten entgegen zu stellen, welche eben damahlen Gyalu belagert hatten, aber diese Belagerung aufzuheben genöthiget wurden, weilen sie einige Soldaten und Raitzen daselbst angegriffen, etliche 100. erleget, und 15. Wagen mit Blessirten einholten, und in Stücken zerhauen hatten.

Dergleichen Rencontren und kleine Scharmützel fielen offte vor, alleine dadurch war der Haupt-Sache nicht abgeholffen, sondern diese wurde in Ansehung der Käyserlichen Waffen immer schlimmer. Denn es geriethe nicht alleine Crembs mit denen daselbst befindlichen Gold-Bergwercken in des Fürsten Ragoczy Hände, der sich dessen gar bald mit grossen Nutzen zu bedienen wuste, und allerley Geld schlagen ließ, sondern Zollnock an der Theiß wurde auch von ihm eingenommen, und die hieselbst befindliche Guarnison niedergemacht.

Dannenhero fieng man Käyserlicher Seits an, wegen Neuheusel in Sorgen zu stehen. Man legte zwar nebst denen Hanoverischen Curaßirern auch die Schlickischen Dragoner hinein, und befehligte

auch noch andere Trouppen dahin zu geben, alleine dessen ohngeachtet nahmen die Sorgen dergestalt zu, daß man sich auch wegen Wien selbst nichts gutes traumen ließ, und deswegen nach dem Eintritt des Wein-Monats denen dasigen Einwohnern anbefohl, sich auf ein Jahr mit Lebens-Mitteln zu versehen, und alle verdächtige Personen der Obrigkeit anzuzeigen.

Inzwischen nahm der Fürst immer einen Ort nach den andern weg, und brachte in kurtzer Zeit einen grossen Strich Landes, in welchen 8. Städte, nehmlich, Käsemarck, Huß, Nagibania, Czyleb, Klein-Waradein, Kalo, Zollnock, und Levenz lagen, unter seine Gewalt. Bey dieser Beschaffenheit muste sich der Käyser endlich gefallen lassen, denen treu-bleibenden Ungarn auf 6. Jahr Freyheit zu geben, ihre Weine und andere Waaren, wohin sie wolten, zu verhandeln, da sonst dergleichen Handel und Ausfuhr sehr eingeschrenckt gewesen; dargegen saß die Ungarische Noblesse mit ihren Leuten zu Pferde, das Vaterland, wie es die Noth erforderte, mit beschirmen zu helffen. Und weilen der Fürst Ragoczy der eintzige war, welcher diese Unruhe erwecket und fortführte, so setzte der Käyser 10000 Gulden dem zur Belohnung aus, welcher den Ragoczy todt oder lebendig liefern würde, ließ auch einen General-Pardon vor andere Rebellen bekant machen, wenn sie binnen 6. Wochen von nun an sich zum Gehorsam beqvemeten; diejenigen aber, so wieder den aufrührischen Hauffen die Waffen ergriffen, solten überdiß Steuer

und Qvartier frey seyn, auch die Helffte von denen Gütern der Malcontenten geniessen, die sie erlegt zu haben beweisen könten.

Weilen aber damahlen der Nachdruck zu mangeln schiene, so wolten die Worte und Versprechungen nicht helffen, bis endlich der obgedachte General Schlick in Ungarn ankam, und zum Anfang seines betretenen Commando so glücklich war, daß, als er im Fortmarschiren bey Levents auf den Feind stoßte, er solchen dergestalt bewillkommte, daß sich die Malcontenten zurück bis unter das grobe Geschütz retiriren, und endlich Levents denen Käyserlichen gar überlassen musten. Und wenn dieser General immer so glücklich gewesen wäre, so würde der Fürst mit seinen Anhängern gar bald zum Creutz haben kriechen müssen; Alleine das Blat wendete sich gar bald, indem nicht nur Caroli welcher sich bishero tapfer wieder die Malcontenten bewiesen, sich sammt allen Eingesessenen des Zatmarischen Districts, vor selbige erklärte, und würcklich zu ihnen übergieng, sondern der Fürst auch Mittel gefunden hatte, sich des ihm kaum abgenommenen Levents wieder zu bemeistern, mit welchen endlich auch Bergstädte und Tirnau in seine Hände fielen. Weilen sich nun Caroli an die Mährische Gräntzen zog, Berezeny aber sich Prespurg nahete, und nur zwey Stunden davon stunde, der General Schlick hingegen, weil er nicht starck genung war, sich zurück ziehen muste, so schien kein ander Mittel übrig zu seyn, als mit den Malcontenten zu tractiren, zu welchem Ende der helden-

müthige Printz Eugenius nach Preßburg abgienge. Es wurden auch einige Puncta, als Forderungen des Ragoczy bekant, welche also lauteten: Erstlich will er keine Crone suchen, sondern den König Joseph für einen rechtmäsigen König in Ungarn erkennen, hingegen zweytens, die alte Ungarische Freyheit verfechtende, begehret er alles, so wohl Geist- als Weltliches in vorigen Stand gesetzet, auch was ein oder andern Theil genommen worden, restituiret zu haben, und also sey er drittens in die Güter seines Vaters, wie in seine sonst gehabte wieder einzusetzen. Auch solten viertens die Käyserl. Ministri wegen des ihm zugefügten Despects gestraffet, und nicht allein ihm, sondern allen Ungarn überhaupt ein General-Pardon, auch Freyheit von Oneribus auf einige Jahre ertheilet, und die freye Ausfuhre ihrer Waaren verstattet werden. Endlich und fünfftens, müsten forthin alle Aemter in Ungarn mit Landes-Kindern besetzet werden. Auf diese Art wolte der Fürst einen Vergleich eingehen, und die Bemühungen, solchen zu Stande zu bringen, waren sehr starck, wie sich denn der Holländische Gesandte dabey interessiret, und deswegen selber nach Preßburg abreisete.

Weilen jedoch nicht viel auf einen zu erlangenden Vergleich zu trauen, so wurden längst der March nur Mähren zu bedecken, Linien gezogen, und mit ziemlich nah an einander liegenden Redouten verwahret; dessen aber ohngeachtet, passirte Caroli den March-Fluß glücklich, drung durch die aufgeworffene Linien in die Mährischen Gräntzen ein,

und verwüstete alles, wo er hinkam, der Fürst Ragoczy, machte es seines Orts auch nicht besser. Er nahm Mongatsch ein, und zog sich sodann an die Theiß, und sengete und brennete. Endlich wurde zwar ein Waffen-Stillstand gemacht, nachdem der Baron Sirmay, welcher bis daher, Ragoczyscher Händel halben, zu Wien in Arrest gesessen, loßgelassen, und an den Fürsten geschicket worden war, alleine aus dem gäntzlichen Vergleich wolte diesesmahl nichts werden, sondern der Fürst Ragoczy nahm, nach geendigten Waffen-Stillstand, Caschau, Eperies, Szendre und Neuheusel ein, ließ auch, als der Herr General Heister wieder in Ungarn angelanget, und ein Patent publiciren lassen: daß er mit nächsten Ragoczy in Person aufsuchen, und die Ungarn erinnern wolte, bey Leib und Lebens-Straffe die Ragoczysche Parthey zu verlassen, im Gegentheil Befehle ausstreuen: daß alle Ungarn, bey Vermeidung harter Straffe an Leib und Leben, Hab und Guth, zu Vertheidigung der Freyheit des Vaterlandes die Waffen ergreiffen, und sich damit bey ihm einfinden solten; daß also viele wieder ihren Willen genöthiget waren, die Anzahl der Malcontenten zu vermehren. (s)

Endlich wurde zwar der Fürst von dem General Heister bey Tirnau, und nachdem er sich bey Forgatsch wieder verstärcket, bey Lieberburg bis auf das Haupt geschlagen, 1704. der Käyser, Leo-

(s) Besiehe Theatrum Europæum Tom. XVII. p. 58. 60. 65. 69.

pold aber konte mit dem Ende seines Lebens, so sich um diese Zeit ereignete, das Ende dieser Unruhen nicht ersehen, dann als dem Fürsten das Käyserliche Absterben kund wurde, ließ er die vornehmsten Häupter der Malcontenten zusammen fordern, und aufs neue eydlich verbinden: keine absonderlich zu ihrer Trennung abzielende Vorschläge von Wien aus anzunehmen, noch die Waffen niederzulegen, bis der Adel in Ungarn, nebst der gantzen Nation, wegen ihrer Beschwerden vergnüget wäre.

Dannenhero suchte sich der Fürst je mehr und mehr zu verstärcken, machte sich einen grossen Anhang in Siebenbürgen, und suchte sich auch an diesem Orte feste zu setzen, das Glück wolte ihm auch so wohl, daß er nicht nur Zamos einbekam, sondern auch von seinen Anhang, welcher eine Versammlung der Stände nach Weissenburg ausgeschrieben, am 5. Julii 1705. zum Ober-Herrn und Fürsten in Siebenbürgen erwählet, und ernennet wurde. Nachdem nun hierüber ein schrifftlicher Beweißthum aufgesetzet, und mit neuen nachgemachten Siegeln derer Siebenbürgischen Stände bekräfftigt worden war; so erwartete man den Fürsten Ragoczy ab Seiten seines Anhanges mit vielen Verlangen, daß er Besitz von dieser seiner neuen Würde nehmen solte, und machte hier und da zu seiner Empfahung prächtige Anstalt; Insonderheit liessen es sich die Jesuiten zu Clausenburg sehr angelegen seyn, sich durch Aufrichtung einer neuinventirten Ehren-Pforte, durch welche der Fürst einziehen solte, und die sehr kostbahr war, vor

allen

allen andern hervor zu thun; es hat sich aber nicht fügen wollen, daß der Fürst durch dieselbe hätte einziehen können; denn ob sich wohl die Clausenburger Jesuiten unterwunden, mittelst dieser Ehren-Pforten, das gantze Siebenbürger Land, als abfällig vom Käyser, hingegen dem Fürsten Ragoczy zugethan und unterwürffig aufzuführen, und darzustellen, so war doch dieses die wahre Meynung derer ordentlich-versammleten Siebenbürgischen Stände keinesweges, als welche in einer besondern Schrifft wieder alles dasjenige protestirten, was ein und andere Personen zum Nachtheil Käyserlicher Majestät und zum Vortheil des Fürsten Ragoczy vorgenommen hätten.

Dessen aber ohngeachtet suchte sich der Fürst bey dem Fürstenthum zu erhalten, und bewurb sich nicht nur mit vielen Erbiethen Siebenbürgen zu einen Lehn der Pforte zu machen rc. aber vergeblich, um Türckische Hülffe, sondern that auch Ihro Königl Majestät in Schweden Carl dem XII. und dem Könige Stanislao gewisse Vorschläge, als einen Grund eines besonders zu treffenden Bündnüsses, sie waren aber dergestalt eingerichtet, daß des Königes in Schweden Majestät damit nichts wolte zu thun haben. Bey diesen Umständen eilten die Käyserlichen, denen das Glück nunmehro zu favorisiren schiene, nach Siebenbürgen, damit es nicht gar verlohren gehen möchte, und nachdem sie den Fürsten Ragoczy, bey Karika hinter Zylan antraffen, schlugen sie seine Armee völlig bey Schibow, und nöthigten ihn, daß er sich mit der Flucht

nach Samus Uyvar retiriren muste. Hierauf wurde zwar von denen Englischen und Holländischen Gesandten von Frieden gehandelt, und zu Tirnau, und nachmahls zu Presburg Tractaten gepflogen, als aber der Fürst 23. sehr hochmüthige Articul überreichen ließ, so zerschlugen sie sich fruchtlos; doch wurde ein Stillstand der Waffen gemacht.

Kaum waren diese Handlungen vorbey, und der Stillstand zu Ende, als der Fürst Ragoczy Anno 1707. die Jesuiten aus Ungarn geschaffet wissen wolte, die Catholische Malcontenten aber, protestirten hefftig darwieder, und legten also den ersten Grund zu einem Miß-Verständniß, welches vermehret wurde, als er seinem General, Emerico Bezeredi, wegen einiger Beschuldigungen Anno 1708. den Kopf vor die Füsse legen ließ, (t) kurtz darauf gerieth er mit den Käyserlichen bey Trentschin in ein hitziges Treffen, und führte seine Trouppen selbst an, war aber so unglücklich, daß er mit dem Pferde stürtzte, das Gesicht beschädigte, und sich nach verlohrner Schlacht nach Ober-Ungarn retiriren muste. Er ordnete zwar hierauf einige Deputirte nach Constantinopel ab, um sich daselbst, so wohl mit dem Frantzösischen Ambassadeur zu besprechen, als auch bey der Pforte Hülffe zu suchen, weilen man sich aber Türckischer Seits dermahlen noch nicht in die Ungarische Händel

(t) Besiehe Theatrum Europæum Tom. XVIII. p. 46. 49. 70. 74. 77. 99. 103.

Händel mischen wolte, und der Fürst dennoch, weil er vom Römischen Käyser von aller Amnestie und Gnade ausgeschlossen wurde, in Ungarn nicht bleiben konte, so erhandelte er von des Königes Johannis III. in Pohlen Wittib ihre annoch in Pohlen liegende Güter, und bezahlete solche mit baaren Gelde, nachdem er vorhero auf Ersuchen des Königes in Spanien Philippi V. wegen erwiesener guter Dienste, von dem Chur-Fürsten in Bäyern, in den Ritter-Orden des guldenen Vließes installiret worden war. Als nun endlich die Malcontentische Trouppen von dem General Heister ziemlich zerstreuet, und der Ragoczysche Abgeordnete 1710. zu Presburg in Arrest genommen worden, (u) so wurde ein Vergleich von denen sämmtlichen Malcontenten 1711. eingegangen, welcher diesen Inhalt hatte: (x) Art 1. wurde dem Fürsten Ragoczy und seinen Domestiqven das Leben und Güter unter gewissen Bedingungen geschencket. Art. 2. wurde versprochen, daß dergleichen Begnadigung auch allen Ragoczyschen Adhærenten wiederfahren solte. Art. 3. wurde das Religions-Exercitium zugesaget, und Art. 4. eine Amnestie vor der verstorbenen Wittwen und Wäysen bewilliget. Art. 5. wurde denen, die gar aus

(u) Besiehe zweyten Jahr-Ganges auserlesener Reichs-Staats und anderer curiöser Materien.

(x) Besiehe Theatrum Europæum Tom. XIX. pag. 66. 67. 415. 541.

aus dem Reiche entwichen, ein gewisser Terminus gesetzet, binnen welcher sie erscheinen sollen. Art. 6. wurde eine General-Amnestie vor alle National-Kriegs-Gefangene, und nachdem Art. 7. von der Schadloßhaltung gehandelt, Art. 8. eine General-Amnestie vor alle Ungarn und Siebenbürgen ertheilet. Art. 9. wurde bedinget, daß niemand Anleitung, wieder diese Amnestie zu handeln, geben solte. Art. 10. versprach man von Conservation der Landes-Gesetze bey dem Reichs-Tage Sorge zu tragen, und allen und jeden eine General-Amnestie zu bewilligen.

So favorabel aber dieser Vergleich vor den Fürsten Ragoczy war, so wolte er doch solchen keinesweges annehmen, und den vorgeschriebenen Eyd der Treue schweren, sondern entschloß sich lieber das Land zu räumen, und sich nach Pohlen auf seine erst-erkauffte Güter zu begeben. Er reisete also dahin ab, und wuste es bey dem Czaar dahin zu bringen, daß er ihn in seinen Schutz nahm. (y)

Hier hatte er sich kaum etliche Monathe aufgehalten, so gieng er auf Dantzig, setzte sich da zu Schiff, und kam im letzten Monath des 1712. Jahres in Engelland in der Landschafft Jorck, nicht weit von dem Ort, wo die beyden Flüsse Hull und Humber zusammen stossen, befestigt liegenden Handel-Stadt

(y) Besiehe J. J. Zinckens Ruhe von Europa oder Europeische Friedens-Handlung 3te Abtheilung. p. m. 1208.

Stadt Hull, mit 10. bis 12. seiner vornehmsten Bedienten an, (z) und muste, weilen er von Dantzig gekommen, und die meisten Nordischen Länder vor inficirt gehalten wurden, in einem nahe bey gedachten Hull erbaueten Lust-Hauß, dahin ihn der Gesundheits-Rath angewiesen, Quarantaine halten, indem man besorgete, er oder seine Bedienten möchten mit einer ansteckenden Seuche behafftet seyn. Nachdem aber innerhalb 14. Tagen niemand der Seinigen erkrancket; so wurde er vor die übrige Zeit von der Königin Anna befreyet, so, daß er sich darauf nach Londen erheben, und wie er daselbst alles Merckens-würdige gesehen, nach wenig Tagen mit einer Englischen Jagd nacher Rouen überschiffen konte. Von Rouen machte er seine Ankunfft dem Könige, durch den Abt Brenner seinen Envoye, wissend, und begab sich den 26. Jan. 1713. nach Paris, hier wurde er in den Königlichen Pallast Luxenbourg, worinnen einige Zimmer aufs kostbahrste meubliret worden, einlogiret, und ihm gleich nach seiner Uberkunfft von dem König eine private und etliche Wochen darnach eine offentliche Audienz mit sehr favorablen Minen ertheilet, auch ihme ein Auffenthalt in selbigem Königreich verstattet. (aa)

Hier lebte er gantz eingezogen und stille, bis sich unter noch wehrenden Kriege der Türcken mit dem Römischen Käyser ein Aga bey ihm in Franckreich einfand,

(z) Besiehe Theatrum Europæum T. XIX. l. c.
(aa) Besiehe Theatrum Europæum T. XX. p. 438.

einfand, (bb) sich mit ihm in dem Camalduenser-Closter bey Paris in Gegenwart verschiedener Personen unterredete, wie denen Käyserlichen Waffen Einhalt geschehen möchte, und nach Constantinopel invitirte. Der Fürst war sogleich zur Reise bereit, und gieng den 4. Septembris Anno 1717. zu Schiffe, welches der Engel Gabriel genennet wurde, und seegelte noch desselben Tages nach denen Insuln Hieres, allwo ihn ein von dem Groß-Sultan abgeschickter Ambassadeur erwartete, und nach einer langen Unterredung nach Gallipoli abgieng, wohin ihm der Fürst, als er seine Equippage erhalten, den sechsten Tag hernach folgete, und nachdem er Gaete, Bizolte, Tunis und die Insul Malta vorbey gesegelt, glücklich in Gallipoli anlangte, und auf dem Schiffe von seinen Envoye extraordinaire Papay, und dem Capygi Bacha besuchet, auch seine Ankunfft durch zwey Expressen an die Pforte berichtet wurde. Einige Tage darauf hielte er seinen Einzug, bey welchem er sich, weilen er einige Tage vom Podagra Anstoß gehabt, auf einen Sessel tragen ließ, und seine Bedienten, nebst dem Capygi Bacha und Janitscharen Aga zu Pferde zu Nachfolgern hatte, auch solche Ehre genoß, die sonst nur gecrönten Häuptern geschehen. Inzwischen er unterschiedene Anordnungen machte wegen seiner Hoffstatt, die er bey seinem Auffenthalt in Franckreich gantz eingestellet, auch vom Tartar-

Cham

(bb) Besiehe zweyten Jahr-Gang auserlesener Reichs-Staats- und anderer curiösen Materien rc. l. c.

Cham allerhand Präsente erhielte, und von demselben bey dem abgestatteten Besuch die rechte Hand und ein herrliches Tractement bekam; so war von dem Groß-Sultan eine mit 6. Pferden bespante Carosse angelanget, bey welcher sich auch ein Aga befand, der den Fürsten im Nahmen des Groß-Sultans ersuchte, daß er seine Reise beschleinigen möchte, weil man nach seiner Gegenwart ein grosses Verlangen trüge. Der Caimakan, ein Schwieger-Sohn des Groß-Sultans, hatte zugleich dem Fürsten ein schönes Pferd geschickt, auf welches er sich setzte, als er nach Constantinopel aufbrach.

Man empfieng ihn an allen Orten, wo er durchreisete, mit ungemeinen Freuden, und grossen Ehren-Bezeigungen, weilen der Sultan befohlen, ihn als einen König zu empfangen. Als er in Castrides ankam, und seinen Bedienten Papay, und dem Capygi-Bacha nebst 20. Bostangis antraff, setzte er sich wieder zu Pferde, und ritte unter Begleitung seines Hof- und Stall-Meisters, auch vieler von Adel, Pagen und andern Officiren, bis anderthalb Meilen von Adrianopel, allwo ihn die vornehmsten Hof- und Kriegs-Bedienten des Sultans empfiengen. Der General über die Sultanische Zelte, welcher 15. derselben hatte aufschlagen lassen, unter denen der Fürst mit seiner Hoffstatt solte regaliret werden, führte den Fürsten in sein Gezelt, allwo er auf einer hohen Tafel speisete, und von denen Mund-Bedienten des Groß-Sultans mit 100. Schlüsseln bedienet wurde. Nach der

gehalte-

gehaltenen Mahlzeit stieg er, der Fürst, auf das ihm von dem Groß-Sultan geschenckte Pferd, und wurde, als er in der Stadt nach passirung der in zwey Linien gestelten Janitscharen in dem Pallast anlangte, so gleich in den Audienz-Saal geführet, und sodann in seinen Pallast von Rhodosto, welchen ihm der Groß-Sultan gegeben, gebracht, in welchem er, nachdem er der Ottomanischen Pforte verschiedene Dienste geleistet, vor wenig Jahren nehmlich 1735. sein Leben und gehabte Unglücks-Fälle in stiller Ruhe beschlossen.

Hiermit endigte der Pater die Erzählung von denen Lebens-Geschichten des verstorbenen Fürstens Frantz Leopold Ragoczy, welche dem Bassa zu allerley Betrachtungen Anlaß gab.

Unterdessen hatte der allein gelassene Fürst Joseph Ragoczy unterschiedene Anschläge gemacht, wie er sein Vorhaben auf Siebenbürgen in Stand setzen möchte, weilen ihm vom Groß-Sultan versprochen worden, daß ihm dasjenige, was er erobern würde, als sein Eigenthum versichert werden solte. Nichts hatte ihm zu seiner Absicht beqvemer geschienen, als daß er geheime Schreiben und circular-Briefe in gedachten Fürstenthum ausstreuen liesse, weilen er hoffte, dadurch den Adel zu verleiten, daß er die Waffen für ihn ergreiffe. Es hatte auch, wie damahlen berichtet wurde, die Würckung, daß verschiedene Herren seine Parthey angenommen und dahin getrachtet, ihn in gedachten Siebenbürgen einen Eingang zu verschaffen. Sie hatten deswegen in der Stille, über tausend

Mann für ihn angeworben, und ihm die Anweisung gegeben, daß er durch den engen Zugang des Gebürges Hazeg eindringen und versichert seyn solte, daß sie so dann mit ihrer Mannschafft zu ihm stossen wolten. Sie hielten ihre Zusammenkünffte auf dem Lande und tractirten ihre Sache mit einer unerforschlichen Heimlichkeit.

Es hatte auch schon das Ansehen, daß ihre Anzahl stärcker, als die allda liegende Käyserl. Völcker, anwachsen würde, als es das Schicksal so fügte, daß sie von einem Bauer entdecket und diese Conspiration in dem Augenblick, da sie ausbrechen wolte, verrathen wurde. Dannenhero man am 29. Mart. 1738. Funfzehen der vornehmsten Complicen, so sich theils auf dem Lande, theils hin und wieder in denen Städten aufgehalten, gefänglich eingezogen. Die Nahmen derselben waren, wie sie gemeldet wurden, diese: Der Graf Samuel Bethlen, den man unter einer starcken Escorte nach Hermanstadt brachte, der Herr Baron Johann Lasar, welcher aus dem Bette gehohlet wurde, der Graf Adam Töckely, der Baron Sigismund Thoroczkay, der Baron Sziglaggy, der Superintendent Stephan Szigethi, Michael Zeney, Frantz und Ladislaus Rhedei, Michael Szentzkylary, Johann Bogathy, Michael Pomerdy, Johann Borkyky, der Baron Moses Josila, und der Baron Karsy.

Dieses war der Bericht, so im May gegeben wurde; Nachdem aber die Sache genauer untersuchet worden, so fand sich, daß diese Herren unschuldig

schuldig und der wieder sie geschöpffte Verdacht falsch gewesen, und ein aus einem bösen Gemüthe hergekommenes betrügliches Angeben zum Grunde gehabt. Dannenhero wurde zur Erweisung ihrer Unschuld eine umständliche Nachricht bekannt gemacht, welche also lautet:

Nachdem im Martio des abgewichenen Jahrs einige der Siebenbürgischen Magnaten und Edelleute, nahmentlich Herr Graf Samuel Bethlen, Herr Baron Johann Lasar, Stephan Szigethi, Superintendens der Reformirten, ingleichen Franciscus und Ladislaus Rhedei, Sigismundus Thoroczkay, und Michael Toldolagy, vermittelst einiger aus dem Türckischen Gebiete, eingelangten sonst beglaubten, auch in vorigen Zeiten bey andern Personen und Umständen wahrbefundenen Nachrichten, wegen einer mit dem Rebellen Joseph Ragoczy vorgehabten gefährlichen Correspondenz, angegeben worden, und diese Nachrichten mit andern zwar äusserlichen, jedoch schweren Umständen begleitet waren, da insonderheit gleich darauf ein anderer Edelmann, Nahmens Johann Thuroczy, als ob er im Reiten einen auf die Ragoczysche Conspiration mit klaren Worten lautenden Brief verlohren hätte, durch den Edelmann Joseph Thorday denunciret worden: so haben alle diese zusammen genommene Umstände, ohne das Publicum in die äusserste Gefahr, und das Fürstenthum Siebenbürgen in innerliche Unruhe zu setzen, keinen Zeit-Verlust gestattet, noch eine weitere Berathschlagung zugelassen, sondern die gemeinsame Ruhe hat eine

gantz

gantz schleunige Vorsehung und ein zulängliches Sicherheits-Mittel; folglich auch die Versicherung und Verhafftnehmung dieser wegen so schädlicher Correspondenz bezüchtigten 8. Personen unumgänglich erfordert. Ihro Käyserliche Majestät haben jedoch, um diesen Verhafteten die rechtliche Verantwortung zuzulassen, und zu ihrer legalen Defension, auch Rettung ihrer etwa unrechtmäßig angetasteten Ehre, eine zusammen gesetzte Commißion, unter dem Präsidio Dero geheimen Raths und Gubernatoris im Fürstenthum Siebenbürgen, Herrn Johann, Grafen Haller, Frey-Herrn von Hallerstein, anordnen, und mit ihnen eine gerichtliche Verhör und rechtliches Constitutum vornehmen lassen, welches auch nach Hofe eingeschicket, reiflich erwogen, und Ihro Käyserl. Maj. gebührend vorgetragen, auch von Allerhöchst-Deroselben resolviret und befunden worden ist: daß obbemeldete Herren Magnaten und Edelleute sammt und sonders unrechtmäßig und falsch angegeben worden, sie auch ihre Unschuld, nebst der gegen Ihro Käyserl. Maj. und Dero Durchl. Ertz-Hauß bezeigten und beständig hegenden Treue und Devotion rechtlich dargethan, und insonderheit auch wegen des nach der Hand in puncto der Ragoczyschen Conspiration angegebenen Edelmanns, Johann Thurоczy, sich geäusert, daß ihn Joseph Thorday aus Haß und Feindschafft falsch denunciret, immassen er nicht nur per comparationem literarum dessen überwiesen, sondern auch in der Confrontation endlich selbst gestanden hat, daß er obbemeldeten

auf die Ragoczysche Conspiration lautenden Brief nur erdichtet, und selbst geschrieben, auch nicht wahr sey, daß solchen Brief der Edelmann Thuroczy im Reiten verlohren habe; daher auch er, Thuroczy, so wohl als die übrigen 7. Constituti, nicht nur vollständig zu absolviren, und ihres Verhafts so gleich zu entlassen, sondern ihnen auch durch seine Behörde nebst den Absolutionalibus die gerichtlichen Urkunden, oder so genannten Literæ testimoniales, in bester Form Rechtens, wie deswegen die Rescripta & Mandata Regia an allerseits Behörde in Siebenbürgen bereits ergangen, ausgefertiget, und ihnen alle mögliche Satisfaction verschaffet werden, insonderheit auch dem falsch angegebenen Edelmann, Johann Thuroczy, wegen des Privat-Interesse seine Ansprüche, wie nicht weniger in ordine ad vindictam publicam fiscalium causarum Directori die Actien nach den Siebenbürgischen Lands-Gesetzen coram foro ordinario wieder den Edelmann Joseph Thordai, als Calumnianten und falschen Angeber, vorbehalten seyn solle; mit der weiter geschehenen gnädigsten Erklärung, wie Ihro Käyserl. Maj. in begebenden Fällen der unschuldig-befundenen in Gnaden eingedenck zu seyn nicht ungeneigt wären, auch mit dem angehängten ernstlichen Befehl und scharffen Verboth, daß niemand, wer es auch sey, wegen des ihnen angethanen Arrests, oder der gegen sie verhängten Inqvisition, bey schwerer Straffe, ihre Ehre zu kräncken, oder ihnen hierunter das geringste vorzurücken, sich unterfangen solle ꝛc.

Ehe man aber in der Untersuchung so weit kam, daß sich die eigentliche Beschaffenheit dergestalt zu Tage legte, so wurde das obgedachte Patent Ihro Röm. Käyserl. Majestät wieder den Fürsten Ragoczy und seine Anhänger in Lateinischer, Sclavonischer, Teutscher und Raitzischer Sprache in Ungarn, zu Wien und andern Orten bekant gemacht, und insonderheit kund gethan, daß derjenige, welcher den Rebellen Ragoczy lebendig oder todt in die Käyserliche Erblande liefern würde, im ersten Fall eine Belohnung von 10000. Gulden, und im andern 6000. zu erwarten haben solle. Das Manifest war also abgefasset:

WIr Carl der Sechste von GOttes Gnaden erwehlter Römischer Käyser, ꝛc. ꝛc. Entbiethen N. allen und jeden Unseren getreuen Landsassen und Unterthanen Unsers Ertz-Hertzogthums Oesterreichs unter und ob der Ens, auch allen Obrigkeiten, was Würden, Wesens, oder Stands die seynd, denen dieses Unser offenes Patent kund wird und vorkommt, Unsere Gnad, und fügen Euch hiermit gnädigst zu wissen, wasgestalten der Joseph Ragoczy, des bekand-gewesten Haupt-Rebellens, Frantz Ragoczy, hinterlassener älterer Sohn, nach dem üblen Beyspiel seines Vaters, mit Hindansetzung aller Treu und natürlichen Schuldigkeit, mit welcher er uns, als ein gebohrner Unterthan, verbunden ist, in das Türckische Gebiet zu dem Erb-Feind Christlichen Namens hinüber getreten, auch allda zur Ausführung seiner bösen Absichten nicht nur den

Schutz angesuchet und erhalten, sondern auch mit diesem Erb-Feind wider Uns, als seinen natürlichen Herrn und Landes-Fürsten, Treu- und Ehr-vergessene, auch zum Schaden und Verderben Unserer Erb-Königreich und Länder abziehlende Tractaten und Verbündnüsse gemacht, darüber noch ein höchst-vermessenes Manifest (worinnen er ihme, nebst denen von seinem Vater Anfangs zwar geführten, sodann aber durch das öffentlich publicirte End- und Todes-Urtheil sub dato 30. April 1703. und Hungarische Diætal-Articul de Anno 1715. getilget und aufgehobenen Ehren-Tituln, auch so gar den Namen eines Fürsten von Siebenbürgen und Herzogen in Hungarn mit sträfflichstem Hochmuth beyzulegen sich erkühnet) offentlich habe ausstreuen, und denen Ministris deren Europäischen Machten mittheilen lassen, ja so gar sich unterstanden habe, mit Hülff und Beystand besagten Erb-Feinds die Waffen wieder Uns würcklichen zu ergreiffen; womit er dann in das verdammliche Laster der beleidigten Majestät, als ein Rebell und Stöhrer gemeinsamer Ruhe, zumahlen auch als Feind des Vaterlandes verfallen, und dem auf dieses so schwere Laster, vermög aller Rechten gesetzten Todes-Urtheil wissentlich und wohlbedacht sich unterzogen hat; Da er nun in gemeldt-seinen offentlich ausgestreueten Schrifften, und mit dem Erb-Feind gemachten Bindnüssen, all- obiges selbsten gestehet, auch durch seine offenbahre Missethaten, welche keinen ferneren Beweißthum erforderen, von selbsten überzeuget ist, mithin durch sothane seine eigene Bekänt-

käntnüß und offenbahre Laster ihme selbsten das denen Rebellen und Stöhrern gemeinsamer Ruhe, auch Feinden des Vaterlands aufgesetzte Todes-Urtheil in der That schon gefället hat; So ist zu Hindanhaltung all-besorgender Gefahr, und Unseren getreuen Vasallen, Lands-Insassen und Unterthanen gedroheten Ubels nichts mehr übrig, als daß Wir ihn des Todes schuldig zu seyn und für Vogelfrey erklären, so daß er von jedermänniglich, wer der auch seye, nicht nur ohnsträfflich könne getödtet werden, sondern daß Wir noch darzu dem Thäter eine wohlverdiente Belohnung bestimmen.

Wir erklären demnach von höchsten Ambts wegen, und aus Käyserl. und Königl. Machts Vollkommenheit, durch dieses offene Patent ihn, Joseph Ragoczy, aus obangezogenen Bewegnüssen für einen der beleidigten Majestät und des Tods schuldigen, auch für Vogel-frey, daß er nicht nur, wie gemeldet, von jedermänniglich, auch von seinen eigenen Haußgenossen und Anhängern, ohne alle Straff möge getödtet werden, sondern Wir schlagen auch hiemit auf seinen Kopf gegenwärtige Taglia, dergestalten, daß der, oder diejenige, welche ihn Ragoczy zu Unserem Kriegs-Heer, oder commandirenden Generalen, oder Obrigkeitlichen Magistrat, und Befehlshabern lebendig lieferen, Zehen tausend Gulden, der oder diejenige aber, welche ihn todt oder seinen Kopf bringen, oder daß er von ihnen, oder durch sie würcklich getödtet worden seye, werden zeigen können, Sechs tausend Gulden Rhein.

von Unserem Ærario baar und richtig gleich zu empfangen haben sollen; Wir versprechen auch hiemit bey Unserem Käyserl. und Königl. Wort denenjenigen, welche ihm Ragoczy entweder schon anhangen, und des Lasters der beleidigten Majestät sich bereits theilhafftig gemacht haben, nach der Hand aber ihren schweren Fehler bereuend, ihn Ragoczy lebendig oder tod lieferen, oder selben von anderen auf ihre Veranstaltung tödten lassen werden, nebst obbestimmter Geld-Belohnung deren respectivé 10. und 6000. fl. auch die vollkommene Verzeih- und Nachsehung aller Straff. Hingegen sollen auch diejenige, welche mehr-besagtem Ragoczy, oder seinem Anhang, absonderlich aber seinen ausgeschickten Kundschafftern, in unserem Erb-Königreich Hungarn und Fürstenthum Siebenbürgen, oder in übrigen unseren Erb-Landen einen Auffenthalt wissentlich verstatten, oder einig ausgestreuete Ragoczysche Manifesten, oder andere zum Anhang und Beystand Einladungsweiß abzielende Brieffschafften bey sich aufbehalten, oder jemand anders communiciren, oder zu solchem Ende höchst-verbotene Zusammenkünffte halten, oder mit ihme Ragoczy und seinen Mithelffern einige Correspondentz führen, oder gar denselben einen Beystand leisten, und die Waffen ergreiffen, wie auch die, so von ein- oder andern obbemeldten Umständen Wissenschafft tragen, und ein solches Unserem nächster Orthen commandirenden Generalen an obbesagt seine Gehörde nicht gleich offenbahren werden, eben darum als Lands-Verräther

und

und Stöhrer der allgemeinen Ruhe, wie auch des schweren Lasters der beleidigten Majestät schuldige angesehen, und wider selbe mit denen dißfalls aufgesetzten Straffen verfahren werden. Geben in Unserer Residentz-Stadt Wien, den 29. April 1738.

(L.S)

Siegmund Friedrich Graf Khevenhüller,
Stadthalter.

Christoph Friedrich Schmid v. Mayenberg,
Cantzler.

Commissio Domini Electi Imperatoris,
in Consilio.

Frantz Wensel von Wenser.

Johann Joseph Fraißl.

Nicht lange nach Publication dieses Patents, gab sich ein Raitz am Käyserl. Hofe an, und machte sich anheischig, den Fürsten Ragoczy lebendig oder tod, wie man es verlange, zu liefern, woferne man ihn 6 Wochen Zeit darzu geben würde, reiste auch würcklich, wie man sagte, ab, dieses Vorhaben ins Werck zu richten. Man hat aber nachhero von seinen Verrichtungen nichts vernommen, als daß aus der Wallachey berichtet wurde, daß Ragoczy so wohl wegen des wieder ihn bekant-gewordenen Käyserl. Patents und Raitzischer Absicht, als auch

wegen des auf Siebenbürgen mißlungenen Streichs in grosser Consternation und Aengsten sey, und von denen Türcken, sonderlich von dem Pöbel, nicht mehr æstimiret würde. Es befand sich aber dieser Bericht falsch, und Ragoczy lebte in Widdin in solchem Ansehen, daß er Ihro Königl. Hoheit tituliret wurde, u. machte einen so grossen Staat, daß er keinmahl ausgienge, wenn nicht eine starcke Janitscharen-Wache ihm begleitete.

Sobald er Nachricht bekam, daß auf seinen Kopf 10000. Gulden gesetzet worden, ließ er nicht nur sogleich mit Vorbewust des Türckischen Käysers bekant machen: daß er demjenigen 10000. Ducaten zum Recompens geben wolte, der ihn den Kopf des Hertzogs von Lothringen und Groß-Hertzogs von Toscana bringen würde, sondern suchte auch in der That seine Rache dieserwegen auszuüben, und machte Anstalt, daß Semendria (cc) unversehens überrumpelt, und die aus 50. Mann und und 1. Lieutenant bestehende Besatzung niedergehauen wurde, ließ auch 23. montirte Fregatten und Tschaiken von Widdin einige Meilen herauf ziehen, und sich an einen sehr vortheilhafften Orte postiren, in der Meynung, daselbst eine Schantze anzulegen, und aus solcher die etwa nach gedachten Widdin passirende Käyserl. Kriegs-Schiffe aufzuhalten.

Nachdem

(cc) Semendria ist ein in Servien nicht weit von Belgrad oder Griegisch-Weissenburg liegendes Schloß, welches wegen seines Alterthums bekannt ist.

Nachdem sie aber von denen Käyserl. aus einem Thurn, und von denen Raitzen beschossen, und also mit Verlust genöthiget wurden nach Widdin, wo inzwischen etliche 1000. Leitern verfertiget, und ein Magazin vor 60000. Pferde angeleget worden, zurücke zu kehren; so versammlete er ein aus 6000. Mann bestehendes Corpo Hussaren, die alle von ihm in eine Farbe gekleidet, und richtig bezahlet wurden, und offerirte auch 2. Lieutenanten von der fast völlig in Stücken zerhauenen Bataillon, die zu Widdin gefangen sassen, noch einmahl so viel Sold, als sie von den Käyser bekamen, wenn sie in seine Dienste treten wolten, weil sie aber darzu keine Lust bezeigten, so gab er durch eine Staffetta denen P. P. Redemtionis in Constantinopel von ihrer Gefangenschafft Nachricht, mit dem Beyfügen, selbe möchten diese Officier, wenn der Fundus hinlänglich wäre, frey machen und rediminen, welches auch nachhero, wiewohl nicht von gedachten Patribus bewerckstelliget worden.

Als er endlich durch die zu offtgedachten Widdin starck einreissende Pest genöthiget wurde, von dannen zu weichen, so begab er sich nach Jaßy (dd) fieng an allerley Volck anzuwerben, und ließ jeden fünff

(dd) Jaßy ist in vorigen Zeiten sehr considerable, jetzo aber nur eine grosse Stadt in der Moldau und die ordentliche Residenz des Moldaischen Hospodars.

fünff Schleten (ee) zur Monaths-Verpflegung reichen. Denn weilen ihm der Groß-Sultan keine geringe Summen, und wie berichtet wurde, mehr als zehen tausend Beutel mit Gelde, aus seinem Schatz auszahlen lassen, damit so wohl Verehrungen zu thun, als auch die anzuwerbenden Soldaten bezahlen zu können, so suchte er sich nunmehro in Stand zu setzen, entweder mit mehrern Nachdruck, als vorhero, in Siebenbürgen einzudringen, oder sich mit denen auf dem Marsch begriffenen Völckern des Groß-Veziers zu conjungiren. Indem man aber Käyserlicher Seits auf seine Unternehmungen allzu genau Achtung hatte, und auch wuste, daß einigen Einwohnern in gewissen Gegenden nicht allzuviel zu trauen wäre, so wurden bey dem so genannten rothen Thurn die Regimenter Cordua und Casarii stehen gelassen, und ihm also alle Hoffnung wegen Siebenbürgen abgeschnitten; Dannenhero entschloß er sich mit seinen schon auf 20000 Mann angewachsenen Trouppen einen Versuch auf Orsova zu thun, und denen Käyserlichen an diesem Orte einen Streich zu versetzen.

Ehe aber solches geschahe, that er eine Reise zu dem Bassa von Chozim (ff) Holzock, von welchem

(ee) Slotty, oder Solota, ist ein Türckischer Gulden, oder zwey drittel Stück, nach unserer Müntze ohngefehr 16. Gr. oder ein Käyser-Gulden.

(ff) Chozim ist eine feste Stadt gegen Pohlen, allwo die

welchem vorhero gesaget worden, daß er mit seiner unter sich habenden Mannschafft nach Ungarn gehen, und zu denen Ragoczyschen stossen solte, und unterredete sich mit demselbigen wegen der Kriegs-Verrichtungen. Nach seiner Zurückkunfft ließ er sein Volck gegen Orsova anziehen, und ängstigte diesen Ort ziemlichermassen, muste aber endlich solchen nach der Schlacht bey Cornea, welche so unglücklich vor die Türcken ausgefallen, nebst denen Muselmännern verlassen, und sich eilend davon machen. Auf der Retirade stoßten sie auf den Groß-Vezier, welcher von Constantinopel ankommen, und Willens war, mit seinen Trouppen in Servien einzufallen. Er hatte bey seiner Abreise sich ausdrücklich verlauten lassen, daß, wenn Käyserlicher Seits unter andern nicht die Befriedigung des Fürstens Ragoczy vorausgesetzet werde, an keinen Frieden zu gedencken wäre, und trieb also die Flüchtigen mit grösten Verdruß zurück vor Orsova. Der Printz Ragoczy vereinigte sich mit ihm, und war bey allen hernach vorfallenden Unternehmungen mit gegenwärtig.

Jedoch weilen die bisherigen Bemühungen vor ihn zu hefftig gewesen waren, so bekam er ein so gewaltiges Blut-Erbrechen, daß er in gröster Gefahr stunde, sein Leben zu verliehren; und

die Türcken Anno 1672. von denen Pohlen geschlagen wurden.

und ob es gleich hernach zur Besserung gediehen, so sahe er doch lange Zeit sehr elende aus. In solchen Zustande befand er sich, als der von dem Frantzösischen Gesandten aus Constantinopel abgeschickte Secretarius bey der Armee des Groß-Veziers ankam, und zweymahl mit diesem Printzen speisete. (gg) Denn nach der Beschreibung, die der Secretarius, als er zu Wien arrivirte, machte, sahe er nicht recht gesund aus, so daß man ihm kein langes Leben versprechen könne. Sein Gezelt war an des Groß-Veziers seinem das nächste, er aber selbst gieng Ungarisch gekleidet, und hatte eine Guarde von 200. desertirten Käyserlichen Husaren um sich, wie auch einen Priester, der ihm alle Tage Messe lesen muste, und endlich habe er täglich so viel zu verzehren, als 300. Frantzösische Livres ausmachten, welches ihm jedesmahl richtig ausgezahlet würde.

Ob er sich nun gleich nach und nach gäntzlich wieder erhohlte, und dißmahl nicht aus der Zahl der Lebendigen geraffet wurde; so wurde er doch, weilen er wieder Ihro Römisch-Käyserlichen Majestät zum Vortheil des Erb-Feindes des Christlichen Nahmens die Waffen ergriffen, von Ihro Päbstl. Heiligkeit aus dem Schooß der Christlichen Kirchen ausgeschlossen und excommuniciret, nach dem von der Congregation St. Offi-

(gg) Besiehe neue Europäische Fama 42. Th. pag. 494.

St. Officii, der Ausspruch geschehen: daß selbiger, vermöge der Bulla Coena Domini, in dem Bann gethan sey. Die Päbstliche Excommunication lautet in teutscher Ubersetzung also:

Clemens, Bischoff und Knecht aller Knechte GOTTes, zum immerwährenden Andencken der Sache!

Der Römische Pabst, welcher auf die erhabene Stätte der streitenden Kirche über die Völcker und Reiche gesetzet ist, damit er als CHristi Stadt-Halter auf Erden, des HERRN Schaafe, die ihm in der Person des heiligen Petri anvertrauet worden, weyde, hüte, und bewahre, soll billig auf Erbauung der Glaubigen, und Ausrottung der Unglaubigen, alle Kräffte der Apostolischen Macht anwenden, auch wieder die Treulosigkeit der Türcken hegen, das Schwerd der gerechten Rache zücken, und den Ernst der ihm von GOTT gegebenen höchsten Gewalt ausüben.

Es ist nicht ohne grosse Betrübniß unsers Gemüths aus vieler Glaubwürdigen Bericht so wohl, als dem öffentlichen Ruff, zu unsern Ohren gekommen, und es hat sich auch durch rechtmäsige und gewisse Beweise, nach der auf unsern Geheiß und Befehl von dem geliebten Sohne, Prospero Columna, General-

Audi-

Auditore der Apostolischen Cammer, angestellten Untersuchung, auf eine unwiedersprechliche Weise an den Tag geleget, daß da zwischen Unsern geliebtesten Sohne, CARL, Römischen, und Catholischen Könige von Spanien, erwehlten Käyser, und den Türcken, als Feinden des Creutzes CHristi, ein schwer- und gefährlicher Krieg entstanden, Joseph Ragoczy, des ehemahligen Francisci Sohn, welcher in einen verkehrten Sinn dahin gegeben worden, und auf heillose Anschläge wieder die Christliche Religion und ermeldeten König Carl, erwehlten Käyser gerathen, um das Fürstenthum Siebenbürgen, und das Königreich Ungarn anzufallen, mit dem Türckischen Wütterich unter allerhand unbilligen Versprechungen und Bedingungen ein gottloses Bündnüß geschlossen habe, und sich darinn vornehmlich dahin verglichen, daß wenn er besagte Reiche, Provinzen und Lande durch die Waffen und die von ihm darzu hergegebene Hülffe eingenommen, diejenigen Schlösser und Orte mit ihren Territoriis und Zugehörungen, die mit Gewalt genommen und erobert werden würden, und die dem Ottomanischen Reiche gelegen seyn möchten, unter der tyrannischen Herrschafft und Gewalt der Türcken verbleiben solten; Hiernechst auch, daß er so wohl, als alle seine Nachfolger, auf immerdar mit den Türckischen Tyrannen vereiniget, ihm unterthan, und aller Feinde desselben Feind seyn, auch so offt

wegen

wegen eines sich erhobenen Krieges, oder um irgend einer andern Ursache und Gelegenheit willen, es die Noth erheischen würde, nicht nur in gedachtem Fürstenthum Siebenbürgen, und dem Königreich Ungarn auf eigene Kosten Soldaten werben, und grosse Krieges-Heere, zum Dienst der treulosen Feinde des Christlichen Nahmens, und zu Unterstützung ihres bösen Willens, ausrüsten, sondern auch bis auf 80000 Mann Türckische Trouppen in vorhergemeldeten Königreichen und Landen, so lange es der Fortgang des Kriegs und die Noth erfordern würde, ernehren, und unterhalten solten, nebst andern gottlosen, ungerechten, dem Christlichen Nahmen zur Schande, und dem Heil der Seelen, wie auch den Christlichen Herrschafften und Landen zum Nachtheil gereichenden beygefügten Verabredungen, Versprechungen und Verbindungen. Da aber diese und andere dergleichen Dinge bey allen Nationen offenbahr und notorisch, auch durch vieler Zeugniß also bestärcket sind, daß sie nicht im geringsten entschuldiget, gerechtfertiget, oder wiederleget werden können; Wir aber, Denen Krafft Unsers tragenden Amts des höchsten Apostolats gebühret, für das Heil der Seelen, und die Erhaltung der Christlichen Reiche zu sorgen, nicht wollen, daß dergleichen gottlose und abscheuliche Thaten und Verbrechen zum grösten Aergerniß der Glaubigen Christi ungestrafft bleiben; Wir hiernächst auch zu Beförde-

förderung der Christlichen Waffen wieder den allgemeinen Erb-Feind, und der zum Besten der Christlichen Religion abzielenden löblichen Unternehmungen vorhergedachten Königs Carls, unsere und des Apostolischen Stuhls Gunst-Bezeigungen und Beyhülffe, auf die bestmöglichste Weise, unter göttlichen Beystand darzulegen bemühet sind; So excommuniciren, verfluchen und anathematisiren Wir, nachdem Wir vorhero mit einigen Unsern Wohl-Ehrwürdigen Brüdern, und der heiligen Römisch-Catholischen Kirche Cardinälen Uns darüber berathschlaget, und alles reifflich erwogen, auf dieser Unsrer Brüder Rath, ungeachtet wieder diejenigen, so dergleichen begehen, schon vor längst durch die Satzungen der General-Concilien, und die Apostolischen Proceße Unsrer Vorfahren so wohl, als auch die Unsrigen, absonderlich die, welche jährlich an dem Tage in Coena Domini publiciret zu werden pflegen, das erforderliche vielfältig versehen ist, jedoch aufs neue von Seiten GOTTes, des Allmächtigen Vaters, Sohnes, und Heiligen Geistes, wie auch aus Macht und Gewalt der heiligen Apostel Petri und Pauli, und der Unsrigen, den Joseph Ragoczy, des ehemahligen Francisci Sohn, und alle seine andere Mitschuldige, Anhänger, Gönner, Rathgeber und Nachfolger, wes Standes, Ehren und Würden dieselben seyn mögen, die in diesem so abscheulichen Beginnen,

Hülffe,

Hülffe, Rath oder Vorschub gethan und geleistet, oder noch thun und leisten werden. Wir verbieten und untersagen allen Christgläubigen bey Vermeidung der Excommunication, der in Cœna Domini gegebenen Sentenz, und anderer in den Apostolischen Constitutionen enthaltenen Straffen, weder mit ihm noch seinen Mitschuldigen und Anhängern, einiges Gewerbe, Handlung, Geschäffte, Umgang und Gemeinschafft zu haben, und vornehmlich, daß sie eben so wenig ihnen, als den Unglaubigen, Waffen, Pferde, Holtz, Lebens-Mittel und Kriegs-Nothwendigkeiten zuführen, oder zuführen zu lassen, noch das durch sie überbrachte annehmen, oder denen, die solches thun, Hülffe, Rath und Vorschub, weder öffentlich noch heimlich, weder directe noch indirecte, unter was für Vorwand es auch seyn möge, weder selbst, oder durch einen andern und mehrere, je und allewege thun und leisten, sondern sie als excommunicirte, verbannete, abgesonderte, vermaledeyte und verdammte, und als offenbahre Feinde des Glaubens, schlechterdings und durchaus verabscheuen. Denn dieses Kind des Verderbens mag nebst seinen Mitgesellen und Nachfolgern Theil haben mit den Gottlosen, mit denen er sich verbunden hat: derjenige sey von der Christen-Gesellschafft weit entfernet, der auf ihren Untergang durch heillosen Anschlag getrachtet hat; Es sey von der Kirche GOTTes auf im-

merdar ausgethan und abgesondert, der zu derselben Verderben sich verstanden und verschwohren hat. Es ergehet daher an Unsere Wohl-Ehrwürdige Brüder, die Patriarchen, Ertz-Bischöffe, Bischoffe, wie auch an Unsere geliebte Söhne, die Aebte, Prioren, Pröbste, Decanos, Archi-Diaconos, Archi-Presbyteros, Plebanos, Rectores, und andere Prälaten der Kirchen und Clöster, und deren Vicarios, nichtweniger an die Capitul und Convente, der Kirchen und Clöster, und andere geistliche Personen, Secularen und Regularen aller und jeder Orden, absonderlich in dem Königreich Ungarn und dem Fürstenthum Siebenbürgen, auch andern benachbarten und angräntzenden Königreichen, Provintzien, Landen und Orten, in Krafft der heiligen Obedienz Unser Gebot und Verordnung, daß Sie, und zwar jeder von ihnen ins besondere, wenn und nachdem sie durch gegenwärtiges deshalben requiriret worden, ermeldeten Joseph Ragoczy, und alle seine Mitschuldige Gönner und Nachfolger, mit Beobachtung der gewöhnlichen Ceremonien und Kirchen-Gebräuche, als excommunicirte öffentlich abkündigen, auch von andern abkündigen lassen, damit sie von allen gemieden und verabscheuet werden mögen, bis besagter Ragoczy, und seine Mitgesellen und Anhänger, nachdem sie in sich gegangen, und von der Gemeinschafft, und dem Umgang der Gottlosen,

wieder

wieder abgetreten, und wegen ihrer begangenen Thaten rechtschaffene Busse thun, von Uns allein ausgenommen, jedoch in der Stunde des Todes, oder von andern, denen Wir dieses insbesondere aufgetragen, haben werden, der Absolution sich wieder würdig gemacht.

Inzwischen, und damit sich keiner von denen, welche vorhergehendes angeht, mit der Unwissenheit gegenwärtigen Briefs, und dessen Inhalts behelffen könne, so wollen Wir, daß dieser Brief, darinn Wir, wofern es nöthig wäre, alle und jede Mängel, so wohl juris, als facti, auch der unterlassenen Solennitäten und Citationen, wegen Notorietät der Sache, aus habender Gewalt, Wissenschafft und voller Macht hiemit ergäntzen, oder aber die Exemplaria desselben an den Thoren der Lateran-Kirche, und der Haupt-Kirche des Fürsten der Apostel, wie auch der Apostolischen Cantzeley, und der General-Curie auf dem Monte Citorio, und in Acie Campi Floræ de Urbe, wie gebräuchlich ist, anhangen und publiciren werden, und verordnen, daß die also geschehene Publicirung dieses Briefs den Joseph Ragoczy, und seine Mitschuldige, Gönner, Anhänger, Rathgeber und Nachfolger, auch alle andere, sammt und sonders, welche dieser Brief nur einiger massen angehet, auf eben die Weise binde und afficire, als wenn er ei-

nem jeden insbesondere persönlich angedeutet und vorgelesen worden wäre: da es nicht wahrscheinlich ist, daß, was so offenbar geschieht, bey ihnen verborgen und unbekant bleiben solle.

Weil es übrigens schwehr fallen würde, unser gegenwärtiges an alle die Orte, wo es nöthig wäre, zu bringen; so wollen Wir, daß dessen gedruckten Exemplarien, die jedoch von einem öffentlichen Notario unterschrieben, und mit dem Siegel einer in der geistlichen Würde befindlichen Person befestiget seyn müssen, eben der Glaube beygemessen werde, welcher gegenwärtigem selbst gegeben werden würde. Es sey also keinem Menschen erlaubt, dieses Blat, das Unsern Ausspruch, Sententz, Erklärung, Decret und Willen in sich hält, anzutasten, oder ihm muthwilliger Weise zu wieder zu handeln. Woferne sich aber jemand solches unterfangen solte, der soll wissen, daß er den Zorn und die Ungenade des Allmächtigen GOTTes, und der heiligen Apostel Petri und Pauli, auf sich laden werde. Gegeben zu Rom, bey St. Maria Maggiore, im Jahr der Menschwerdung des HERRN, Eintausend, Siebenhundert und Acht und Dreyßig, den fünfften Tag Septembris, im Neunten Jahr unsers Pontificats.

A. Card. Pro-Datarius. Pro D. Card. Pasfioneo.
Visa de Curia N. Antonellus. C. Amarus.
Loco † Plumbi J. B. Eugenius.

Regi-

Registratur in dem Secretariat der Breven.

Im Jahr von Christi Geburt 1738. Indictione secunda, am 5. September, im Neunten Jahr des Pontificats Unsers allerheiligsten in Christo Vaters und Herrn, Clementis, aus Göttlicher Vorsehung Pabsts XII. ist vorherstehender Apostolischer Brief an den Thoren der Haupt-Kirchen des Fürsten der Apostel, und St. Johannis im Lateran, und St. Maria Maggiore, wie auch an den Thoren der grossen Innocentianischen Curie, und in Acie Campi Floræ, auch an andern gewöhnlichen Orten, nebst Austheilung der Copeyen in der Stadt, angeschlagen und publiciret worden, wie es gebräuchlich ist, durch mich, Bandinum Cheti S. S. D. N. Papæ Cursorem.

Dominicus de Martinis, Mag. Cursorum.

Diese Excommunications-Bulle erhielte der Printz Ragoczy eben zu der Zeit, als er mit dem Groß-Vezier von der Armee zurück nach Constantinopel zu reisen im Begriff war. Er ließ sich aber dadurch an seiner Reise nicht hindern, sondern begab sich mit dieser Bulla in besagte Residentz des Türckischen Käysers, bezog seinen schon vorhero eingeraumten und renovirten Pallast von Rhodosto an der See-Küste, und wohnete denen Unterredungen mit bey

bey, welche der Frantzösische Abgesandte wegen eines zu schliessenden Friedens mit dem Groß-Vezier und dem Bassa Osmann oder Grafen von Bonneval hielte; Hatten also seine Kriegs-Verrichtungen dieses Jahr ein Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

H. E. S.

Merkwürdiges Leben und Thaten Des Prätendenten Von Ungarn und Siebenbürgen, Joseph Ragoczy und seiner Vorfahren

Franckfurt und Leipzig 1739

Biogr. 940
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066028-2
VD18 15304663